

Schlussbericht des Verbundvorhabens „Checken, Abklären und Entscheiden, Tun: Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen“

Handreichungen für pädagogische Fachkräfte für die niedrigschwellige Arbeit mit (Gruppen von) Jugendlichen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Vorbelastungen (Akronym: CHAT)

Zuwendungsempfänger:

Deutsches Jugendinstitut e.V., München (DJI)
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA),
Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F)
Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e.V. (DGfPI)

Förderkennzeichen:

Teilprojekt A: Deutsches Jugendinstitut e. V. München	01 SR 2102A
Teilprojekt B: Ev. Hochschule Freiburg (FIVE), Abt.: Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen, (SoFFI F.)	01 SR 2102B
Teilprojekt C: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)	01 SR 2102C
Teilprojekt D: Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt (DGfPI) e.V.	01 SR 2102D

Laufzeit des Vorhabens: 01.12.2021 - 31.12.2024 (1 Monat Verlängerung TP A)

Autor:innen: Stefanie Amann, Regine Derr, Luise Dinger, Bernd Eberhardt, Sylvia Fein, Rebecca Gulowski, Magdalena Holz, Barbara Kavemann, Jessica Krebs, Heinz Kindler, Heiko Löwenstein, Lynn Marquardt, Sylvia Sperger

Kontaktperson:
Prof. Dr. Heinz Kindler
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
81541 München
Email: kindler@dji.de
Tel.: 089/62306-245

Freigegeben und gezeichnet: München, 25.03.2025

Ort, Datum, PD Dr. habil. Christina Boll

Inhalt

Teil I Überblick und Voraussetzungen	1
0. Zusammenfassung	1
1. Aufgabenstellung des Verbundprojekts	2
2. Voraussetzungen und Strukturen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde	3
2.1 Forschungsförderung und -koordination.....	4
2.1.1 Ergebnisse des ersten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGeK.....	4
2.1.2 Ergebnisse des zweiten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGeK.....	5
2.1.3 Ergebnisse des dritten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGeK.....	7
2.2 Kommunikative Infrastruktur des Verbunds	9
2.3 Einholen eines Ethikvotums	10
3. Zusammenarbeit mit anderen Stellen	11
3.1 Zusammenarbeit mit den Fachstellen	11
3.2 Interdisziplinärer Beirat	12
4. Wissenschaftliche Grundlagen und Zielsetzung des Verbundvorhabens	13
4.1 Wissenschaftlicher Stand, an den angeknüpft wurde	13
4.2 Fragestellung, Gesamtziel und Arbeitshypothese des Verbundvorhabens	16
4.3 Kernfragen der Teilprojekte.....	16
4.4 Untersuchungsdesign	17
Teil 2 Eingehende Darstellung der erzielten Ergebnisse und Produkte.....	18
5. Empirische Fundierung (AP1).....	18
5.1 Sichtung und Re-Analyse qualitativer Daten aus dem Vorgängerprojekt PRÄVIK (A) .	19
5.1.1 Inventarische Analyse	19
5.1.2 Rekonstruktive Analyse	20
5.1.3 Schutzlogiken: Ergebnisse der Re-Analyse	20
5.2 Nacherhebung zu noch nicht abgedeckten Gruppen vulnerabler Jugendlicher (B).....	24
5.2.1 Sample und methodisches Vorgehen	25
5.2.2 Dimensionen des Bystander:innen-Verhaltens bei sexualisierter Peergewalt	26
5.2.2 Hürden effektiven Eingreifens.....	27
6. Erhebung des Praxisbedarfs (AP2)	29

7. Entwicklung, Erprobung und Evaluation der Materialien und Handreichungen für die Präventionspraxis mit Jugendlichen (AP3)	31
7.1 „Stand by me: Jugendliche Bystander:innen bei sexualisierter Peergewalt“ (Manual 1) – Vorstellung des entwickelten Manuals für die Präventionsworkshops mit Jugendlichen....	33
7.1.1 Überarbeitungen und Reflexion	34
7.1.2 Aufbau und Konzeption des Präventionsworkshops	38
7.2 Erprobung des Präventionsworkshops.....	43
7.3 Evaluation des Präventionsworkshops.....	44
7.3.1 Stichprobe	45
7.3.2 Auswertung	47
7.3.3 Zentrale Evaluationsergebnisse.....	48
7.4 Finalisierung des Manuals und weitere Implikationen	52
8. Vertiefende empirische Erhebungen (AP4).....	54
8.1 Ergebnisse der Einzelinterviews - spezifische Bedarfe in der Prävention bei ‚Queerness‘	54
8.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen - spezifische Bedarfe und ungünstige Gruppenprozesse bei queeren, heteronormativ-männlichen Jugendlichen sowie jungen Männern mit Down-Syndrom	56
8.2.1 Methodisches Vorgehen	57
8.2.2 Zentrales Ergebnis: Relativierungsprozesse.....	58
8.2.3 Implikationen für die Präventionsarbeit.....	61
9. Erstellung, Erprobung, Evaluation der Fortbildungsmodule (AP5)	63
9.1 Entwicklung der Fortbildungsmodule.....	63
9.2 Erprobung.....	65
9.3 Prozessevaluation.....	65
9.3.1 Methodisches Vorgehen	65
9.3.2 Evaluationsstichprobe der Fortbildungen.....	68
9.3.3 Auswertungsmethodik	70
9.3.4 Zentrale Ergebnisse	71
9.4 Finalisierung	76
10. Verstetigung	77
10.1 Teilschritt 1: Integration von Prävention in Schutzkonzepte.....	77

10.1.1	Zentrale Ergebnisse der Expert:innen-Interviews	78
10.2	Teilschritt 2: Konzept zur Verankerung des Präventionsangebots	81
10.3	Teilschritt 3: Nutzung der Verstetigungspotenziale	83
11.	Entwicklung von curricularen Elementen für die Lehre an Hochschulen (AP7)	84
12.	Dissemination (AP8)	86
13.	Ergebnissicherung (AP9)	88
13.1	Expert:innen-Treffen	88
13.2	Abschlussstagung	88
13.3	openVHB-Kurs der Virtuellen Hochschule Bayern	91
13.4	Weitere Ergebnissicherung und Multiplikation	91
Teil 3	Ergänzende Inhalte	92
14	Erfolgte oder geplante Veröffentlichungen der Ergebnisse	92
15.	Forschungsdatenmanagement (FDM)	96
15.1	Datenerhebungen	96
15.2	Datenspeicherung	97
15.3	Datendokumentation	98
15.4	Legitimität	98
15.5	Datenarchivierung	98
15.6	Verantwortlichkeiten	98
16.	Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit	98
17.	Voraussichtlicher Nutzen, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans	99
18.	Während der Durchführung des Vorhabens bekannt gewordene Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen	101
19.	Wichtigste Positionen des zahlenmäßigen Nachweises	104
	Literaturverzeichnis	105

Teil I Überblick und Voraussetzungen

Vorbemerkung: Das Projekt CHAT wurde von Prof. Dr. Cornelia (Nena) Helfferich initiiert und mit den Projektpartnern beantragt. Leider starb sie - viel zu früh - am 23.11.2021 und konnte das Projekt nicht mehr selbst durchführen. Von 1995 bis 2017 war sie Professorin für Soziologie an der Ev. Hochschule Freiburg. Sie gründete 1996 das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) im Forschungs- und Innovationsverbund an der EH Freiburg (FIVE e.V.) und leitete das Institut bis zu ihrem Tod. In zahlreichen Forschungsprojekten und Forschungsk Kooperationen hat sie praxisnahe und -relevante Forschung und grundlagenorientierte Forschung miteinander verbunden und eine große Zahl an Studierenden der Hochschule in Methoden qualitativer Forschung ausgebildet – das war ihre Leidenschaft. Wir verdanken ihr wichtige Publikationen wie z.B. „Die Qualität qualitativer Daten“ oder „Familie und Geschlecht“. CHAT war das dritte Projekt in der Förderlinie zu sexueller Gewalt in pädagogischen Kontexten, das sie auf den Weg gebracht hat (für einen Überblick: <https://cornelia-helfferich.de/>).

0. Zusammenfassung

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierte Verbundvorhaben zielte auf die Prävention sexualisierter Übergriffe unter Jugendlichen ab, indem Schutzprozesse im sozialen Umfeld durch diskursive und partizipative Ansätze gefördert wurden. Dies erfolgte im Rahmen des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die pädagogische Praxis von Schulen, der Jugend(verbands)arbeit sowie stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe. Die Zusammenarbeit der je zwei Projektpartner aus Wissenschaft (DJI¹, SoFFI F²) und Fachpraxis (DGfPI³, BZgA⁴) gewährleistete dabei einen multidisziplinären Zugang zu diesen verschiedenen Arbeitsfeldern, die breite Erprobung der Materialien und einen nachhaltigen Praxistransfer. Ziel des Verbundes war und ist die Befähigung Jugendlicher, Peer-Interaktionen so zu gestalten, dass sie sich selbst, oder als Bystander:innen⁵ andere, schützen, von sexualisierten Übergriffen

¹ Deutsches Jugendinstitut

² Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen

³ Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt

⁴ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

⁵ Der Verbund hat beschlossen den Begriff ‚Bystander:innen‘ in allen Materialien mit einem Doppelpunkt auszuschreiben, um den Befragten und den Zielgruppen gerecht zu werden. Diese Formulierung unterstreicht die Sensibilität dafür, dass das binäre Geschlechtersystem die komplexen

betroffene Peers unterstützen sowie sexualisierte Übergriffe verhindern können. Vorbereitend wurden subjektive Wahrnehmungen von riskanten Interaktionen, insbesondere der Schwierigkeiten, Schutz herzustellen, sowie Perspektiven und Einstellungen Jugendlicher zum Thema sexualisierte Peergewalt anhand von (bereits vorliegenden oder neu erhobenen) Interviews mit Jugendlichen analysiert. So konnten die im Umfeld der Zielgruppe kollektiv verankerten und/oder subjektiv-biografisch relevanten Hürden für die Wahrnehmung und Herstellungsmöglichkeiten von Schutz sowie deren Beeinflussbarkeit erschlossen werden. Gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften entstanden auf dieser Basis zwei Manuale, die lebenswelt- und verhaltensbezogenes Präventionsmaterial für Jugendliche (Manual 1) sowie Fortbildungsmaterial und -konzepte für Fachkräfte (Manual 2) umfassen. Diese wurden gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften entwickelt, erprobt und vom DJI multiperspektivisch evaluiert. Zudem sind Module für die curriculare Lehre an Hochschulen und Universitäten und eine Präventionsbroschüre in einfacher Sprache entstanden. Die Materialien stehen auf der eigenen Projekt-Homepage (bystander-stärken.de) sowie der Projektseite der Homepage des Deutschen Jugendinstituts (www.dji.de/chat) kostenlos zur Verfügung.

1. Aufgabenstellung des Verbundprojekts

Das Verbundprojekt hatte das Ziel, die Prävention von sexualisierten Übergriffen und Gewalt zwischen Jugendlichen in Gruppenzusammenhängen zu erforschen und weiterzuentwickeln und dabei einen besonderen Fokus auf die Rolle der Bystander:innen zu legen. Solche Übergriffe finden auf Partys, auf Schulhöfen, in Wohngruppen und Paarbeziehungen, aber auch in sozialen Netzwerken statt.

Der Verbund griff dabei Erkenntnisse aus Vorgängerprojekten⁶ in vorangegangenen BMBF-Förderlinien zu unterstützendem Verhalten zwischen Peers bei sexualisierter Gewalt auf. Diese hatten interessante Ergebnisse zu unterstützendem Verhalten zwischen Peers gezeigt: Jugendliche wissen häufig um die Gefahren sexualisierter Übergriffe und Gewalt; sie sehen sich in riskanten Situationen in der Verantwortung für sich und andere. In der konkreten Situation kann es aber schwerfallen, die Lage richtig einzuschätzen und angemessen zu

Lebensrealitäten Jugendlicher nicht adäquat abbilden kann. Ziel ist es, mögliche Hürden in der Nutzung der Materialien in der Praxis abzubauen und zur Sensibilisierung für die Lebenswelten und Peerkulturen Jugendlicher beizutragen. Dabei wird auch die Perspektive queerer und non-binärer Jugendlicher berücksichtigt, da diese Gruppen als hochvulnerabel im Hinblick auf eigene Viktimisierung gelten.

⁶ SP: PAS: Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher; PRÄVIK: Prävention von Reviktimisierung bei sexuell missbrauchten Jugendlichen in Fremdunterbringung; PAD: Peers als Adressat:innen von Disclosure und Brücken ins Hilfesystem

handeln. Gleiches gilt, wenn Peers von betroffenen Jugendlichen ins Vertrauen gezogen werden. CHAT sollte daher dazu beitragen Jugendliche zu befähigen, gefährliche Situationen angemessen zu deuten und zu bewerten, um sich selbst auf dieser Basis besser zu schützen und/oder andere unterstützen zu können. Es geht also darum Jugendliche im **C**hecken, **A**bklären und **E**ntscheiden, **T**un bei sexualisierter Peergewalt (= CHAT) zu stärken.

Der Forschungsverbund hat auf Grundlage qualitativer Daten aus Interviews und Gruppendiskussionen mit Jugendlichen, pädagogischen Fachkräften und Expert:innen lebensweltbezogenes Präventionsmaterial für Jugendliche sowie Fortbildungsmaterial für Fachkräfte entwickelt. Ergänzend wurden Module für die curriculare Lehre an Hochschulen und Universitäten erstellt. Für das Erreichen dieser Aufgaben haben die Teilprojekte (TP) des Verbundes entsprechend ihrer Expertise unterschiedliche Verantwortungsbereiche übernommen sowie in einem engen Austausch verbundübergreifend zusammengearbeitet: Das koordinierende Deutsche Jugendinstitut (DJI) (TP A) hat Ansatzpunkte und Handlungsmöglichkeiten für Prävention im sozialen Kontext ermittelt, die Wirkungswege pädagogischer Arbeit untersucht und die im Vorhaben entwickelten Materialien und Konzepte für Workshops mit Jugendlichen sowie die Fortbildungskonzepte für pädagogische Fachkräfte evaluiert.

Das Teilvorhaben des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts zu Geschlechterfragen Freiburg (SoFFI F.) (TP B) hat sich in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (Katho) auf die subjektive Sicht der Jugendlichen konzentriert und im Besonderen die Chancen, Schwierigkeiten sowie die möglichen Dilemmata und Hürden des Eingreifens untersucht.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (TP C) hat Konzepte und Materialien in den Handlungsfeldern der Schule und Jugend(verbands-)arbeit entwickelt und erprobt und sichert dort den Transfer in die Praxis.

Die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt (DGfPI) (TP D) hat ihre Expertise in der partizipativen Erarbeitung von Fortbildungscurricula und die Verbindung zur Praxis eingebracht und diese für die Entwicklung, Erprobung und den Transfer der Konzepte und Materialien in die Handlungsfelder der Kinder Jugend- und Behindertenhilfe genutzt.

2. Voraussetzungen und Strukturen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Das Verbundvorhaben wurde durch den Austausch mit dem BMBF-Metavorhaben der Förderlinie unterstützt (Kap. 2.1). Der Aufbau einer funktionierenden Kommunikationsinfrastruktur (Kap. 2.2) ermöglichte eine enge und effektive Zusammenarbeit

zwischen den Projektpartner:innen und gewährleistete einen fortlaufenden Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Zudem wurde ein positives Ethikvotum eingeholt (Kap. 2.3).

2.1 Forschungsförderung und -koordination

Das Verbundvorhaben wurde im Zuge des Rahmenprogramms Empirische Bildungsforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) umgesetzt und in dessen Förderlinie zu „Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zum Transfer von Forschungsergebnissen aus dem Bereich Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten“ (Laufzeit: 2021 – 2024) finanziert. Dies war die dritte thematische Förderlinie, die nach dem „Runden Tisch Sexueller Kindesmissbrauch“ initiiert und vom DLR als Projektträger begleitet wurde. Die Förderlinie baute auf den Ergebnissen der vorangegangenen zwei Förderlinien auf und zielte darauf ab, praxisnahe, breit einsetzbare Angebote basierend auf bisherigen Präventions- und Interventionskonzepten bereitzustellen. Dies erfolgte durch Forschung und Entwicklung in Kooperationen zwischen Wissenschaft und Praxis, um eine Umsetzung in pädagogischen Anwendungsfeldern zu ermöglichen. Als Teil des Rahmenprogramms Empirische Bildungsforschung adressierte die Förderrichtlinie die Ziele „Kooperation von Forschung und Praxis fördern“ sowie „Bildung verbessern - Innovationen durch Forschung voranbringen“ aus dem Handlungsfeld „Bildungsgerechtigkeit verbessern“.⁷⁷ Koordiniert und unterstützt wurden die Förderlinie und das Verbundprojekt durch das BMBF-Metavorhaben „Schutz vor sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten - Begleitforschung zu Transfer und Implementierung“ (SchuGek) an der Freien Universität Berlin, das fachliche Impulse setzte und den Austausch unter den Forschungsprojekten förderte. Die Zusammenarbeit mit dem Metavorhaben verlief produktiv. Insgesamt fanden drei Reflexionstreffen zwischen Verbund und Metaprojekt statt, deren Ergebnisse in den Kap. 2.1.1-2.1.3 dargestellt werden. Zusätzlich wurden regelmäßig Beiträge für den Newsletter "WissenSchafftTransfer" des Metavorhabens verfasst, der zwischen 2022 und 2024 zweimal jährlich erschien. Hier wurde über (Teil-)Ergebnisse und die Materialentwicklung berichtet, Veranstaltungen wurden angekündigt und über Publikationen wurde informiert.

2.1.1 Ergebnisse des ersten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGek

Am 17. August 2022 trafen sich Vertreter:innen des Verbundprojekts CHAT und des Metavorhabens SchuGek zu einem Reflexionsgespräch in München. Gegenstand des

⁷⁷ Vgl. Bekanntmachung zur Richtlinie zur Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zum Transfer von Forschungsergebnissen aus dem Bereich Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten, Bundesanzeiger vom 30.09.2020: https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/bekanntmachungen/de/2020/09/3166_bekanntmachung

Reflexionsgesprächen waren, neben einem ersten Kennenlernen der Beteiligten, der aktuelle Stand sowie der weitere Verlauf des Verbundprojekts.

Dabei wurden verschiedene Themen diskutiert:

- Implementierungs- und Verstetigungsstrategien, z.B. wie eine niedrigschwellige Nutzung der Materialien in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern ermöglicht werden kann oder wie die Präventionsmaterialien bedarfsgerecht, ressourcenschonend und im Einklang mit aktuellen Präventionsansätzen eingesetzt werden können
- Kritische Beleuchtung des Potenzials von Publikationen als Transferstrategie und Anregungen zur weiterführenden Reflexion des Wissenstransfers
- Sinnvoller Einsatz von Präventionsmaterialien in der Hochschullehre bspw. durch eine unterschiedliche Gestaltung in Abhängigkeit von verschiedenen Lebensaltern der Adressat:innen und unterschiedlichen Handlungsfeldern der sozialen Arbeit
- Voraussetzungen für den Einsatz der entwickelten Materialien an Hochschulen und inwiefern das Thema verpflichtend in Studiencurricula aufgenommen werden sollte.
- Bekanntmachung des Newsletters des Metavorhabens zur Förderlinie, in dem aus dem laufenden wie aus den Vorgängerprojekten berichtet werden konnte.
- Vernetzungsangebote innerhalb der Förderlinie und unterschiedliche Arten des Austausches (online/ in Präsenz, themenspezifisch/ themenübergreifender, spezialisiert/ interdisziplinär), die das Metavorhaben bei der Umsetzung unterstützen könnte
- Impulse zur Ausarbeitung der Angebote zur Förderung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis. Daraus sollte in Zukunft ein Ansatz für ein Informations- und Austauschangebot erstellt werden, welches unterschiedlichen Praxispartner:innen gerecht und auf unterschiedliche Zielgruppen zugeschnitten werden soll
- Ideen zur Gestaltung des Austausches und der Unterstützung im Rahmen der Förderlinie wurden besprochen (Unterstützung bei der Suche nach Interviewpartner:innen, Fortbildung für Ethikkommissionen, Austausch zu Rekrutierung oder Ansprache in den sozialen Medien)

Zusätzlich nahm die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Verbundkoordination (TP A), am ‚WiMi-Workshop‘ des Metavorhabens am 28. September 2022 in Berlin teil.

2.1.2 Ergebnisse des zweiten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGeK

Am 5. Juni 2023 fand ein digitales Reflexionstreffen statt, an dem die Verbünde CHAT, SchuLae und SchutzJu teilnahmen. Das Treffen stand unter dem Thema „Forschung in der Förderlinie – Forschungslandschaft oder Inseln?“ und diente der Reflexion über die Vernetzung und Kohärenz der Projekte innerhalb der Förderlinie.

Ausgangspunkt und Diskussion

CHAT als Teil der dritten Förderlinie hatte einerseits gute Startbedingungen, da das Projekt unmittelbar an die Ergebnisse zweier Projekte (PRÄVIK und SP:PAS) der vorangegangenen Förderlinien anschließen konnte. Andererseits stellte sich die grundlegende Frage, wie eine tatsächliche Vernetzung der Projekte innerhalb der Förderlinie gelingen könnte, um eine konsistente „Forschungslandschaft“ zu schaffen und nicht bloß isolierte Projekte – metaphorisch als Inseln auf einem weiten Meer bezeichnet – nebeneinander existieren zu lassen. Im Fokus des Treffens standen daher zwei zentrale Fragestellungen, die vom CHAT-Verbund als besonders relevant hervorgehoben wurden, nämlich die Bekanntheit der Förderlinie sowie die fehlenden Forschungsperspektiven:

1. Bekanntheit der Förderlinie:

- **Gute Verankerung bei Praxispartner:innen:** Bei den Praxispartner:innen wie der BZgA und der DGfPI ist die Förderlinie gut bekannt. Beide Organisationen sind intensiv in die Projekte involviert und bilden gemeinsam mit den Verbundpartner:innen eine stabile Zusammenarbeit.
- **Weniger Bekanntheit bei Fachberatungsstellen:** Die Fachberatungsstellen, die die Workshops durchgeführt haben, haben zwar Grundkenntnisse über die Förderlinie, jedoch basierte ihre Kooperation primär auf früheren Projekten der Praxispartner:innen. Hier besteht ein deutlicher Bedarf an mehr Transferarbeit.
- **Starke Beanspruchung pädagogischer Einrichtungen:** Schulen, Jugendhilfe, Behindertenhilfe und Jugendarbeit kennen die Förderlinie teilweise aus vorangegangenen Projekten, werden aber immer wieder neu um Teilnahme an Studien gebeten. Dies führt häufig zu Überforderungen, und die Akquise von Interviewpartner:innen gestaltete sich entsprechend schwierig (siehe unten)
- **Fazit:** Eine stärkere Bekanntmachung der Förderlinie in den Praxisfeldern wäre hilfreich für die Transferarbeit

2. Fehlende Forschungsperspektiven:

- **Themenlücken:** Obwohl seit einigen Jahren intensiv zu sexueller Gewalt in pädagogischen Institutionen geforscht wird, bleiben wichtige Themenbereiche wie die Familie als Sozialisations- und Tatort weitgehend unberücksichtigt. Dies ist bedenklich, da Überschneidungen zwischen sexueller Gewalt in Familien und in Institutionen bestehen, wie die Anhörungen der Aufarbeitungskommission und andere Projekte gezeigt haben.

- **Erweiterung des Forschungsfokus:** Ergebnisse zu sexualisierten Übergriffen unter Jugendlichen weisen zudem deutliche Schnittstellen zur Forschung zu häuslicher Gewalt und Gewalt in Paarbeziehungen auf. Diese Verbindungen sollten zukünftig stärker in den Blick genommen werden.
- **Forderung:** Es braucht thematisch weiter gefasste Initiativen, um ein umfassendes Bild des komplexen Problemfeldes zu erhalten.

Das Treffen führte vor diesem Hintergrund zu konkreten Überlegungen und Wünschen, die an das Meta-Vorhaben adressiert wurden:

- **Wahrnehmung der Förderlinie:** Die Förderlinie ähnelt einer „Insel-Landschaft“, in der ein Austausch stattfindet, jedoch eine enge Vernetzung fehlt.
- **Mehr Begegnungen:** Es wurde vonseiten des CHAT-Verbunds der Wunsch nach mehr organisierten und strukturierten Begegnungen zwischen den Projekten gewünscht („Verbindungen von Insel zu Insel“).
- **Knappheit der Ressourcen:** Die Ressourcen sind zu begrenzt, um eigenständig als Verbundprojekt Austausch und Vernetzung zu fördern.
- **Übersichtlichkeit der Ergebnisse:** Eine bessere Übersicht und leichtere Auffindbarkeit von Projektergebnissen wären hilfreich.

Einige der genannten Überlegungen und Wünsche wurden vom Meta-Vorhaben direkt aufgegriffen und umgesetzt. So entstand eine umfassende Auflistung aller erarbeiteten Produkte und ihrer Zielgruppen innerhalb der Förderlinie, die allen Projekten zur Verfügung gestellt wurde. Diese Übersicht stellt einen wichtigen Schritt zur besseren Vernetzung und Nutzbarkeit der Ergebnisse dar und unterstützt die Weiterentwicklung der Förderlandschaft.

2.1.3 Ergebnisse des dritten Treffens mit dem Metavorhaben SchuGeK

Das dritte Treffen mit dem Metavorhaben fand am 03.07.2024 in Präsenz statt. Schwerpunkte waren hier die Vorstellung der Meilensteine von CHAT sowie die Diskussion des Konzepts von SchuGeK zum Thema „Transfer gelingend gestalten“.

Dabei wurden folgende Schwerpunkthemen diskutiert:

- **Zusammenarbeit im Verbund:**
 - Die Präsentation der Meilensteine des Projekts CHAT machte deutlich, wie eng die verschiedenen Teilprojekte (TPs) miteinander kooperieren und die Ergebnisse ineinandergreifen. Dies wurde vor allem durch die konsequente Vernetzung der TPs erreicht.
 - Diese strukturierte und effektive Herangehensweise des Verbunds wurde von den Teilnehmenden als positiv hervorgehoben.

- Um die Arbeit der TPs weiter zu verzahnen, wurden seitens des CHAT-Verbunds die Möglichkeiten diskutiert, selbst an den entwickelten Fortbildungen teilnehmen zu können und wie weitere Multiplikator:innen gewonnen werden könnten.
- **Methodeneinsatz ‚Rollenspiel‘:**
 - Eine intensive Diskussion ergab sich weiter zur Funktionsweise des Rollenspiels innerhalb der Workshops. Hier werden zunächst Handlungsalternativen durch Fachkräfte dargestellt. Nach einer ersten Sequenz erfolgt eine Reflexion, anschließend wird die Szene mit kreativen Ansätzen der Teilnehmenden erneut gespielt (vgl. Kap. 7).
 - Es wurde klargestellt, dass es keine vorgefertigten Lösungen gibt, sondern der Prozess des Auseinandersetzens mit den Herausforderungen eines Eingreifens im Fokus steht. Die Anregung, mehr Handlungsalternativen, Präventionsbotschaften und positive Ergebnisse in den Präsentationen hervorzuheben, wurde aufgenommen und ist auch in die Überarbeitung des Manual 2 (vgl. Kap. 9) eingeflossen.
- **Relationales/konstruktivistisches Transferverständnis:**
 - Im Zusammenhang mit dem sensiblen Thema der Prävention sexualisierter Gewalt betonte das Metavorhaben die Bedeutung eines relationalen oder konstruktivistischen Transferverständnisses. Diskutiert wurde, inwiefern solche Ansätze in etablierten Wirkungsmodellen ausreichend abgebildet werden können. Diese Frage bleibt ein wichtiges Prüfthema für die Zukunft.
- **Publikationsvorhaben des Meta-Projekts:**
 - Die Kolleginnen des Metavorhabens berichteten darüber hinaus, dass innerhalb der Förderlinie kein gemeinsames Publikationsvorhaben umgesetzt werden wird. Sammelbände oder andere koordinierte Veröffentlichungen wurden wenig nachgefragt, es besteht jedoch die Möglichkeit, bei Interesse an gemeinsamen Themen SchuGeK als Vermittler und Koordinator zu kontaktieren.
 - Entwicklung eine Praxisbroschüre durch das Metavorhaben, als Orientierungshilfe für Fachkräfte
 - Die Entwicklung dieser Praxisbroschüre wurde als zentrale Maßnahme zur Förderung des Transfers diskutiert. Ziel der Broschüre ist es, die in der Förderlinie entwickelten Angebote für Fachkräfte zugänglicher zu machen. Sie soll Materialien und Angebote aus den Projekten der drei Förderlinien sowie aus Nachwuchsforschungsgruppen (z. B. DigGaH, RPSKM) enthalten. Ein erster Entwurf der Struktur und Inhalte wurde vorgestellt und es wurde

vereinbart, die finalen Beschreibungen mit den jeweiligen Projekten abzustimmen.

- **Ergebnisse der Diskussion der Praxisbroschüre:**

- Materialien für Mädchen und junge Frauen sollten deutlicher hervorgehoben werden.
- Begriffe wie „Bystander:in“ und „Disclosure“ sollen in einem Glossar erklärt werden.
- CHAT sollte in Bezug auf Kinder- und Jugendpsychotherapie, Jugendpsychiatrie und traumapädagogische Angebote nicht direkt zugeordnet werden, da dies nicht im Fokus des Projekts stand.
- Die Anordnung der Materialien (z. B. Präventionsarbeit) sollte sorgfältig geprüft werden, um eine klare Logik für die Zielgruppen zu gewährleisten.
- Es wurde anerkannt, dass die Logik der Gliederung einer solchen Broschüre stets Kompromisse erfordert. Trotz dieser Herausforderungen wurde die Idee, eine strukturierte Sammlung der Materialien für die Fachpraxis bereitzustellen, allgemein als sehr positiv bewertet.

Insgesamt wurde bei diesem Treffen deutlich, dass Vernetzung, Transparenz und zielgruppenorientierter Transfer zentrale Herausforderungen darstellen, die durch gezielte Maßnahmen wie die Praxisbroschüre und weitere Austauschformate adressiert werden können.

2.2 Kommunikative Infrastruktur des Verbunds

Der Auftakt des Vorhabens fand im Rahmen einer Online-Netzwerkkonferenz am 05.04.2022 unter Federführung von TP D (DGfPI) statt. Das Projekt wurde Fachstellen, Praxispartner:innen, Wissenschaftler:innen und anderen Interessierten vorgestellt. Die Auftaktveranstaltung diente der Initiierung des Wissenschaft-Praxis-Dialogs in den durch das Projekt adressierten Handlungsfeldern Schule, Jugendverbandsarbeit, Kinder- und Jugendhilfe sowie Eingliederungshilfe. Bei der Netzwerkkonferenz wurden die Ergebnisse der Vorläuferprojekte sowie die Projektstruktur und Planungen des Chat-Projektes vorgestellt und diskutiert. In Arbeitsgruppen wurden die Bedarfe der verschiedenen Handlungsfelder sowie Möglichkeiten des Wissenstransfers und der Implementation in die pädagogische Praxis diskutiert. Insgesamt nahmen 66 Personen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern bzw. Institutionen teil (z.B. Verbände der Kinder-, Jugend-, und Eingliederungshilfe, Jugendverbandsarbeit, Mitarbeitende ambulanter, (teil-)stationärer Einrichtungen der Kinder-Jugend und Eingliederungshilfe, aus Schulen, Fachberatungsstellen, Landesbehörden, Hochschulen, Weiterbildungsinstituten). Die Relevanz eines interdisziplinären Arbeitens im Vorhaben wurde bei dieser Auftaktveranstaltung unterstrichen. Rückblickend lässt sich

festhalten, dass die gelingende Kommunikation und die enge Zusammenarbeit zwischen den Projektpartner:innen wesentlich zum Gelingen des Verbundvorhabens beigetragen hat. Hierfür wurde eine tragende Projektstruktur aufgebaut. Zu Projektbeginn wurde zwischen den Verbundpartner:innen eine Kooperationsvereinbarung geschlossen und eine Kommunikationsstruktur etabliert, die einen reibungslosen Austausch zwischen SOFFI F., BZgA, DGfPI und DJI ermöglichte. Bei den Reflexions- und Entwicklungstreffen der Verbundpartner:innen konnten die wissenschaftliche und praxisbezogene Perspektive gut und zielführend aufeinander bezogen werden. Während der Laufzeit fanden regelmäßige (ca. alle 4-6 Wochen) Verbundsitzungen statt (online, vor Ort in Münster und München), die vom DJI organisiert wurden. Zudem wurden zwei Arbeitsgruppen von DGfPI und BZgA (AG Materialien und AG Fortbildungen) installiert, in denen gemeinsam mit den Fachkräften aus den vier verschiedenen Handlungsfeldern an der Entwicklung und Erprobung des Workshops- und des Fortbildungskonzepts gearbeitet wurde. TP A und TP B waren hier ebenfalls beratend vertreten.

2.3 Einholen eines Ethikvotums

Am 17.03.2022 wurde ein Ethikantrag bei der Ethikkommission des Deutschen Jugendinstituts gestellt. Hierfür wurden umfangreiche Unterlagen erstellt. Dazu gehörten Studieninformationen, Einwilligungs- und Datenschutzerklärungen für Jugendliche und Sorgeberechtigte bezüglich der Interviews mit Jugendlichen in Arbeitspaket (AP) 1, für pädagogische Fachkräfte bezüglich der Interviews in AP 2, für die Teilnahme von Jugendlichen an Präventionsworkshops und deren Evaluation sowie die Teilnahme an Reflexionszirkeln in AP 3 sowie für die Teilnahme pädagogischer Fachkräfte an den Fortbildungen und deren Evaluation in AP 5. Darüber hinaus wurde je ein Interviewleitfaden für die Interviews mit Jugendlichen in AP 1/AP4 und mit Fachkräften in AP 2 entwickelt.

Eine Stellungnahme der Ethikkommission mit Fragen, Hinweisen und Auflagen zum Ethikantrag ging am 03.06.2022 ein. Nach Bearbeitung und erneuter Einreichung des Ethikantrags erfolgte das positive Ethikvotum am 04.07.2022, somit zwei Monate später als ursprünglich eingeplant. In ihrem Votum formulierte die Kommission Empfehlungen, die vom Verbund bearbeitet und deren Bearbeitung der Ethikkommission und dem DLR angezeigt wurden. Die Ethikkommission empfahl, die Forschungsinhalte in AP4 vor Beginn der Erhebungen weiter zu präzisieren und Dokumente zur erneuten Begutachtung einzureichen. Zudem sollte geprüft werden, ob Gruppendiskussionen angemessen sind und welchen zusätzlichen Erkenntnisgewinn sie im Vergleich zu Einzelinterviews bieten und ob alternative Methoden vorzuziehen wären, um Exponierungen bei dem sensiblen Thema sexualisierte Gewalt zu vermeiden. Wie im Ethikantrag angekündigt, wurden vor Beginn der vertiefenden Erhebungen (AP4) die Forschungsfragen und Unterlagen zur Begutachtung durch die

Ethikkommission nachgereicht. Zudem wurde reflektiert welchen zusätzlichen Erkenntnisgewinn Gruppendiskussionen im Vergleich zu Einzelinterviews haben (vgl. Kap. 8.2). Über das Erhebungsinstrument (Leitfaden) wurde zudem auf die *hypothetischen* Situationen (Fallvignetten als Stimuli) fokussiert und nicht auf *Einzelenerfahrungen* der Jugendlichen (vgl. Kap. 8.2.1).

Aufgrund der Verzögerung beim Erhalt des Ethikvotums wich der tatsächliche Projektablauf von der ursprünglichen zeitlichen Planung bei der Antragstellung ab. Der Start der Rekrutierung für Interviews sowie die Beauftragung der Interview-Transkriptionen musste um zwei Monate nach hinten verlegt werden. Dies wurde mit dem Projektträger besprochen und im August 2022 eine geänderte Zeitplanung eingereicht. Die Veränderungen im Zeit- und Arbeitsplan (TP A) betrafen die Finanzplanung der Personalmittel (Position 0812), Mittel für Dienstreisen (Position 0846), sowie Mittel für Transkriptionen (Vergabe von Aufträgen, Position 0835) des Projekts in Höhe von insgesamt 26.100 Euro.

3. Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Beim CHAT-Verbund muss zuallererst die sehr gelungene und effektive Zusammenarbeit zwischen den vier Verbundpartner:innen hervorgehoben werden (vgl. Kap. 2.2). Gleichzeitig konnten die Ergebnisse nur deshalb erzielt werden, weil der Verbund in einem engen Austausch und in Kooperation mit der Fachpraxis verschiedener Arbeitsfelder stand und auch der Einbezug der Perspektiven Betroffener und junger Menschen berücksichtigt wurde.

3.1 Zusammenarbeit mit den Fachstellen

Im CHAT-Verbund sollten praxisnahe Materialien entwickelt werden, die die Ergebnisse und die entwickelten Ansätze bystanderbezogener Prävention in die Fachpraxis transferieren. Die im Vorhaben gemachten konzeptuellen Überlegungen sollten für eine breite Anwendung der Materialien mit Zielgruppendifferenzierung weiterentwickelt werden. Dazu trugen sowohl reflektierte Praxiserfahrungen auf Seiten der Praxispartner:innen DGfPI und BZgA bei als auch die begleitende Zusammenarbeit mit fachspezifischen Beratungsstellen. Um eine solche externe Expertise gut einzubinden, gründeten DGfPI und BZgA eine gemeinsame Arbeitsgruppe „Materialien“, in die seitens der DGfPI Fortbildner:innen der Fachberatungsstellen „KiZ - Kind im Zentrum“ sowie die AWO Fachstelle "Shukura" mit

Expertise aus den Fortbildungsprojekten der bundesweiten Fortbildungsoffensive (BUFO)⁸ sowie Eingliederungshilfe (BeSt)⁹ berufen wurden. Seitens der BZgA wurde das „PETZE-Institut für Gewaltprävention gGmbH“ und „Schattenriss e.V. Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen“ berufen.

Diese enge Verschränkung war von außerordentlichem Vorteil für die Sicherung der Praxistauglichkeit der Ergebnisse. In der gemeinsamen AG wurden die Erkenntnisse aus den Vorgängerprojekten sowie aus den Interviews mit Jugendlichen und Fachkräften zusammengeführt (AP 1 und 2) und in die Entwicklung der Materialien und Handreichungen eingespeist.

Die Einbindung spezialisierter Fachberatungsstellen in die Entwicklung, Erprobung und Finalisierung der Materialien war für das Vorhaben wesentlich; denn die Konfrontation mit dem Thema und die Arbeit mit dem Material kann bei Jugendlichen, die am Workshop teilnehmen, zu Anvertrauens- und Offenlegungssituationen in der Runde oder gegenüber den Erwachsenen führen. Durch interventionserfahrene Fachkräfte wurde sichergestellt, dass auf diese Situationen professionell reagiert werden konnte und Jugendliche behutsam aufgefangen wurden.

Zusätzlich unterstützten die Fachpraktiker:innen, die Prävention, Beratung und Fortbildung in den genannten vier Handlungsfeldern anbieten, bei der Akquise von Interviewpartner:innen über bestehende Netzwerke und langjährige Kooperationsbeziehungen.

3.2 Interdisziplinärer Beirat

Begleitet wurden das Verbundvorhaben durch einen interdisziplinären Beirat. Dieser wurde zu Beginn des Projekts einberufen und kam am 04.10.2022 zu einer ersten Sitzung online zusammen. Die neun Beiratsmitglieder kamen aus der Wissenschaft, der Präventionsarbeit, der pädagogischen Praxis, der Vertretung junger Menschen und der Betroffenenvertretung. Es fand darauffolgend jährlich eine weitere Sitzung des Beirats statt (2023, 2024). Vorgestellt wurden in dieser Runde die (Teil-)Ergebnisse der empirischen Fundierung und Vertiefung sowie die entwickelten Materialien der Präventionsworkshops für Jugendliche und der Fortbildungscurricula für pädagogische Fachkräfte. Die Beiratsmitglieder gaben wichtige Rückmeldungen und Impulse für die Überarbeitung der Materialien und Kontextualisierung der Ergebnisse.

⁸ Bundesweite Fortbildungsoffensive 2010 – 2014 zur Stärkung der Handlungsfähigkeit (Prävention und Intervention) von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder-, und Jugendhilfe zur Verhinderung sexualisierter Gewalt

⁹ BeSt – Beraten & Stärken

4. Wissenschaftliche Grundlagen und Zielsetzung des

Verbundvorhabens

Das Verbundvorhaben knüpft an einen spezifischen, internationalen wissenschaftlichen Erkenntnisstand zu sexualisierter Gewalt im sozialen Umfeld an, der in Deutschland bislang weniger rezipiert wurde. Die wissenschaftliche Grundlage des Projekts umfasst sowohl theoretische Modelle als auch empirische Befunde zu Gruppendynamiken, Bystander:innen-Verhalten und Schutzprozessen. Aufbauend darauf wurden gezielte Fragestellungen, übergeordnete Ziele und hypothesengeleitete Fragen formuliert, um praktische Materialien und Konzepte für die pädagogische Arbeit zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren.

In den folgenden Unterkapiteln wird zunächst der wissenschaftliche Stand dargestellt, an den das Vorhaben anknüpfte (Kap. 4.1). Anschließend werden die übergeordnete Fragestellung, die Gesamtziele und die Arbeitshypothesen beschrieben (Kap. 4.2) sowie die spezifischen Kernfragen der einzelnen Teilprojekte, die zur Realisierung der Projektziele bearbeitet wurden (Kap. 4.3). Abschließend wird das daraus entwickelte Untersuchungsdesign skizziert (Kap. 4.4).

4.1 Wissenschaftlicher Stand, an den angeknüpft wurde

Das Vorhaben hat an eine spezifische internationale Entwicklung in der Prävention sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen angeschlossen: die Prävention sexualisierter Gewalt im sozialen Umfeld. Nach einem Mordfall mit zahlreichen Zeug:innen, die aber alle nicht eingegriffen hatten (sog. ‚Kitty Genovese Murder‘), entwickelte sich zunächst ein Forschungsstrang, um zu verstehen, wovon ein hilfreiches Eingreifen sogenannter ‚Bystander‘ abhängt (Fischer et al. 2011). Da sich zeigte, dass im Jugend- und jungen Erwachsenenalter bei sich anbahnenden oder ereignenden sexualisierten Übergriffen häufig Bystander:innen anwesend sind, wurde der Ansatz in den USA für die Prävention sexualisierter Gewalt in diesen Altersgruppen theoretisch weiterentwickelt. Es entstanden zahlreiche Programme der ‚Bystander-Prävention‘, die in ihrer Wirkung gegen sexualisierte Gewalt teilweise erfolgreich evaluiert wurden (Banyard 2011; Labhardt et al. 2017). Diese Programme haben zwei Schwerpunkte:

- 1) Zum einen werden junge Menschen in einem Stufenmodell für das Thema sensibilisiert und darin geschult und ermutigt, einzugreifen. Hierfür liegen positive Wirkungsanalysen aus Studien mit Kontrollgruppen vor (Edwards et al., 2019). Viele Analysen und Programme greifen konzeptuell auf das fünfstufige ‚Bystander Intervention Model‘ (Abk.: BIM, Latané & Darley, 1968) zurück (Banyard 2011; Burn 2009). Demnach müssen Bystander:innen einen

(drohenden) Übergriff wahrnehmen, ihn als Übergriff einordnen, eine Entscheidung zur Verantwortungsübernahme und zum unterstützenden Handeln treffen und dies schließlich auch umsetzen. Für alle Stufen wurde untersucht, welche *Hürden* einem unterstützenden Handeln entgegenstehen und wie sie überwunden werden können. Das Modell hat ein hohes Potenzial, für Schutzprozesse bedeutsame Kompetenzen von Bystander:innen und sexuell bedrängten Personen zu systematisieren. Es öffnet zudem, wie auch eigene Analysen qualitativer Angaben von Jugendlichen in Vorläuferprojekten gezeigt haben (Helfferich et al., 2019, 2021), den Blick für jugendspezifische Deutungen, die in der Prävention bearbeitet werden können.

2) Der zweite Schwerpunkt der Bystander-Programme aus den USA liegt bei der Veränderung grundlegender, in jugendlichen Gruppen kollektiv verankerter, aber auch auf Ebene des sozialen Umfelds herausgebildeter *Risikofaktoren*, wie z.B. herrschende Vergewaltigungsmythen oder spezifische Männlichkeitsvorstellungen.

In Deutschland liegt der Fokus der Anstrengungen zur Verminderung der Häufigkeit von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche bei der Prävention des sexuellen Missbrauchs von Kindern und bei institutionellen Schutzkonzepten. *Gruppenprozesse* unter Jugendlichen wurden dagegen bislang wenig in den Blick genommen. Selten werden sexualisierte Übergriffe als mit Regeln behaftetes soziales Geschehen unter Jugendlichen betrachtet, in denen die Tatpersonen-Opfer-Dynamik um Dritte, sog. Bystander:innen, erweitert wird, die vor, während und nach sexualisierten Übergriffen anwesend sind und daher potenziell Übergriffe verhindern oder stoppen bzw. Unterstützung und Begleitung anbieten können.

Wenig verbreitet sind zudem Präventionskonzepte, die bei spezifischen Gruppen Jugendlicher, *Gruppennormen* und *kollektiven Deutungen* wie bspw. Vergewaltigungsmythen (McMahon, Banyard & McMahon 2015), Relativierungen sexualisierter Gewalt (Allroggen 2015), Gruppendruck (Espelage & Low 2013) oder Schuldumkehr, sog. ‚Victim Blaming‘ (Banyard 2011) aufgreifen. Gruppenphänomene wurden aber in zahlreichen, v.a. englischsprachigen Studien als Kontexte der Hervorbringung oder Verhinderung sexueller Übergriffe unter Peers in ihrer Bedeutung bestätigt (z.B. Banyard et al. 2022). Sowohl positive wechselseitige Bestärkungen im Hinblick auf eine Ablehnung sexualisierter Übergriffe und eine Bereitschaft zum Eingreifen, als auch negative wechselseitige Einflüsse im Hinblick auf ein Leugnen sexualisierter Übergriffe und eine geringe Bereitschaft zum Eingreifen sind möglich. Soweit sich marginalisierte Jugendliche mit bereits erlittener sexualisierter Gewalt mit anderen Marginalisierten zusammenfinden, wächst das Risiko einer erneuten Reviktimisierung (Finkelhor & Browne 1985). Einem besonderen Viktimisierungsrisiko sind aber nicht nur Jugendliche in Gruppen mit wenig wechselseitigem Schutz ausgesetzt, sondern auch sozial

ausgegrenzte Jugendliche, wenn Bystander:innen bei ihnen nicht zu einem Eingreifen bereit sind (vgl. für eine Forschungsübersicht MacMahon et al. 2020).

Auch *Disclosure* (Anvertrauen sexualisierter Gewalterfahrungen) unter Jugendlichen lässt sich als Phänomen im sozialen (Gruppen-)Kontext betrachten, d.h. informelle soziale Regeln erleichtern oder erschweren ein Sprechen über sexualisierte Gewalt als Phänomen, mit dem Jugendliche umgehen müssen (Rusack 2019, Gulowski, Derr & Kindler 2023). Eine allzu enge Fokussierung auf das Offenlegen von Erfahrungen aus der Opferperspektive (Christmann 2020; Kindler & Schmidt-Ndasi 2011) verdeckt dabei, dass das Sprechen über sexualisierte Gewalt viele Aspekte beinhaltet und etwa von Adressat:innen entsprechender Mitteilungen als Vertrauensbeweis oder Appell für eine gemeinsame Suche nach Hilfe verstanden werden kann (Gulowski & Krüger 2020; Gulowski, Derr & Kindler 2023).

Aufgegriffen wurde im Vorhaben zudem die ebenfalls aus den Vorläuferprojekten stammende Erkenntnis einer notwendigen *Kontextdifferenzierung*: Die Herstellung von Schutz ist in den Interaktionen der Jugendlichen untereinander eingebettet in gruppen- und kontextspezifische „Interaktionsordnungen“, mit denen Jugendliche konfrontiert sind und die sie reproduzieren oder verändern können. Damit sind in der pädagogischen Arbeit die für Gruppendynamiken und institutionelle Kontexte spezifischen Besonderheiten der geltenden Interaktionsordnungen zu differenzieren. In Deutschland wurden für das Jugendalter Teilbereiche untersucht: die Settings Schule (Hofherr & Kindler 2018, Maschke & Stecher 2017), intime Beziehungen (Blättner et al. 2014), Party (Helfferrich, Doll & Kavemann 2019) und stationäre Jugendhilfe (Allroggen et al. 2017; Derr et al. 2017). Für präventive Maßnahmen im Jugendalter gibt es weiter Hinweise auf die Notwendigkeit einer Kontext- und Zielgruppendifferenzierung nach Behinderung oder Belastungen durch eine Vorgeschichte mit Gewalterfahrungen (Kavemann 2016; Mulvey et al. 2020). Schutzprozesse und Zugänge bedürfen daher eines spezifischen Zuschnitts. Diese Differenzierungen sind bislang wenig für die Prävention im sozialen Umfeld aufbereitet. Auch sexualisierte Übergriffe im Zusammenhang mit der Diskriminierung sexueller Orientierungen werden noch unzureichend in der Prävention abgebildet.

Die Umgangsweisen mit jugendlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen in den pädagogischen Einrichtungen entsprechen den je eigenen institutionellen Handlungslogiken. Hierbei bezieht sich professionelle Thematisierung im Jugendalter bislang meist auf Fragen von Schutz und Kontrolle durch Erwachsene und orientiert sich weniger an jugendlichen Bedürfnissen und Lebenswelten, die sich der Kontrolle durch Erwachsene teilweise entziehen, sodass pädagogische Einflussnahmen nur über eine Thematisierung von Selbstschutz und wechselseitigem Schutz gelingen können (Helfferrich & Kavemann 2016; Kindler & Helfferrich 2021).

4.2 Fragestellung, Gesamtziel und Arbeitshypothese des Verbundvorhabens

Das übergeordnete Ziel des Projektes war die Weiterentwicklung der Prävention sexualisierter Übergriffe unter Jugendlichen in deren sozialem Umfeld durch die diskursive und partizipative Erarbeitung und Förderung von Schutzprozessen gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften:

1. **Auf der Ebene der Jugendlichen** bestand das Ziel darin, Jugendliche zu befähigen, Peer-Interaktionen so zu gestalten, dass sexuelle Übergriffe im Umfeld möglichst verhindert oder gestoppt werden können. Sie sollen lernen, mit riskanten Interaktionssituationen umzugehen, um sich selbst und andere zu schützen.
2. **Auf der Ebene der pädagogischen Fachkräfte** war das Ziel, sie durch Materialien und Fortbildungen zu befähigen an den Kompetenzen Jugendlicher arbeiten zu können und Jugendliche zur aktiven Gestaltung solcher Schutzleistungen zu befähigen.
3. **Auf institutioneller Ebene** wurde die Etablierung von Präventionsmaßnahmen und die Schaffung sicherer Orte angestrebt.
4. **Auf wissenschaftlicher Ebene** zielte das Projekt darauf ab, ein Präventionsparadigma der Kompetenzorientierung zu formulieren, das für das Jugendalter geeignet ist. Dieses Paradigma sollte über eine rein defizitorientierte Perspektive hinausgehen und Jugendliche als aktiv handelnde Personen in Verantwortung für den Schutz ihrer Peers einbinden. Ein innovatives Merkmal des Ansatzes ist die Einbettung des (möglichen) Tatpersonen-Opfer-Geschehens in den Kontext jugendlicher Interaktionen und Gruppendynamiken, unter Einbezug weiterer Personen als Bystander:innen.

Die zentrale Fragestellung des Projekts lautete: *Wie lassen sich mit dem spezifischen, in Vorläuferprojekten entwickelten pädagogischen Zugang Schutzkompetenzen im sozialen Umfeld von Jugendlichen fördern?*

4.3 Kernfragen der Teilprojekte

Die beiden Praxisverbundpartner (TP C, TP D) beschäftigten sich insbesondere mit der Frage: *Welche Konzepte für Prävention und Fortbildung und darauf aufbauenden Materialien lassen sich anhand der Interviews mit Jugendlichen und eines Bystander-Bedrängten-Handlungsmodells („CHAT“) zu unterstützendem Bystander:innen-Verhalten entwickeln, erproben und nachhaltig in der Praxis verankern?* Ziel war es, in den Handlungsfeldern Schule,

Jugend(verbands)arbeit (TP C) sowie stationäre Jugend- und Eingliederungshilfe (TP D) die Prävention sexualisierter Gewalt im Jugendalter im sozialen Umfeld zu fördern.

TP B widmete sich der Analyse und fortlaufenden Ergänzung des empirischen Materials als Grundlage für die Entwicklungsarbeit der Praxisverbundpartner:innen. Die Kernfrage hier lautete: *Bewährt sich die systematische Analyse der „Interaktionsordnungen“, in denen Jugendliche Schutz oder Übergriffe herstellen, als Grundlage für eine vertrauensvolle Atmosphäre der Diskussion und für die pädagogische Arbeit?*

Ziel war es, herauszufinden, ob sich durch diesen Ansatz ein „hermeneutisches Ohr“ (Helfferich/Kruse 2007) bei pädagogischen Fachkräften entwickeln lässt, um sprachliche Konstruktionen, Zuschreibungen von Handlungsmacht und Interaktionsstrukturen nach Machtpositionen und Geschlecht besser zu verstehen und darauf zu reagieren.

TP A trug zur empirischen Grundlegung bei und teilte die spezifische Fragestellung von TP B. Darüber hinaus lautete die Kernfrage für TP A: *Wie bewährte sich das Vorgehen der Praxispartner in der Evaluation?* Es sollte geklärt werden, ob Wirkungswege der pädagogischen Arbeit identifiziert werden konnten, welche Ergebnisse die multiperspektivische Evaluation der Präventionsmaterialien für Jugendliche und der Fortbildungskonzepte für Fachkräfte in Bezug auf Relevanz und Nutzen erbrachte und welche Anregungen sich hieraus für die Weiterentwicklung der Materialien ableiten ließen.

4.4 Untersuchungsdesign

Forschung und Anwendung wurden im Verbund konzeptionell eng miteinander verzahnt. Das Design folgte daher Modellen von Praxisentwicklungszyklen, in denen Anwendung und Forschung aufeinander bezogen werden, und umfasste vier Phasen, die sich teilweise überlappten:

- **Phase 1 (AP0 – AP2)** diente, neben dem Aufbau der Projektstrukturen, der Vorbereitung der Praxisintervention durch die Materialentwicklung, welche aus der Transformation vorhandenen Wissens und ergänzend erhobener qualitativer Daten resultierte. Diese wurde flankiert von der Erhebung des Praxisbedarfs. Qualitative Erhebungen wurden hier als methodischer Zugang der Wahl eingesetzt, da subjektive und kollektiv verankerte Orientierungsmuster erarbeitet werden sollten.
- **Phase 2 (AP3 - AP5)** umfasste die Entwicklung, Erprobung und Evaluation sowie die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen. In der Entwicklung arbeiteten die Verbundpartner:innen mit einander ergänzenden Perspektiven zusammen, während die Erprobung arbeitsteilig erfolgte. Die Weiterentwicklung bezog sich auf neue Fragestellungen und zielgruppenspezifische oder kontextspezifische

Anforderungen, die während der Erprobungspraxis auftraten. Forschung hatte hier eine differenzierende und erweiternde Funktion für die Praxis. Die Evaluation als Aufgabe der Forschung diente ebenfalls der Vergewisserung und Rückmeldung für die Erprobungspraxis und nutzte quantitative Verfahren, die zu eher generalisierbaren Erkenntnissen führen.

- **Phase 3 (AP6 – AP7)** beinhaltete die Verstetigung über die Erarbeitung von Modulen für Fortbildung und Lehre.
- **Phase 4 (AP9)** umfasste eine Vielzahl an Maßnahmen zur Dissemination und Ergebnissicherung.

Dieses Design stellte sicher, dass Forschung und Praxis kontinuierlich aufeinander abgestimmt wurden und die Ergebnisse sowohl wissenschaftlich fundiert als auch praxisrelevant und lebensweltnah sind.

Teil 2 Eingehende Darstellung der erzielten Ergebnisse und Produkte

Im zweiten Teil des Berichts werden vor dem Hintergrund der beschriebenen Voraussetzungen und wissenschaftlichen Anknüpfungen die Ergebnisse und Produkte des Verbundvorhabens präsentiert. Dabei wird auf die Verwendung der Zuwendung und die erreichten Ergebnisse fokussiert, wobei diese in direktem Vergleich zu den ursprünglich vorgegebenen Zielen betrachtet werden. In den folgenden Kapiteln 5-13 werden dafür die in den einzelnen Projektphasen gesetzten Ziele beschrieben und die *Durchführung und Ergebnisse der einzelnen Arbeitspakete (AP)* präsentiert.

5. Empirische Fundierung (AP1)

Die Zielsetzung in diesem AP beruhte auf der Prämisse, dass die Entwicklung von Präventionsmaterialien zur Förderung von Bystander:innen-Interventionen im Jugendalter (Kap. 7) an empirische Erkenntnisse anschließen sollte. Diese empirische Fundierung sollte sich aus zwei Quellen speisen:

- Sichtung und Re-Analyse der qualitativen Daten aus den Vorläuferstudien PRÄVIK (Kavemann et al., 2016) und SP:PAS (Pooch et al., 2021), in denen für die Fragen von Bystander:innen-Interventionen relevante Schilderungen von sexuellen Übergriffen aus der Perspektive Jugendlicher erhoben wurden (verantwortlich: TP B) (Kap. 5.1)
- (b) Nacherhebungen zu noch nicht abgedeckten Gruppen vulnerabler Jugendlicher (Jugendliche mit Behinderungen, vulnerable Jungen, jeweils n=5 Interviews, verantwortlich: TP A, TP B) (Kap. 5.2)

Die Auswertung der Interviews sollte zwischen TP A und TP B kooperativ durchgeführt werden und Anknüpfungspunkte für das pädagogische Arbeiten an den Hürden und Dilemmata des effektiven Eingreifens entwickeln. Die Dokumentation des Analysevorgehens sollte dann ein erster Schritt zur späteren Entwicklung eines Konzepts der Vermittlung der Methode des „Hermeneutischen Ohrs“ für die pädagogische Praxis durch TP B leisten (vgl. Kap. 9).

Diese Aufgaben realisierte das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KathoNRW) als TP B „Verstehen und Bearbeiten (zielgruppenspezifischer) Hürden beim Herstellen von Schutz“ gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut, TP A. Mittels qualitativ-rekonstruktiver Analysen und qualitativer Netzwerkanalyse wurden aus einer Lebensweltperspektive der Befragten relevante Chancen, Herausforderungen und Dilemmata des Eingreifens bei und Unterstützens nach sexualisierter Peergewalt identifiziert.

5.1 Sichtung und Re-Analyse qualitativer Daten aus dem Vorgängerprojekt PRÄVIK (A)

Im Rahmen von PRÄVIK wurden qualitative Interviews mit 42 Mädchen und jungen Frauen zwischen 13 und 19 Jahren geführt, die in der Kindheit sexuellen Missbrauch erfahren haben und zum Zeitpunkt der Erhebung Angebote der stationären Jugendhilfe nutzten; 26 Personen dieser Gruppe wurde ein knappes Jahr später erneut interviewt. Dieses Material wurde beim Verbundvorhaben CHAT berücksichtigt und mit dem spezifischen Erkenntnisinteresse des Verbunds in einem zweistufigen Verfahren gesichtet und re-analysiert.

5.1.1 Inventarische Analyse

Das gesamte Material wurde systematisch gesichtet (Inhalte, Textsorten, Thematisierung von sexualisierter Gewalt, Eröffnung von Bystander:innen-Perspektiven), um Aussagen über alle Fälle zu treffen und Kernstellen zu identifizieren, die sich für eine vertiefende rekonstruktive Analyse eignen (vgl. Lucius-Hoene & Deppermann 2004: 306f.). Dazu wurden Inventare zu 41 Fällen erstellt.

Es zeigt sich, dass sexualisierte Peergewalt in den meisten Interviews thematisiert (38/41) und eine Bystander:innen-Perspektive mehrheitlich eröffnet wird (34/41), d.h. Dritte werden früher oder später als beteiligt dargestellt. Hier erscheinen Peers als bedeutsame Akteursgruppe neben anderen („Professionelle“¹⁰/pädagogisches Fachpersonal, sonstige Erwachsene).

¹⁰ Im Zuge der inventarischen Analyse wurden unter der In-vivo-Bezeichnung der Kategorie „Professionelle“, Betreuer:innen (selbstgewählte Begrifflichkeit der Interviewten), Schulsozialarbeiter:innen, Psychotherapeut:innen, Polizist:innen und justizielle Akteur:innen zusammengefasst.

Insgesamt werden 108 Ereignisse sexualisierter Peergewalt beschrieben; davon 85 selbst erfahrene und 23 berichtete bzw. beobachtete Ereignisse. Mehr als die Hälfte der Befragten stellt eine wiederholte Betroffenheit von sexualisierter Peergewalt dar (26/41). Am häufigsten wird von sexualisierter Peergewalt in Paarbeziehungen berichtet, aber auch andere Kontexte werden thematisiert (Jugendhilfe, Treffen mit Freund:innen, Party, Familie, Öffentlichkeit, Schule etc.). In den Schilderungen der Befragten handelt es sich i.d.R. um bedrängende Personen männlichen Geschlechts (103/108), die den Bedrängten zuvor bekannt waren (80/108). Ein Großteil der Bedrängenden handelt im Alleingang (83/108), aber auch die Relevanz bedrängender Kollektive (25/108) wird deutlich. Mit Blick auf alle dargestellten Ereignisse sexualisierter Peergewalt zeigt sich, dass schützendes Eingreifen nicht der Regelfall ist. Lediglich in 23 der 108 Situationen wurde eine Unterbrechung sexualisierter Peergewalt durch Bystander:innen-Interventionen beschrieben.

5.1.2 Rekonstruktive Analyse

Zur Beantwortung der Frage, welche Hürden und Dilemmata schützendes Eingreifen bei sexualisierter Peergewalt erschweren, bedurfte es eines sinnverstehenden Zugangs und der Berücksichtigung von Fällen, in denen Befragte selbst erfahrene sexualisierte Peergewalt thematisieren und eine Peer-Bystander:innen-Perspektive eröffnen (gemäß inventarischer Analyse n=25). Dem Prinzip der maximalen und minimalen Variation folgend, wobei sich die bei PRÄVIK herausgearbeiteten Idealtypen von Konzepten sexueller Integrität (Kavemann, Helfferich & Nagel 2017) als zunehmend relevant erwiesen, wurden n=13 Fälle unter Fokussierung der Kernstellen einer vertiefenden rekonstruktiven Analyse unterzogen. Diese erfolgte mit Fokus auf Methodologien der *Agency*- und *Positioning*-Analyse (vgl. Löwenstein 2022). Mikrosprachlich untersucht wurden somit subjektive Zuschreibungen von Handlungs- und Gestaltungsmacht (*Agency*) gegenüber der eigenen sowie anderen Personen, Artefakten und Prozessen sowie die Selbst- und Fremdpositionierungen in den jeweiligen Erzählungen (*Positioning*). Regelmäßig wurden Forschungswerkstätten zur Einzelfall- und fallübergreifenden Analyse realisiert.

5.1.3 Schutzlogiken: Ergebnisse der Re-Analyse

Die Auswertungsergebnisse zeugen von Grenzen professioneller Prävention und Hürden beim Herstellen von Schutz durch sonstige Erwachsene. Als solche wurden rekonstruiert:

- Sexualisierte Peergewalt wird primär als soziales Geschehen unter Jugendlichen dargestellt, d.h. „Professionelle“ und sonstige Erwachsene sind in Gefahrensituationen

nicht zugegen, so dass deren Schutz- und Unterstützungspotential auf das Davor und Danach begrenzt ist.

- Schutz- bzw. Unterstützungshandeln „Professioneller“ und sonstiger Erwachsener wird als unangemessen bewertet.
- *Disclosure* (Anvertrauen sexualisierter Gewalterfahrungen) als Voraussetzung für Schutz und Unterstützung wird durch eine ‚Kultur des Schweigens‘ und (erwartete) Schuldzuweisungen sonstiger Erwachsener erschwert bzw. verhindert. ‚Kultur des Schweigens‘ beschreibt dabei ein fallübergreifendes zentrales Motiv, wenn etwa im Interview die eigene Familie charakterisiert wird als „ne familie wo schweigt sie schweigen über alles“ (Z.23f.) „bei uns unter den teppich geschoben [...] alles was missbrauch [...] angeht“ (Skript B10-1, Z.38-40).
- Beziehung zwischen Bystander:in und bedrängender Person erschwert Schutz- bzw. Unterstützungshandeln sonstiger Erwachsener.

Sodann stellt sich die Frage, inwiefern Peers, die den Schilderungen der Befragten folgend bei sexualisierter Peergewalt – anders als Professionelle und sonstige Erwachsene – häufig zugegen sind, dann auch als Ressource zur Herstellung von Schutz mitgedacht (und einbezogen) werden. Im Ergebnis zeigt sich, dass bei weitem nicht alle Betroffene Peers als schützende Ressource mitdenken (und einbeziehen). Stattdessen wird die Frage, von wem Schutz erwartet werden kann, höchst unterschiedlich beantwortet; vorausgesetzt, die Erfahrungen werden überhaupt als sexualisierte Gewalt gedeutet. Diese subjektive Unterschiedlichkeit konnte zu drei Typen gebündelt werden, die in **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** systematisch dargestellt und nachfolgend beschrieben werden:

	Deutung der Erfahrung als sex. Gewalt	Schutzerwartung	
		an sich Selbst	an Andere
Keine Schutzlogik*	✓	✓	✓
Dualistische Schutzlogik	✓	✓	✓
Relationale Schutzlogik	✓	✓	✓

* In diesen Fällen ist die Unterbrechung sexualisierter Gewalt nicht Teil der subjektiven Logik.

Abb. 1: Subjektive Schutzlogiken (eigene Darstellung)

Typ 1: Keine Schutzlogik

Nicht in jedem Fall werden Erfahrungen sexualisierter Peergewalt durch Jugendliche auch als solche eingeordnet. Infolge werden sie dann auch nicht problematisiert und weder die Position der Bedrängten beansprucht noch die Position des Bedrängenden zugewiesen. Dieser Logik entsprechend ergibt sich keine Schutzerwartung, die auf eine Unterbrechung sexualisierter Peergewalt gerichtet wäre. Denn, wo keine sexualisierte Peergewalt, da auch kein Schutzbedarf.

Diese subjektive Logik ist in zweierlei Hinsicht relevant für Bystander:innen-Verhalten: Zum einen wird das Einschreiten bzw. Unterstützen anderer (Peers) für unangemessen bis übergriffig oder bevormundend befunden. Zum anderen liegt es Betroffenen dieser Logik folgend fern, selbst als schützende/unterstützende Bystander:in aktiv zu werden.

Typ 2: Dualistische Schutzlogik

Diese subjektive Logik kennzeichnet das Prinzip der Eigenverantwortung bzgl. der Herstellung von Schutz in (Gefahren-)Situationen sexualisierter Peergewalt. Bedrängte schreiben sich die alleinige Verantwortung zu, für den eigenen Schutz zu sorgen. Selbstschutz wird sodann als mehr oder minder ausgeprägte Handlungskompetenz erachtet (v.a. in Form verbaler Grenzsetzung), die je nach Umfeld und Kontext bestehen kann oder auch nicht.

Dieser subjektiven Logik entspringen keine Schutzerwartungen an andere. Peers werden also auch in den hier zuordenbaren Fällen nicht als selbstverständliche Ressource zur Herstellung von Schutz mitgedacht und folglich durch die Bedrängten auch nicht aktiv einbezogen. Daraus folgt allerdings nicht, dass Bystander:innen in diesen Fällen keine Rolle spielen würden. Bystander:innen können sich durchaus eigeninitiativ beteiligen, in Abhängigkeit von situativen Gegebenheiten – sprich: Es muss sich die Gelegenheit zu schützendem/unterstützendem Bystander:innen-Verhalten ergeben.

Typ 3: Relationale Schutzlogik

Typisch für diese subjektive Logik ist das Prinzip der wechselseitigen Zuständigkeit für den Schutz in Gefahrensituationen – sprich: die Idee, Schutz könne mit Hilfe Dritter hergestellt werden. Die Wechselseitigkeit zeigt sich neben der Schutzerwartung an die eigene Person auch als Schutzerwartung an andere (Peers). Ausschließlich in diesen Fällen werden Peers als Ressource in Fragen des Schutzes in Betracht gezogen und können folglich – in

verschiedenen Phasen (vor – während – nach) sexualisierter Peergewalt – handelnd aktiv werden.

Diese relationale Schutzlogik ist demnach als Betroffene ebenso relevant wie als Bystander:in:

- a) Im Falle der eigenen Betroffenheit sehen sich (potenziell) Bedrängte in der Verantwortung, andere Peers aktiv einzubinden, um für den eigenen Schutz zu sorgen. Es wird also Schutz und Unterstützung durch andere Peers von den Betroffenen eigeninitiativ organisiert.
- b) Im Falle der Betroffenheit anderer (Peers) bedeutet diese subjektive Logik, selbst als Bystander:in einzuschreiten und sich in der Verantwortung zu sehen, andere Bedrängte zu schützen bzw. zu unterstützen. Entweder werden Bystander:innen eigeninitiativ oder in Reaktion auf die Schutzsuche der anderen aktiv.

Im Prozess der Typenbildung zeigte sich, dass die bei CHAT herausgearbeiteten Idealtypen von Schutzlogiken mit den bei PRÄVIK herausgearbeiteten Idealtypen von Konzepten sexueller Integrität (Kavemann, Helfferich & Nagel 2017) – wie in Abb. 2 dargestellt – korrespondieren.

Konzept sexueller Integrität PRÄVIK	Schutzlogiken CHAT
Kein Konzept sexueller Integrität	Keine Schutzlogik
Ineffektives Konzept sexueller Integrität	Dualistische Schutzlogik
Angstvolle, starres Konzept sexueller Integrität	—
Effektives Konzept sexueller Integrität	Relationale Schutzlogik

Abb. 2: Idealtypen bei PRÄVIK und CHAT (eigene Darstellung)

Nachträglich wurden 2 PRÄVIK-Fälle analytisch erschlossen und kontrastiv ausgewertet, die bei PRÄVIK dem „angstvollen, starren Konzept sexueller Integrität“ zugeordnet waren, aber bei CHAT vorerst nicht berücksichtigt wurden, weil zwar Erfahrungen sexualisierter Peergewalt dargestellt, aber keine bzw. keine Peer-Bystander:innen-Perspektive eröffnet wurde. Dabei

zeigte sich jedoch, dass diese keine weitere Schutzlogik-Typ begründen, sondern in den bereits herausgearbeiteten Typen aufgehen (vgl. Abb. 2).

Als weitere Ergebnisse konnten festgehalten werden:

- *Subjektive Schutzlogiken können selbst Hürde oder mit anderen Hürden verbunden sein:* Mit keiner der subjektiven Schutzlogiken ist eine Aussage über die jeweilige Wirksamkeit oder ethische Angemessenheit von eigeninitiiertem bzw. reaktivem Bystander:innen-Verhalten verbunden. Die subjektiven Logiken können selbst als Hürden oder in Verbindung mit weiteren Hürden diskutiert werden. Exemplarisch sei hier das Aktivwerden der „falschen“ Bystander:innen als Hürde benannt, die sowohl mit Typ 2 als auch mit Typ 3 verbunden sein kann. Als „falsche“ Bystander:innen werden bspw. solche Personen eingeordnet, die Bedrängten im Nachgang Mitschuld am Geschehen geben oder bedrängendes Verhalten legitimieren, die nicht konsequent Partei für Betroffene ergreifen, die anvertraute Geheimnisse (Betroffenheit von sexualisierter Peergewalt) ohne Rücksprache preisgeben oder sich in sonstiger Form entgegen dem Interesse Betroffener verhalten.
- *Subjektive Schutzlogiken sind veränderbar:* Die subjektiven Logiken, die zuvor idealtypisch dargestellt wurden, sind nicht als unveränderlich oder gänzlich unabhängig voneinander zu verstehen. Im Zuge der Analyse wurde deutlich, dass neue Beziehungen unterschiedlicher Art das Potential für erweiterte Deutungs- und Identifikationsangebote bergen, welche die subjektiven Schutzlogiken dahingehend verändern können, dass Schutzerwartungen an die eigene Person oder an andere (Peers) erwachsen (oder auch schwinden). Ein verändertes Deutungs- und Identifikationsangebot kann bspw. durch Migration genauso entstehen, wie durch den Wechsel von der Herkunftsfamilie in das professionelle Hilfesystem (bspw. durch eine Inobhutnahme) oder die Erweiterung des eigenen Familiensystems durch das Familiensystem eine:r Partner:in.

Mit den unterschiedlichen subjektiven Schutzlogiken sind verschiedene Präventionsbedarfe verbunden, die es gilt bei der Präventionsarbeit zu berücksichtigen, um an den Lebenswelten der Jugendlichen anzuschließen. Außerdem können sich subjektive Schutzlogiken im Rahmen von bzw. durch Präventionsarbeit verändern. Diese Ergebnisse und Einsichten sind dann in den folgenden Arbeitspaketen in die Entwicklung der Materialien eingeflossen.

5.2 Nacherhebung zu noch nicht abgedeckten Gruppen vulnerabler Jugendlicher (B)

Die Nacherhebung sollte 10 Interviews mit bislang nicht berücksichtigten Gruppen vulnerabler Jugendlicher zu sexualisierten Übergriffen im sozialen Umfeld umfassen. Geplante

Zielgruppen der Befragung waren Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen und Behinderungen sowie vulnerable Jungen, da das Interviewmaterial für die Re-Analyse ausschließlich weibliche Befragte umfasste. Ursprünglich sollte die Nacherhebung unter der Federführung von TP A bereits 2022 abgeschlossen werden. Die Akquise von Interviewpartner:innen gestaltete sich aber derart schwierig, dass bis März 2023 kein Interview geführt werden konnte und es zu großen Verzögerungen bei der Realisierung des Arbeitspaketes kam. Ab März 2023 wurde dann die Akquise-Strategie intensiviert und verändert, indem u.a. die Informationsmaterialien deutlich gekürzt (max. 1 Seite im Flyer-Format) und mit einem Link auf die DJI-Projekthomepage versehen wurden. Diese startete nun mit einem optischen Reiz (Foto) und dem Teilnahmeaufruf. Darüber hinaus wurde der Aufruf auch auf einschlägigen Instagram-Seiten geteilt, indem statt nur einem *Share-Pic* „Instagram-Stories“ erstellt wurden. Zusätzlich gingen neue Anfragen an Einrichtungen immer mit dem Angebot einher, auf Wunsch einen Vortrag zum Thema zu halten. Wiederholte persönliche Nachfragen erwiesen sich dabei als hilfreich. TP A hat gezielt mehrere Vorträge zum Thema gehalten und dabei für die Teilnahme an der CHAT-Studie geworben. Beispielsweise wurde ein Vortrag zum Thema vor Studierenden im Rahmen der Lehramtsausbildung gehalten. Insgesamt wurde bei den verschiedenen Aufrufen der Fokus verstärkt auf die Position der Bystander:innen statt der Betroffenen gelegt. Letztlich konnten 2023 alle 10 Interviews geführt und im Hinblick auf Ansatzpunkte, die in den Präventionsmaterialien und Fortbildungsmodulen aufgegriffen werden sollten, ausgewertet werden. Für die Teilnahme an Einzelinterviews oder Gruppendiskussionen erhielten die Teilnehmenden einen Wunschgutschein im Wert von 36 Euro.

5.2.1 Sample und methodisches Vorgehen

Das Sample umfasst 10 Interviews mit jungen Männern und Frauen zwischen 16 und 23 Jahren. Besonders erfreulich ist, dass 7 junge Männer befragt werden konnten, da sie bei diesem Thema eine besonders schwer zu erreichende Gruppe darstellen. Zwei der drei weiblichen Befragten haben eine kognitive Beeinträchtigung.

Die Interviews wurden leitfadengestützt als teilnarrative, problemzentrierte Interviews erhoben und fanden je nach Bedarfen und Wünschen der Teilnehmenden in deren Wohnungen bzw. Wohngruppe oder in von uns angemieteten Räumen (z.B. Gemeinderäume, Hochschulbüros) statt. Die Länge der Interviews betrug im Durchschnitt etwa eineinhalb Stunden.

Die Interviews wurden transkribiert (Feintranskription nach Gesprächsanalytischem Transkriptionssystem -GAT) und anonymisiert. TP B unterzog in enger Kooperation mit TP A 8 Fälle einer rekonstruktiven Analyse (zum Analyseverfahren siehe Ausführungen unter (A)) und betrachtete 2 Fälle kontrastiv anreichernd. Außerdem wurden die fallzugehörigen, qualitativen Netzwerkkarten, die bei den Erhebungen neben narrativem Material generiert

wurden, strukturbezogen analysiert (Herz, Peters & Truschkat 2015). Die Erkenntnisse – basierend auf unterschiedlichen Datentypen – wurden sodann in einem integrativen Modus zusammengeführt und zu einer Fallstruktur verdichtet (Lucius-Hoene & Deppermann 2004).

5.2.2 Dimensionen des Bystander:innen-Verhaltens bei sexualisierter Peergewalt

Die Interviewpersonen berichten von sexualisierten Grenzverletzungen, Übergriffen und Gewalt, die sie selbst erlebt, beobachtet und/oder mitausgeübt haben, darunter in Gruppensettings oder zu zweit, im digitalen oder analogen Raum. Das Bystander:innen-Verhalten, das in den Interviews beschrieben wird, richtet sich an die bedrängten Personen, die bedrängenden Personen sowie an weitere bereits beteiligte oder potenziell zu beteiligende Personen vor, während oder nach dem Geschehen.

Die Interviewpersonen versuchen bspw. schützend einzugreifen oder bei der Bewältigung des Erlebten zu unterstützen. Sie ermöglichen aber auch Grenzverletzungen, Übergriffe und Gewalt oder verstärken negative Folgen (vgl. Abb. 3).

Zeitverlauf	Bystander:innen-Verhalten gegenüber...		
	bedrängten Personen	bedrängenden Personen	anderen Bystander:innen
vor	sich absprechen, allein lassen, begleiten	beobachten, warnen, ermutigen	informieren, Aufgaben geben, fragen
während	verbal/körperlich einschreiten, weggehen	ansprechen, abdrängen, bestärken	einbeziehen, ausschließen
Nach	stabilisieren, reviktimisieren	bagatellisieren, legitimieren, verurteilen	offenlegen, austauschen, Gerüchte streuen

Abb. 3: Beispiele für Peer-Bystander:innen-Verhalten gegenüber (potenziell) beteiligten Personen (eigene Darstellung)

5.2.2 Hürden effektiven Eingreifens

Die Ergebnisse der fallübergreifenden Analyse zeigen, dass die Hürden für ein effektives Bystander:innen-Verhalten primär in den Beziehungen *zwischen* den Jugendlichen liegen. So riskieren Jugendliche bei einem effektiven Eingreifen insbesondere Status und Zugehörigkeit innerhalb ihrer Peer-Beziehungen. Phänotypisch lassen sich in den Angaben der Befragten unterschiedliche Hürden für ein effektives Bystander:innen-Verhalten erkennen, die sich zu fünf übergeordneten Mustern verdichten lassen: *Normalisierung*, *Verharmlosung*, *Billigung*, *Distanzierung* und *Selbstgefährdung*. Diese Hürden bilden keine Hierarchie oder Abfolge, sondern sind als gleichwertige, z.T. ineinandergreifende Phänomene zu verstehen. Die Hürden greifen unabhängig von den spezifischen Kontexten der Jugendlichen (z.B. stationäre Jugendhilfe, Schule) oder besonderen Merkmalen (z.B. kognitive Beeinträchtigungen). Die fünf Muster lassen sich wie folgt beschreiben:

Muster 1: Normalisierung

Die Normalisierung sexualisierter Gewalt im Alltag der Jugendlichen führt dazu, dass Übergriffssituationen nicht als solche gedeutet oder problematisiert werden. Die Normalisierung wird verstärkt durch die Verknüpfung oder sogar Gleichsetzung von sexualisierten Grenzverletzungen mit (Peer-)Sexualität. Dies geschieht beispielsweise, wenn Jugendliche verbalisierte Objektivierung und Sexualisierung als normalen oder zumindest unvermeidlichen Bestandteil des heteronormativen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern beschreiben. Hierzu trägt auch die unreflektierte Übernahme und Akzeptanz von Geschlechterstereotypen bei. So wird männlichen Jugendlichen das Potenzial zu Triebhaftigkeit und Aggressivität zugeschrieben, weiblichen Jugendlichen wiederum eher die Rolle des Opfers. Dadurch wird zum einen eine Zwangsläufigkeit sexualisierter Gewalt unterstellt, zum anderen werden spezifische Gewaltformen beispielsweise von weiblichen gegenüber männlichen Jugendlichen unsichtbar gemacht. Dies gilt selbst dann, wenn Jugendliche traditionelle Geschlechterstereotype sowie Heteronormativität in Frage stellen. Es fehlt ihnen an alternativen sozialen Deutungsmustern, die eine Übertragung auf persönliche Erfahrungen und konkretes Handeln ermöglichen.

Muster 2: Verharmlosung

Sexualisierte Gewalt wird als allgemeines Phänomen anerkannt und problematisiert bis dahin, dass sich die Jugendlichen aufgrund ihres Interesses und Engagements für frauenpolitische Themen Kompetenzen in der Bystander:innen-Rolle zuschreiben. Der konkrete Einzelfall wird

jedoch in Relation zu einer vermeintlich „echten“ sexualisierten Gewalt verharmlost, indem bspw. die bedrängte Person und ihre Reaktionen abgewertet und wiederum das Verhalten der bedrängenden Person bagatellisiert werden. Anders als bei der Normalisierung sexualisierter Gewalt besteht also eine empfundene Legitimierungsverpflichtung für die eigene Zurückhaltung. Durch die Verharmlosung wird vermieden, sich mit der vermeintlichen Schwäche der bedrängten Personen zu identifizieren, als Nestbeschmutzer:in zu gelten oder eine Mitschuld bzw. -verantwortung für das Vorgefallene zugeschrieben zu bekommen.

Muster 3: Billigung

Obwohl sexualisierte Grenzverletzungen, Übergriffe und Gewalt als solche gedeutet und problematisiert werden, steht die Anpassung an die geltenden Hierarchieverhältnisse einschließlich der jeweiligen Umgangsnormen und -regeln im Peer-Setting an erster Stelle. Das bedrängende Verhalten wird daher mindestens in Kauf genommen, wenn nicht sogar verstärkt, um so nicht Zugehörigkeit und Anerkennung zu gefährden. Mit einem Eingreifen i.S. einer Verhinderung, Unterbrechung oder Entlarvung des bedrängenden Verhaltens würde die Person eine soziale Herabsetzung riskieren. Eine innere Ablehnung der sexualisierten Grenzverletzung zeigt sich weniger durch aktives Einschreiten oder eine andere Form sichtbarer Positionierung, sondern vielmehr durch eine geringstmögliche Beteiligung an der Verstärkung des bedrängenden Verhaltens. Diese Personen können in der Reflexion ihres eigenen Verhaltens unterstützt werden, wenn erwachsene Bystander:innen die sexualisierte Grenzverletzung als solche kennzeichnen.

Muster 4: Distanzierung

Trotz beobachteter Übergriffe gegen andere Personen wird die Anerkennung einer Bystander:innen-Rolle verweigert. Dies geschieht erstens, um nicht mit der eigenen Betroffenheit bereits erlebter sexualisierter Gewalt konfrontiert zu werden und diese entsprechend einordnen zu müssen. Zweitens führen Tabus zum Beispiel zu psychischen Belastungssymptomen dazu, dass sich Bystander:innen vor, während oder nach dem Geschehen distanzieren. Drittens wird die Verantwortung für den Umgang und die Bewältigung der Situation ausschließlich bei der bedrängten Person verortet. Diese gilt somit als zuständig für die Herstellung von Selbstschutz und die Organisation von Schutz durch Dritte vor, während und nach dem Übergriff. Gelingt ihr dies nicht, wird sie der Lüge bezichtigt oder ihr wird eine Mitverantwortung oder -schuld zugesprochen.

Muster 5: Selbstgefährdung

Die Sicherung der Peer-Position kann auch dadurch erfolgen, dass sich der:die Bystander:in stellvertretend für die befreundete Person einem bedrängenden Verhalten aussetzt. Ziel ist es, den:die Freund:in zu schützen und sich mit ihr solidarisch zu zeigen. Die Möglichkeit, selbst viktimisiert zu werden, wird dabei in Kauf genommen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der:die Bystander:in ohne diese Beziehung zur bedrängten Person eine soziale Isolation riskiert. Es fehlt an alternativen Handlungsstrategien und -optionen für ein Bystander:innen-Verhalten, das nicht mit einer Selbstgefährdung einhergeht.

Aus den dargestellten Ergebnissen in AP 1 wurden wichtige Erkenntnisse sowie Systematisierungen und Modelle abgeleitet, auf denen die Entwicklung der Materialien aufbauen konnte. Neben der Typologie der Schutzlogiken und den Mustern der Hürden effektiven Eingreifens flossen folgende Schlussfolgerungen in die Materialentwicklung und Überarbeitung ein:

- Es besteht ein hohes soziales Risiko für jugendliche Bystander:innen bei sexualisierter Peergewalt
- Es müssen Gruppen- und Prozessdynamiken (Perspektiven, Zeitverlauf) berücksichtigt werden
- Es besteht ein Bedarf an alternativen Handlungsorientierungen
 - Bedarf nach Übertragung des Wissens über sexualisierte Gewalt auf den Einzelfall
 - Bedarf nach alternativen Handlungsorientierungen als männlicher Bystander
 - Bedarf an Wissen über die Bedeutung von Bystander:innen-Verhalten bzw. Chancen, Möglichkeiten und Grenzen
- Bedeutsamkeit von erwachsenen (professionellen) Bystander:innen.

6. Erhebung des Praxisbedarfs (AP2)

Ziel von AP 2 unter der Leitung von (TP C/TP D) war es, die Perspektiven pädagogischer Fachkräfte auf die Schutzkompetenzen und -bedarfe von Jugendlichen sowie auf die Implementierungsbedingungen und Bedarfe der pädagogischen Mitarbeiter:innen im konkreten pädagogischen Alltag zu erheben. Dafür wurden 16 Expert:inneninterviews mit pädagogischen Fachkräften aus Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe (TP D) sowie aus Schule und Jugend(verbands-)arbeit (TP C) durchgeführt. TP A und TP B waren bei der Entwicklung der Interviewleitfäden beratend tätig. TP B hat zudem eine Interviewschulung für qualitative Interviews sowie eine Methodenschulung zum Auswertungsverfahren der

Inhaltsanalyse und eine Schulung zur Auswertung mit dem Tool MAXQDA durchgeführt. Fragen zu den Interviewsituationen wurden im Nachgespräch bearbeitet. Der Interviewleitfaden umfasste folgende Themenblöcke:

- Bedeutung des Themas und Stand des vorhandenen Wissens
- Bewertung und Eingreifen
- Umgang der Jugendlichen mit sexuellen Übergriffen
- Kompetenzen und Hindernisse bei Jugendlichen
- Bedarfe aus Sicht der päd. Fachkräfte an Präventionsmaterialien der Fortbildungen

Erhoben wurden die Wahrnehmungen und Bewertungen zu den Schutzbedarfen und Schutzkompetenzen bzw. zu Bystander:innen-Verhalten von Jugendlichen sowie den Implementierungsbedingungen und den Fortbildungsbedarfen der pädagogischen Mitarbeiter:innen. Das Sample setzte sich aus dem Arbeitsfeld der Jugendhilfe (n=4), Behindertenhilfe (n=4), der Jugendverbandsarbeit (n=4) und der Schule (n=4) zusammen.

Aus den Interviews konnten im ersten Jahr des Verbundvorhabens wichtige Ergebnisse durch die pädagogischen Fachkräfte gewonnen werden. Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst:

- Bedeutung des Themas sexualisierte Peergewalt in der alltäglichen Arbeit
 - Sexualisierte Übergriffe sind für alle Fachkräfte ein relevantes Thema, teilweise wird berichtet, dass Übergriffe zugenommen haben bzw. vermehrt wahrgenommen wurden
 - Sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien sind ein großes Thema in allen Arbeitsfeldern
- Unterschiedliche Normen, d.h. Unterschiede in der Einschätzung, wo sexualisierte Gewalt anfängt und was als sexualisierte Gewalt zu bezeichnen ist
 - Hohe Unwissenheit/Unsicherheit von Fachkräften in der Definition von Grenzverletzungen und Übergriffen
 - Unterschiedliche Normen/Vorstellungen zu sexualisierten Grenzverletzungen/Übergriffen von Fachkräften und Jugendlichen, d.h. Jugendliche würden sexualisierte Grenzverletzungen/Übergriffe häufig nicht als solche benennen
- Wahrnehmung geschlechtsspezifischer Unterschiede durch Jugendliche
 - Jungen werden eher als übergriffige Personen gesehen, Mädchen eher als betroffene Personen

- Auch Mädchen werden als übergriffig beschrieben, insbesondere durch Worte
- Mädchen werden als sensibler gegenüber Grenzverletzungen beschrieben
- Auch Jungen werden als Betroffene wahrgenommen und ihre Betroffenheit als Zeichen von Schwäche gesehen
- Bewertung und Eingreifen durch Fachkräfte
 - Fachkräfte haben häufig den Eindruck, dass sie wahrscheinlich wenig von sexualisierter Peergewalt erfahren und wenn, dann eher auf Nachfrage oder wenn sie es zum Thema machen, sie nehmen häufig nur das wahr, was sie sehen
 - Fachkräfte erfahren eher von leichteren Grenzverletzungen, weniger von massiver sexualisierter Gewalt
 - Fachkräfte berichten von Unsicherheiten in Einschätzung und Intervention
 - Die Reaktion der betroffenen Person wird in einigen Interviews als entscheidend für das weitere Handeln der Fachkräfte benannt

7. Entwicklung, Erprobung und Evaluation der Materialien und Handreichungen für die Präventionspraxis mit Jugendlichen (AP3)

Die Entwicklung, Erprobung und Evaluation der Materialien hat auf der empirischen Fundierung und der Erhebung des Praxisbedarfs aufgebaut. Für die Handlungsfelder Schule und Jugend(verbands)arbeit lag die Federführung bei TP C (BZgA), für Einrichtungen der stationären Jugendhilfe und Eingliederungshilfe bei TP D (DgfPI). TP B und TP A waren in alle Handlungsfelder kooperativ eingebunden. Das DJI war im Rahmen der Erprobung hauptverantwortlich für die Evaluation der erstellten Materialien und Handreichungen. Die Aufgabe des SoFFI F./FIVE bestand vor allem darin, die rekonstruierten Orientierungen und Wissensbestände sowie deren Rückbindung an einen gemeinsam geteilten Erfahrungshintergrund der Jugendlichen in die Treffen einzubringen und die Materialentwicklung daraufhin zu überprüfen,

- inwieweit in diesen Orientierungen erkennbare Dilemmata und Hürden bearbeitbar sind;
- ob aufgegriffen wurde, wie Zuschreibungen von Handlungsmächtigkeit als Ermöglichung oder Verhinderung von Schutz aus Sicht der Jugendlichen verändert werden konnten;
- welche Lösungen für Handlungsprobleme beim Herstellen von Schutz sich aus Sicht der Jugendlichen selbst abzeichneten oder wodurch solche Lösungen unterlaufen und behindert wurden.

Für diese Fragen wurde auf die im Vorläuferprojekt entwickelte spezifische qualitative Auswertungsmethodik im Zusammenspiel von Agency- und Positionierungsanalyse zurückgegriffen (vgl. dazu Kap. 5).

Der Prozess der Erstellung, Erprobung und Evaluation von Materialien und Handreichungen baute auf den Ergebnissen von AP 1 und AP 2 auf, da ein Anknüpfen an den Sichtweisen von Jugendlichen auf das Herstellen von Schutz vor sexualisierter Gewalt sowie an den Praxisbedarfen in den anvisierten Handlungsfeldern zu lebensweltnäheren und praxistauglicheren Materialien und Handreichungen beitragen konnte. Für die Entwicklung wurden die von Jugendlichen in AP 1 berichteten Erfahrungen und Aussagen als empirische Fundierung für Fallgeschichten, Vignetten und Gesprächsanstöße zwischen Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften verwendet. Im Rahmen der Entwicklung des Workshopkonzepts gab es zudem eine enge Zusammenarbeit zwischen Forscher:innen und Praxispartner:innen in Formulierung, Diskussion und Weiterentwicklung der Fallvignetten. Die in den Workshops mit den Jugendlichen behandelten Beispiele für Übergriffe und das Eingreifen von Bystander:innen wurden so auf Grundlage der Empirie lebensweltnah gestaltet. So wurden die Ergebnisse der Re-Analyse von Interviews aus dem Vorgängerprojekt Prävik (vgl. Kap. 5.1) zur ersten Erarbeitung der Fallvignetten für CHAT verwendet. In der Erprobung bzw. Evaluation aufgeworfene Fragen konnten im nachfolgenden AP 4 (vgl. Kap 8) vertiefend bearbeitet werden.

Das AP 3 umfasste insgesamt vier Teilschritte:

1. Entwicklung erster Versionen von Materialien und Handreichungen
2. Erprobung der Materialien und Handreichungen in der pädagogischen Praxis
3. Evaluation (systematische Einholung der Perspektiven Jugendlicher)
4. Integration der Ergebnisse und Finalisierung

Diese Teilschritte sicherten die Erfüllung der komplexen Aufgabe von Erstellung, Erprobung, Evaluation und Finalisierung von Materialien und Handreichungen für die Prävention sexualisierter Gewalt im sozialen Umfeld Jugendlicher, insbesondere mit Fokus auf die Förderung unterstützenden Bystander:innen-Verhaltens. Hervorzuheben ist, dass die Erstellung, Erprobung und Evaluation in Kooperation als TPs als verzahnter Prozess angelegt wurde, bei dem wissenschaftlich-empirische Erkenntnisse und praktische Erfahrungen unter Einbindung der Perspektiven von Jugendlichen und Fachkräften zusammenwirkten. Im Folgenden werden die Ergebnisse in Form der Materialien für die Präventionspraxis mit Jugendlichen sowie deren Evaluation vorgestellt.

7.1 „Stand by me: Jugendliche Bystander:innen bei sexualisierter Peergewalt“ (Manual 1) – Vorstellung des entwickelten Manuals für die Präventionsworkshops mit Jugendlichen

Die enge Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis war hier wegweisend für das CHAT-Projekt. Im Rahmen der Entwicklung des Präventionsworkshops arbeiteten TP C und TP D intensiv mit den pädagogischen Fachkräften der Fachberatungsstellen „KiZ - Kind im Zentrum“, AWO Fachstelle "Shukura", „PETZE-Institut für Gewaltprävention gGmbH“ und „Schattenriss e.V. Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen zusammen“. TP C (DGfPI) und TP B (BZgA) gründeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe „Materialien“, in die acht erfahrene Präventionsfachkräfte aus den genannten vier Fachberatungsstellen berufen wurden. In vier gemeinsamen Sitzungen sowie in vier arbeitsfeldspezifischen Unterarbeitsgruppen wurden das Konzept des Präventionsworkshops und die Materialien entwickelt, ausdifferenziert und nach den Erprobungsdurchgängen reflektiert und finalisiert. Im ersten Schritt wurde ein gemeinsames Grundkonzept für alle Arbeitsfelder entwickelt, das in einem zweiten Schritt partiell an die arbeitsfeldspezifischen Anforderungen angepasst wurde (vgl. Abb. 4).

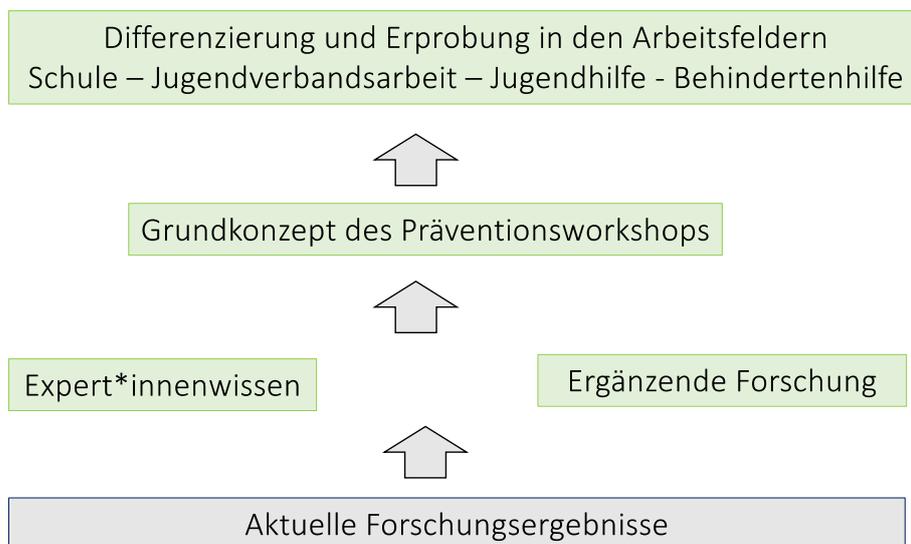


Abb. 4 Entwicklungsansatz der CHAT-Präventionsworkshops für Jugendliche (eigene Darstellung)

Der Entwicklungsprozess baute auf den Ergebnissen des Vorgängerprojektes „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher (SP:PAS)“ sowie den Ergebnissen von AP 1, AP 2 und AP 4 auf. Das im Vorgängerprojekt SP:PAS für die Präventionsarbeit mit Jugendlichen erprobte Format eines theaterpädagogischen Workshops wurde im Rahmen von CHAT weiterentwickelt, indem das

Workshopkonzept nicht nur auf die spezifischen Handlungsfelder zugeschnitten, sondern auch um zusätzliche Elemente erweitert wurde. Von TP B wurden Fallbeispiele- und Vignetten entsprechend der im Rahmen der Sekundärauswertung herausgearbeiteten Typologien zur Verfügung gestellt. Dabei wurden drei Fallbeispiele auf Basis einer im Rahmen der Sekundärauswertung erarbeiteten Typologie durch TP B präsentiert. Diese Fallbeispiele thematisierten Hürden und Dilemmata im Kontext sexualisierter Peergewalt und wurden in Form von Spielszenen gestaltet, um eine lösungsorientierte Diskussion anzuregen. Diese Fallbeispiele basieren auf Originalerzählungen aus den Interviews und wurden mit gezielten Fragen angereichert, um verschiedene Perspektiven und Dimensionen (z.B. Bedrängte, Bedrängende, Bystander:innen; vor, während, nach dem Übergriff) zu beleuchten. In der Weiterentwicklung wurden Anforderungen wie die Vereinfachung der Szenarien, die Übernahme aktiver Rollen durch Workshop-Leitende und die Berücksichtigung vielfältiger Kontexte formuliert.

Nach der ersten Erstellung der Materialien wurden die Präventionsworkshops mit Jugendlichen zwischen April und September 2023 in der pädagogischen Praxis in den Arbeitsfeldern Schule und Jugend(verbands-)arbeit sowie der Jugendhilfe und Eingliederungshilfe erprobt. In allen vier Arbeitsfeldern sollten je vier Präventionsworkshops durch die Fachkräfte der genannten Fachstellen durchgeführt werden. Für das Arbeitsfeld Schule haben jedoch nur zwei der geplanten vier Workshops stattgefunden. Dies lag zum einen an länger andauernden Krankenständen und fehlenden terminlichen Ausweichmöglichkeiten, da die Schulen nur sehr begrenzte zeitliche Kapazitäten hatten. Zum anderen musste an einer Schule der Workshop abgesagt werden. Hier hatten die Eltern mehrheitlich der Teilnahme ihrer Kinder an den Präventionsworkshops nicht zugestimmt und Unsicherheiten und Widerstände artikuliert, die nicht behoben werden konnten. Im Nachgang stellte sich heraus, dass viele Eltern an dieser Schule die deutschsprachigen Informationsmaterialien nicht ausreichend lesen und verstehen konnten. Dementsprechend erscheint es sinnvoll, die Informationsmaterialien und Einwilligungen in die Sprachen der Zielgruppen, soweit sie bekannt sind, zu übersetzen. Die Workshops im Arbeitsfeld Eingliederungshilfe fanden aufgrund der teilweise eingeschränkten Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen nicht an einem, sondern an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt.

7.1.1 Überarbeitungen und Reflexion

Im Laufe des Projekts wurden neben der Evaluation (vgl. Kap.7.2) verschiedene Treffen und Formate genutzt, um den Präventionsworkshop kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dabei

flossen Rückmeldungen von Fachkräften, Expert:innen, Beiratsmitgliedern und Jugendlichen ein. Die zentralen Ergebnisse aus den einzelnen Formaten werden im Folgenden dargestellt.

a) Überarbeitung in der AG Materialien (23.05.2023)

Die Arbeitsgruppe Materialien setzte sich intensiv mit der Weiterentwicklung des Präventionsworkshops auseinander. Dabei wurden folgende wesentliche Aspekte festgehalten:

1. Rollenspiele als Herzstück des Workshops:

- Die Rollenspiele wurden als zentrale Methode des Präventionsworkshops identifiziert.
- Nach anfänglicher Skepsis stimmten die Fachkräfte zu, dass Rollenspiele auch von theaterpädagogischen Laien erfolgreich durchgeführt werden können und wesentlich zum Erfolg des Workshops beitragen.

2. Einbindung der Erfahrungen von Jugendlichen:

- Jugendliche wollten eigene Erlebnisse und Erfahrungen aktiv in den Workshop einbringen.
- Der Bedarf der Jugendlichen ging teilweise über den vorgesehenen Rahmen des Workshops hinaus. Dies wurde im Manual berücksichtigt, indem Möglichkeiten eines professionellen Umgangs mit solchen Situationen beschrieben wurden.

3. Sensibilität bei Rollenspielcharakteren:

- Die Namen der Rollenspielcharaktere wurden überarbeitet, um Heteronormativität und Migrantisierung zu vermeiden

4. Ergänzung der Fallvignetten - Geschlechtersensibilität:

- Die Fallvignetten wurden durch einen zusätzlichen Fall ergänzt, der einen betroffenen Jungen thematisiert („Mo“), da bei den ersten Fallvignetten nur Situationen beschrieben wurden, in denen weibliche Jugendliche betroffen waren und die Übergriffe ausschließlich von männlichen Jugendlichen ausgingen. Die Fachberatungsstellen, die den Workshop für CHAT erprobten, wiesen ausdrücklich darauf hin, wie wichtig es ist, auch Jungen in der Bearbeitung der Fallvignetten als Betroffene darzustellen. Sie erarbeiteten auf Grundlage ihrer Präventions- und Beratungserfahrung ein eigenes Fallbeispiel, um die Vielfalt der Dimensionen sexualisierter Gewalt abzubilden. Im weiteren

Forschungsverlauf (AP 4) konnten dann Interviews und Gruppendiskussionen mit männlichen Teilnehmenden nachgeholt werden und die Fallvignetten ergänzt werden.

b) Expert:innen-Workshop (09.06.2023)

Beim Expert:innen-Workshop nahmen Fachleute aus den vier Handlungsfeldern teil. Die Teilnehmenden wurden über die bisherigen Forschungsergebnisse, das Konzept des Präventionsworkshops und erste Durchführungserfahrungen informiert. Im Mittelpunkt des Workshops standen folgende Themen:

- **Präsentation und Diskussion:**
 - Vorstellung und Reflexion der Forschungsergebnisse und des Konzepts für den Workshop
 - Diskussion über die bisherigen praktischen Erfahrungen
 - Rückkoppelung der Ergebnisse mit der Erfahrungswelt und Expertise der Expert:innen: die Expert:innen validierten die bisherigen Materialien und Ergebnisse
- **Nachhaltigkeit und Dissemination:**
 - Fragen der nachhaltigen Verbreitung und Verankerung des Präventionsworkshops wurden eingehend diskutiert

c) Beiratssitzung (16.11.2023)

In der Beiratssitzung wurde der aktuelle Stand des Projekts vorgestellt. Die fachliche Expertise der Beiratsmitglieder floss in die Überarbeitung des Workshopkonzepts ein. Auch sie hoben hervor, dass die Workshops **queer-sensibel** konzipiert werden sollten, um unterschiedliche Perspektiven und Lebensrealitäten angemessen einzubeziehen.

d) Reflexionszirkel mit Jugendlichen (29.06.2023)

Ein Reflexionszirkel mit fünf weiblichen Jugendlichen, die am Präventionsworkshop teilgenommen hatten, diente der weiteren Reflexion des Workshops. Ziel war es, die Perspektive von Jugendlichen auf die Bedeutung des Themas Bystander:innen, die Eignung des Workshops sowie die Erfahrungen der Teilnehmenden mit dem verwendeten Material einzuholen und mit Ihnen zu diskutieren. Aufgrund einer geringen Resonanz auf den

Teilnahmeaufruf konnte nur ein Zirkel durchgeführt werden. Rückblickend wurde erkannt, dass eine bessere Aufklärung der Jugendlichen über ihre Rolle im Projekt sowie Anreize zur Teilnahme (z. B. durch Incentives) sinnvoll gewesen wären.

Zentrale Rückmeldungen der Jugendlichen:

1. Methoden:

- Der Workshop und die angewandten Methoden wurden als sehr geeignet wahrgenommen.

2. Gemischtgeschlechtliche Gruppe:

- Die gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung des Workshops wurde als positiv empfunden. Sie ermöglichte Gespräche mit Jungen über Themen, über die sonst selten gemeinsam gesprochen wird.

3. Selbstbetroffenheit:

- Eine Teilnehmerin, die selbst betroffen war, berichtete, dass sie sich im Workshop endlich gesehen fühlte.

4. Wiederholung und Umfang:

- Die Jugendlichen schlugen vor, den Workshop jährlich durchzuführen, idealerweise mit einer zeitlichen Ausweitung auf zwei Tage.

5. Abwesenheit von Lehrkräften:

- Die Abwesenheit von Lehrer:innen wurde als förderlich für eine offene Atmosphäre empfunden.

6. Umgang mit störenden Teilnehmenden:

- Der Umgang mit störenden Teilnehmenden wurde positiv bewertet. Besonders männliche Teilnehmende, die zunächst störten, integrierten sich nach und nach. Die Jugendlichen betonten, dass es wichtig sei, dass Jungen lernen, was sexualisierte Übergriffe bedeuten.

7. Allgemeiner Bedarf:

- Die Jugendlichen resümierten, dass der Bedarf an solchen Workshops sehr groß sei.

Die verschiedenen Reflexionsformate zeigten deutliche Hinweise auf die Relevanz, Wirksamkeit und Potenziale des Präventionsworkshops. Durch die Einbeziehung der unterschiedlichen Perspektiven konnten zentrale Aspekte wie Sensibilität, Methodik und Praxistauglichkeit gezielt weiterentwickelt werden. Besonders die Rückmeldungen der Jugendlichen unterstrichen die Bedeutung einer lebensweltorientierten und geschlechterreflektierenden Gestaltung der Workshops.

7.1.2 Aufbau und Konzeption des Präventionsworkshops

Der Präventionsworkshop besteht aus vier Einheiten zu jeweils 90 Minuten, die aufeinander aufbauen und inhaltlich miteinander verknüpft sind. Die inhaltlichen Kernelemente des Workshops umfassen mehrere zentrale Aspekte:

- **Gründe, Hürden und Dilemmata des ineffektiven Eingreifens als Bystander:in:**
Es wird erarbeitet, warum und unter welchen Bedingungen Menschen als Bystander:innen ineffektiv oder nicht eingreifen und welche inneren sowie äußeren Barrieren dabei eine Rolle spielen. Diese Inhalte basieren im Wesentlichen auf den Ergebnissen aus AP1, AP2 und AP4 (vgl. Kap. 5, 6, 8).
- **Konzepte sexueller Integrität und Schutzerwartungen:**
Auf Basis von Erkenntnissen aus Vorgängerstudien und der Re-Analyse (vgl. Kap. 5.1) werden Vorstellungen von sexueller Integrität und die Erwartungen an Schutzmaßnahmen thematisiert.
- **Machtdynamiken:**
Die Teilnehmenden setzen sich mit Machtdynamiken auseinander (Deutungs- Handlungs- und Organisationsmacht; vgl. hierzu das „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“ im Folgenden), die in Gruppenprozessen eine entscheidende Rolle spielen und das Eingreifen als Bystander:in beeinflussen können (vgl. hierzu das „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“ im Folgenden).
- **Wiederkehrendes Ablaufschema:**
Es wird ein strukturiertes, wiederkehrendes Schema eingeführt, das den Ablauf von Interventionen in kritischen Situationen verdeutlicht, das im Vorgängerprojekt SP:PAS entwickelt wurde (Helfferich/Doll/Feldmann/Kavemann 2021). Dieses Schema verdeutlicht die Dynamiken, die in solchen Situationen häufig auftreten, sowie die Herausforderungen, die sowohl für die Betroffenen als auch für die beteiligten Bystander:innen entstehen. Der Ablauf beginnt mit 1) Annäherungen oder sexueller Anmache, was verbal oder körperlich erfolgen kann. Darauf folgt 2) die Kommunikation eines „Neins“, bei der Betroffene ihre Grenzen benennen oder signalisieren. Dieses „Nein“ wird ignoriert und es zeigt sich der dritte Schritt durch 3) das Weitermachen der bedrängenden Person. Dieses Verhalten

manifestiert sich in zwei zentralen Formen: a) die Verweigerung einer respektvollen Kommunikation, bei der das Nein nicht akzeptiert oder abgewertet wird, b) hartnäckige körperliche Übergriffe, bei denen die Grenzen der betroffenen Person bewusst überschritten werden. In dieser Dynamik entsteht eine Interaktion zwischen den Beteiligten, in der die Zuschreibung der Verantwortung ungleich verteilt ist. Meist wird der bedrängten Person die Verantwortung zugewiesen, das Nicht-Wollen klar, deutlich und effektiv zu kommunizieren. Dies ignoriert jedoch, dass Selbstschutz nicht immer möglich ist, insbesondere in Situationen, in denen Machtverhältnisse (Deutungs-, Handlungs- und Organisationsmacht) und Gruppendynamiken die Handlungsspielräume der Betroffenen einschränken. In diesen Situationen können Bystander:innen eine zentrale Rolle spielen. Sie haben die Möglichkeit, entweder aktiv und effektiv zum Schutz der bedrängten Person beizutragen oder – durch Passivität oder unterstützende Handlungen für den Übergriff – die Gefährdung zu verstärken.

- **Rollen und Positionen Dritter:**

Die verschiedenen Rollen und Positionen von Dritten in problematischen Interaktionssituationen werden analysiert, um die Handlungsmöglichkeiten für Bystander:innen zu reflektieren und deren Bedeutung im Gesamtkontext hervorzuheben.

Die Ausgestaltung des Workshops orientiert sich am sogenannten „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“, das als theoretische Grundlage dient. Dieses Modell bietet eine strukturierte Perspektive auf die Dynamiken zwischen betroffenen Personen, Bystander:innen und dem sozialen Umfeld, um ein effektives Eingreifen zu ermöglichen (vgl. Abb. 5).

„Bedrängten und Bystander Handlungsmodell“			
CHAT			
Checken	Was passiert hier? Werden Grenzen überschritten? Ist das Gewalt?	...Die Situation genau wahrnehmen, Entwicklungen erkennen, Ressourcen einschätzen	Deutungsmacht Welche Seite kann ihre Deutung der Situation durchsetzen?
Abklären	Was kann man tun, was spricht dafür, was dagegen? Eingreifen und/oder Hilfe organisieren?	...Eigene GRENZEN kennen, Anspruch auf Integrität und Schutz	Handlungsmacht Wer hat wann, warum, welche Handlungsspielräume, auch gegen den Willen anderer?
Entscheiden	Eine Entscheidung treffen!	...Spektrum der Handlungsoptionen kennen, sich mit Hürden und Dilemmata auseinandersetzen, Entschluss fassen!	Organisationsmacht Welche Seite kann auf welche unterstützenden Dritten zurückgreifen?
Tun	Eingreifen und/oder Hilfe organisieren	... effektiv Reagieren und Handeln, z.B. Dritte zu Hilfe holen	Wer kann sich wie Unterstützung oder schützendes Eingreifen organisieren?

Abb. 5 Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell im CHAT-Verbund (eigene Darstellung)

Das „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“ (CHAT), das in Anlehnung an das ‚Bystander Intervention Model‘ (Latané/Darley 1968) entwickelt wurde, systematisiert die Phasen (in)effektiven Eingreifens bei sexualisierter Gewalt oder Grenzüberschreitungen unter Peers in sozialen Zusammenhängen. Es gliedert sich in die vier Phasen, die auch namensgebend für das Projekt waren – Checken, Abklären, Entscheiden und Tun – und berücksichtigt dabei verschiedene Dimensionen von Macht und Handlungsoptionen (vgl. Helferich/Doll/Feldmann/Kavemann 2021).

In der ersten Phase geht es darum, die Situation wahrzunehmen und zu deuten. Die zentralen Fragen lauten: Was passiert hier? Werden Grenzen überschritten? Handelt es sich um Gewalt? Diese Phase erfordert für effektives Eingreifen eine genaue Wahrnehmung der Situation, das Erkennen von Entwicklungen und die Einschätzung verfügbarer Ressourcen. Dabei spielt die Deutungsmacht eine zentrale Rolle, also die Frage, welche Partei kann ihre Interpretation der Situation durchsetzen.

In der zweiten Phase wird überprüft, was in der spezifischen Situation getan werden kann. Es stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Was kann man tun? Was spricht dafür, was dagegen? Soll eingegriffen und/oder Hilfe organisiert werden? Hierbei geht es darum, die eigenen Grenzen zu kennen und das individuelle Recht auf Integrität und Schutz zu beachten. Die Handlungsmacht steht in dieser Phase im Fokus, d.h. wer hat wann, warum und welche Spielräume, um auf die Situation Einfluss zu nehmen? Zudem wird analysiert, welche Faktoren Handlungen hemmen oder begünstigen können.

Erst dann wird entschieden und es stellen sich in der dritten Phase Fragen danach, welche Handlungsoptionen möglich sind, wie man mit Hürden oder Dilemmata umgehen kann und welcher Entschluss letztlich gefasst wird (Nicht-Eingreifen, Eingreifen und auf welche Weise). In der bystanderbezogenen Prävention muss es darum gehen, das Spektrum der möglichen Reaktionen zu vermitteln und die Auseinandersetzung mit potenziellen Hindernissen zu fördern. Diese Phase erfordert eine bewusste Reflexion der eigenen Position und Ressourcen sowie eine Abwägung der Konsequenzen des Handelns oder Nichthandelns.

Die vierte und letzte Phase konzentriert sich auf die Umsetzung und damit um die Frage, wie man effektiv reagieren und handeln kann. Wie kann man Hilfe organisieren oder Dritte einbeziehen? In dieser Phase wird die Organisationsmacht besonders relevant: Welche Seite kann auf unterstützende Akteur:innen zurückgreifen? Wer ist in der Lage, Schutzmaßnahmen zu organisieren oder ein Eingreifen zu ermöglichen?

Die angesprochenen zentralen Machtaspekte (Deutungs- Handlungs- und Organisationsmacht), die im Modell berücksichtigt werden, ziehen sich durch alle Phasen, auch wenn sie schwerpunktmäßig der einen oder anderen zugeordnet werden können:

1. **Deutungsmacht:** Wer definiert die Situation und setzt diese Interpretation durch?
2. **Handlungsmacht:** Wer verfügt über die Fähigkeit, Handlungsspielräume zu nutzen?
3. **Organisationsmacht:** Wer kann auf unterstützende Strukturen oder Personen zugreifen?

Das „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“ verortet (in)effektives Handeln als Bystander:in bei sexualisierter Peergewalt in einem größeren sozialen und strukturellen Kontext. Es überträgt das allgemeine Bystander-Interventions-Modell durch Anpassung auf Fragen rund um das Einschreiten bei sexualisierter Peergewalt unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Machtaspekte, die dort greifen (Helfferrich/Doll/Kavemann 2019).

Aufbau und Methodik der Workshops

Das entwickelte Konzept des Präventionsworkshops umfasst folgende Module (vgl. Abb. 6):

- Einheit I: Workshop Einstieg
- Einheit II: Was ist sexualisierte Gewalt?
- Einheit III: Rollenspiele - Sexualisierte Gewalt durch Jugendliche in Peergroups - Deutungs-, Handlungs-, und Organisationsmacht erlangen
- Einheit IV: Externe Hilfsangebote kennen
- Einheit V: Abschluss -Zusammenfassung, Reflexion, Abschied

Modul		
Workshop Einstieg	Kennenlernen, Vereinbarungen über Ziele/Arbeitsweise , Einleitung der Bystander*innen-Perspektive, Klärung der Regeln "Welche Regeln sind euch und uns wichtig?"	
Was ist sexualisierte Gewalt?	Begriffsbestimmung, Abklärung der Normen zwischen Fachkräften und Jugendlichen, Anregung zur Auseinandersetzung mit eigenen Normen bezüglich sexualisierter Gewalt	Aufstellungsübung, Gewaltbarometer, ...
Checken: <i>Was passiert hier? Ist das Gewalt?</i> Abklären: <i>Soll ich eingreifen? Was kann ich tun? Was spricht dafür/ was dagegen?</i> Entscheiden: <i>Ich entscheide mich!</i> Tun: <i>Ich greife ein, organisiere oder hole Hilfe!</i>	Verstehen der Gewaltdynamik, des wiederkehrenden Ablaufschemas Erarbeitung möglicher Hürden und Dilemmata bezüglich des Eingreifens Erarbeitung von Bystander*innen-/ Handlungsstrategien Erprobung von Bystander*innen-/ Handlungsstrategien	Rollenspiele Arbeit in Groß- und Kleingruppen auf der Basis von Fallvignetten (realer Beispiele)
Hilfe finden	Sammlung einrichtungsinterner und externer Hilfsangebote	Arbeit in Groß- und Kleingruppen
Workshop Abschluss	Rückmelderrunde, Evaluation, Abschied	

Abb. 6 Modularer Aufbau des Präventionskonzepts „Stand by me“ (eigene Darstellung)

Im Zentrum des Präventionsworkshops steht eine theaterpädagogische Einheit, in der die Hürden und Dilemmata jugendlicher Bystander:innen erfahrbar und diskutierbar werden und situationsspezifisch praktikable Vorgehensweisen gemeinsam entwickelt und erprobt werden können. Für das Arbeitsfeld Eingliederungshilfe wurden zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit zusätzliche Bildkarten sowie eine Broschüre in einfacher Sprache entwickelt. Die Broschüre wurde so gestaltet, dass sie auch in inklusiven Kontexten genutzt werden kann. Die Materialien und das modularisierte Konzept werden in einem umfangreichen Manual zur selbständigen Durchführung des Präventionsworkshops veröffentlicht (i.E.). Das Manual zeigt u.a. auf, welche Forschungsergebnisse Grundlage der einzelnen Bausteine des Präventionsworkshops sind und beschreibt detailliert das jeweilige methodische Vorgehen. Hinsichtlich der Materialien stehen die empirisch begründeten Fallvignetten im Fokus.

Besonderheit Theaterpädagogik

Die Erprobungen haben gezeigt, dass die theaterpädagogischen Rollenspiele, trotz anfänglicher Zweifel an ihrer Umsetzbarkeit, ein effektives Element der Präventionsworkshops darstellten (vgl. Kap. 7.2), da die Jugendlichen neben der Wissenserweiterung, hier verschiedene Handlungsoptionen erproben können. Durch die Rollenspiele mit den empirisch begründeten, lebensweltnahen Fallvignetten werden die Jugendlichen mit realitätsnahen Übergriffssituationen in einem sicheren Rahmen konfrontiert. Sie erleben, wie sich das Handeln

– oder Nichthandeln – von Bystander:innen auf die Dynamik einer Situation auswirkt und anfühlen kann. Dies ermöglicht es ihnen, die oft komplexen sozialen Mechanismen besser zu verstehen, die bei den verschiedenen Machtdynamiken, dem wiederkehrenden Ablaufschema und den Hürden und Dilemmata für das effektive Eingreifen eine Rolle spielen.

Keine der Fachkräfte, die an den Erprobungen beteiligt waren, verfügte über eine spezifische Vorausbildung oder umfassende Vorerfahrung im Bereich der Theaterpädagogik. Dennoch zeigten sich alle Beteiligten nach anfänglicher Überwindung ihrer Unsicherheiten offen und positiv gegenüber den durchgeführten Rollenspielen. Dies zeigt, dass eine theaterpädagogische Ausbildung nicht zwingend erforderlich ist, um erfolgreich mit den Materialien von CHAT arbeiten zu können. Vielmehr braucht es Neugier, die Bereitschaft, sich auf neue Methoden einzulassen, eine gewisse Flexibilität sowie eine unterstützende weitere Fachkraft als entscheidende Bedingungen, damit Rollenspiele als bereichernd und effektiv wahrgenommen werden.

7.2 Erprobung des Präventionsworkshops

Die Erprobung des Workshop-Konzepts wurde durch die Praxispartner der TP C und TP D (Kind im Zentrum KIZ (Berlin), Shukura (Dresden) mit Bistum Osnabrück, PETZE-Institut (Kiel), Schattenriss e.V. (Bremen) mit zehn geschulten Präventionsfachkräften zu sexualisierter Gewalt durchgeführt. Die Fachberatungsstellen übernahmen dabei die gesamte Akquise und Kommunikation mit den Einrichtungen, in denen die Präventionsworkshops für Jugendliche und Fortbildungen für Erwachsene stattfanden. Die vier Fachberatungsstellen griffen hierfür auf bestehende Kooperationspartner:innen in den Handlungsfeldern Schule, Jugend(verbands-)arbeit, Eingliederungshilfe und (stationäre) Jugendhilfe zurück, mit denen sie bereits in der Vergangenheit zusammengearbeitet hatten. Diese wurden per E-Mail angeschrieben und die Ausschreibung versandt. Zusätzlich wurden neue Einrichtungen, die für die Erprobung der Konzepte als sinnvoll erschienen, telefonisch angesprochen. Hierbei wurden gezielt Koordinationsstellen kontaktiert. Insgesamt wurden 16 Einrichtungen erreicht, die sich bereit erklärten, den Workshop durchführen zu lassen, um ihn zu erproben und zu evaluieren. Einverständnis- und Datenschutzerklärungen, Evaluationsmaterialien (Prä-/Post-Fragebögen für Jugendliche, Reflexionsbögen für Workshop-Leitungen) und weitere benötigte Unterlagen (Anschreiben an Einrichtungsleitungen, Informationsschreiben für Jugendliche und Sorgeberechtigte, Einladungen zu Reflexionszirkeln mit Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften der Einrichtungen) wurden von den TP A, C und D zur Verfügung gestellt und per Post an die Fachkräfte geschickt. Teilnahmebereite Einrichtungen benannten Ansprechpersonen für die Organisation und stimmten die Workshop-Termine ab.

Von den 16 geplanten Präventionsworkshops für Jugendlichen wurden 14 durchgeführt. Die Durchführung von zwei Workshops in den angefragten Einrichtungen war nicht möglich. Die Workshops für die Jugendlichen waren freiwillig. In einigen der Gruppen wurden Anreize für die Teilnahme an den Workshops angeboten, wie ein gemeinsames Pizzaessen oder die Verteilung von Süßigkeiten.

7.3 Evaluation des Präventionsworkshops

Die Evaluation der Erprobung der Präventionsworkshops wurde von TP A durchgeführt und verantwortet. Sie erfasste zwei Perspektiven, zum einen diejenige der jugendlichen Teilnehmenden selbst, zum anderen die der Fachkräfte, die die Workshops leiteten. Ziel der Evaluation durch die Jugendlichen war es, ihre Einschätzungen zu Methoden, Materialien und dem Workshopkonzept sowie die Veränderung ihres Wissens zu erfassen. Hierzu wurde ein standardisierter Prä- und Post-Fragebogen durch TP A entwickelt, orientiert an Fragen aus den Projekten „SP: PAS – Schutzprozesse im sozialen Umfeld“ (Pooch et al. 2022) und „Kultur des Hinhörens“ (Derr et al. 2017), und durch ein Expert:innengremium aus Verbundmitgliedern finalisiert. Der Fragebogen vor dem Workshop umfasste sieben geschlossene und eine offene Frage zur Erfassung grundlegender demografischer Daten und der Erwartungen der Teilnehmenden. Die Befragung war anonym und dauerte ca. 15 Minuten. Nach dem Workshop bewerteten die Teilnehmenden den Workshop in einem Fragebogen mit fünf offenen und 21 geschlossenen Fragen zu Inhalt, Ablauf, Didaktik sowie Methoden und Materialien, ihrem Wissenszuwachs und dem Gruppenklima (vgl. Abb. 7). Auch dieser Fragebogen wurde anonym durchgeführt und benötigte etwa 25 Minuten Bearbeitungszeit. Um den Zeitaufwand für die Befragten möglichst gering zu halten, gleichzeitig jedoch eine hohe Vergleichbarkeit zwischen den Arbeitsfeldern zu gewährleisten und die Auswertung zu erleichtern, wurden die meisten Fragen geschlossen formuliert. Für Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten wurde eine vierstufige Skala verwendet, die von 1 („stimmt für mich gar nicht“) bis 4 („stimmt für mich ganz genau“) reichte. Dafür wurde sich entschieden, um zum einen einer Antworttendenz zur mittleren Kategorie vorzubeugen, und zum anderen, um die Bewertungsmöglichkeiten für die Jugendlichen nicht zu komplex zu gestalten. Die Fragebögen zu den Workshops in der Behindertenhilfe wurden in leichter Sprache verfasst.

Die Workshopleiter:innen wurden gebeten, Feldnotizen zu erstellen, die insbesondere Erfahrungen mit der Gruppenarbeit dokumentierten. Zur systematischen Erfassung von Anpassungspotenzial der Materialien und des Umgangs mit schwierigen Gruppensituationen wurde ein standardisiertes Raster mit 31 offenen Fragen durch ein Forscherteam aus Verbundmitgliedern entwickelt (vgl. Tab. 1).

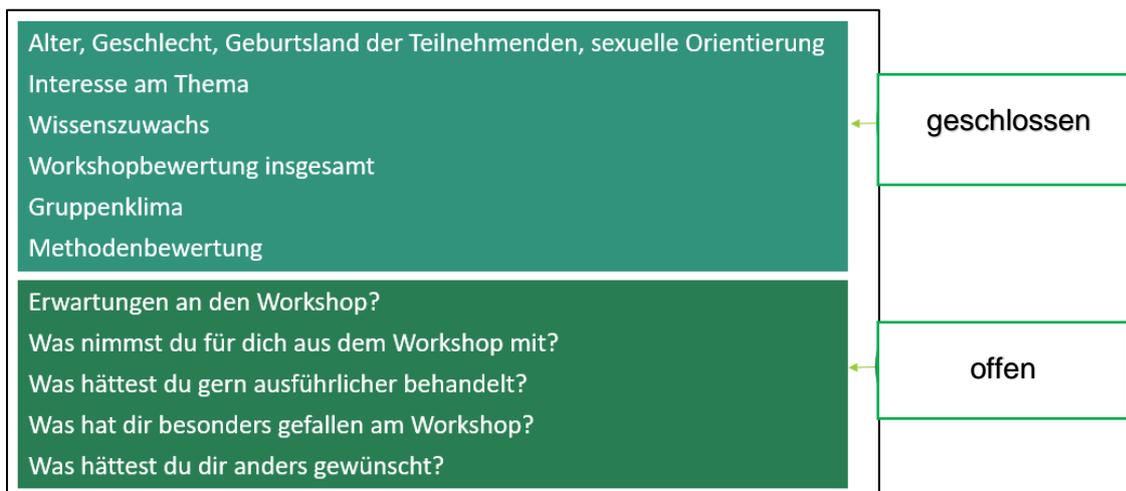


Abb. 7: Inhalte der Fragebögen vor und nach dem Präventionsworkshop (eigene Darstellung)

<p>Institutionelle Rahmenbedingungen: Abfrage zur Existenz und Bekanntheit eines Schutzkonzepts sowie zur Durchführung regelmäßiger Präventionsmaßnahmen.</p>
<p>Teilnehmendengruppe: Erhebung von Anzahl, Geschlecht, Alter, Bildungsstand und Vorerfahrungen der Jugendlichen zum Thema „sexualisierte Gewalt“.</p>
<p>Bewertung des Workshop-Konzepts und der Methoden: Analyse der Einhaltung von Ablaufplänen, der Eignung und Flexibilität des Workshop-Konzepts sowie der Angemessenheit der eingesetzten Methoden.</p>
<p>Rollenspiele: Dokumentation genutzter Fallvignetten, ihrer Umsetzung und der daraus resultierenden Herausforderungen und Erfolge.</p>
<p>Gruppendynamik und Belastungen: Bewertung der Arbeitsatmosphäre, Umgang mit schwierigen Gruppensituationen und unvorhergesehenen Belastungen und Fragen einzelner Teilnehmender.</p>
<p>Kompetenzgewinne: Einschätzung der Lern- und Alltagskompetenzen der Jugendlichen.</p>

Tab. 1: Inhalte der Feldnotizen für die Leitungen der Präventionsworkshops

7.3.1 Stichprobe

Insgesamt konnten 11 der 14 durchgeführten Workshops evaluiert werden. Je vier Workshops in der Jugend(verbands-)arbeit und (stationären) Jugendhilfe, zwei in der Schule und einer in

der Eingliederungshilfe. Drei Workshops im Bereich Eingliederungshilfe wurden nicht mit Fragebögen der Teilnehmenden evaluiert. Die Fachberatungsstellen berichteten, dass die abschließende Befragung mit in einfacher Sprache verfassten Fragebögen nach den zweitägigen Workshops für die Jugendlichen mit kognitiven Beeinträchtigungen eine zusätzliche Belastung dargestellt hätte, die nicht verhältnismäßig gewesen wäre. Rückmeldungen zu diesen Workshops wurden stattdessen durch alternative Methoden wie die Feldnotizen der Leitungen und einem Reflexionszirkel mit Teilnehmenden erhoben, und die Erkenntnisse in die Überarbeitung und Bewertung des Workshop-Konzepts integriert.

Das Workshopkonzept wurde von insgesamt 122 Teilnehmer:innen mittels einem Fragebogen vor dem Workshop und einem Fragebogen nach dem Workshop bewertet. Zum Zeitpunkt $t_{prä}$ wurde ein Fragebogen nicht ausgefüllt und zum Zeitpunkt t_{post} wurden sechs Fragebögen nicht ausgefüllt, insgesamt fehlen daher sieben Fragebögen, was 2,9% der Fragebögen zu beiden Zeitpunkten entspricht. Von Fachkräften wurden 9 Feldnotizen ausgefüllt (siehe Tab. 2).

Tab. 2: Realisierte und angestrebte Evaluationsstichprobe der Präventionsworkshops

	Stichprobenumfang	
	Realisiert	Angestrebt
Einrichtungen	11	16
Feldnotizen der Leitungen	9	16
Fragebögen der jugendlichen Teilnehmenden	122	120
- Schule	48	30
- Behindertenhilfe	5	30
- (stationäre) Jugendhilfe	27	30
- Jugend(verbands-)arbeit	42	30

Quelle: Eigene Berechnungen

Die Teilnehmenden waren zwischen 13 und 26 Jahren alt, wobei der größte Anteil zwischen 15 und 20 Jahre alt waren. Die demografischen Daten zeigen weiter, dass gleichermaßen weibliche und männliche Teilnehmende erreicht werden konnten, nur wenige Jugendliche identifizierten sich als "divers". Die überwiegende Mehrheit gab an, eine heteronormative

sexuelle Orientierung zu haben. Etwa ein Fünftel der Teilnehmenden versteht sich hingegen als non-heteronormativ (z.B. homo- oder bisexuell). Fast alle der Jugendlichen sind in Deutschland geboren (vgl. Tab. 3).

Alter (gültige N = 115)	17,15 (SD = 2,93) 7 fehlend (5,7%)
Geschlecht (gültige N = 119)	59 weiblich (48,4%) 52 männlich (42,6%) 3 divers (2,5%) 5 möchten keine Angabe machen (4,1%) 3 fehlend (2,5%)
Geburtsland (gültige N = 114)	107 Deutschland (93,9%) 2 Brasilien (1,6%) 1 USA (0,8%) 4 andere, nicht spezifiziert (3,3%) 8 fehlend (6,6%)
Sexuelle Orientierung (gültige N = 109)	76 Heterosexualität (62,3%) 8 Bisexualität (6,6%) 8 Pansexualität (6,6%) 5 Homosexualität (4,1%) 5 andere, nicht spezifiziert (4,1%) 7 möchten keine Angabe machen (5,7%) 13 fehlend (10,7%)

Tab. 3: Merkmale der befragten Jugendlichen
Quelle: Eigene Berechnungen

7.3.2 Auswertung

Alle statistischen Berechnungen zur Auswertung der standardisierten Fragen wurden mit dem Programm IBM SPSS 22 durchgeführt. Die Items der Vorher- und Nachher-Fragebögen für

die Präventionsworkshops und die Fortbildungen wurden anhand von Hauptkomponentenanalysen zu verschiedenen Skalen zusammengefasst. Für die Fragebögen der Präventionsworkshops ergaben sich die drei Skalen: Wissenszuwachs, Gruppenklima und Gesamtworshopbewertung. Die Skalen wurden jeweils durch Cronbachs Alpha auf ihre interne Konsistenz getestet, die in allen Fällen positiv zu beurteilen war. Neben der Hauptkomponentenanalyse zur Skalenbildung wurden Mittelwerte, Standardabweichungen, und Häufigkeiten ausgegeben, sowie Spearman's ρ und Kendall's τ , Mann-Whitney-U-Test, Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test, Chi-Quadrat-Test und Cramer's V und Friedman-Tests gerechnet.

Die Antworten zu den offenen Fragen der Fragebögen der Präventionsworkshops und Feldnotizen der Leitungen wurden in Excel übertragen und in MAXQDA24 importiert. Die Auswertung erfolgte kategoriebasiert nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz (2014) und zielte darauf ab, Informationen themenorientiert zusammenzufassen. Die Kategorienbildung erfolgte nach einem deduktiv-induktiven Vorgang. Entsprechend wurden vor Beginn Kategorien aus den Forschungsfragen und dem Interviewleitfaden bzw. den Fragebogenitems entwickelt. Danach erfolgte die Bildung von Subkategorien am Textmaterial.

7.3.3 Zentrale Evaluationsergebnisse

Bezüglich der Motiven zur Teilnahme am Workshop stimmten 69,83% der Jugendlichen mindestens einer von vier möglichen Aussagen zu, die ausdrücken, dass sie mehr über sexualisierte Übergriffe wissen möchten oder das Thema für wichtig halten (Mehrfachnennung möglich). Die Daten zeigen dabei einen Geschlechterunterschied: weibliche Jugendliche gaben zwei- bis dreimal häufiger als männliche Jugendliche an, lernen zu wollen, wie sie sich selbst schützen können (w: 66,1%; m: 22,0%), wie sie andere Jugendliche schützen können (w: 62,5%; m: 32,0%) und wie sie sexuelle Übergriffe besser erkennen können (w: 33,9%; m: 12,0%). In den unterschiedlichen Arbeitsfeldern wurden hinsichtlich des Interesses am Workshop je andere Schwerpunkte gesetzt. Das Interesse zu lernen, wie man sich selbst schützt, war in der Schule (62,5%:¹¹) und Jugendhilfe (42,3%) höher ausgeprägt als in der Jugendverbandsarbeit (26,2%). Gleichzeitig war das Interesse daran zu lernen, wie man andere unterstützt, in der Schule (56,0%:¹²) und Jugendverbandsarbeit (50,0%) höher ausgeprägt als in der Jugendhilfe (30,8%). In der Eingliederungshilfe wurde der Aussage, etwas über sexuelle Übergriffe lernen zu wollen, am häufigsten zugestimmt (60,0%), am

¹¹ Der Abstand zwischen Schule und Jugendverbandsarbeit ist signifikant.

¹² Der Abstand zwischen Schule und Jugendhilfe ist signifikant.

zweithäufigsten, wie man andere schützen kann (40,0%) und danach, wie man sich selbst schützen kann (20,0%). Bezüglich des Alters zeigte sich, dass Teilnehmende, die angaben, etwas über Selbstschutz lernen zu wollen, im Durchschnitt signifikant jünger waren als die anderen.

Wie hat der Workshop den Jugendlichen gefallen?

Die Jugendlichen bewerteten den Workshop auf der Skala Workshopbewertung (vgl. Tab. 4) von eins bis vier¹³ durchschnittlich mit $M = 3,27$ ($SD = 0,61$), was zeigt, dass der Workshop von den Jugendlichen insgesamt sehr gut angenommen und Rahmen, Inhalt und Didaktik des Workshops als geeignet wahrgenommen wurden (vgl. Tab. 4). Die Eingliederungshilfe ist in der Berechnung enthalten, allerdings mit modifizierten Items. Besonders zu berichten ist, dass die Jugendlichen Spaß am Workshop hatten. Die besonders hervorgehobene angenehme Atmosphäre, die Kompetenz der Fachkräfte und die Möglichkeit zum offenen Austausch trugen entscheidend zur hohen Zufriedenheit der Teilnehmenden bei, was sich auch in den Antworten auf die offenen Fragen deutlich widerspiegelt. 35 Teilnehmende lobten die gute, als offen und auf Augenhöhe beschriebene Atmosphäre und 31 Teilnehmende das Verhalten der Leitungen. Das Gruppenklima korreliert signifikant mit der Durchführung des Workshops und dem selbsteingeschätzten Wissenszuwachs. Insofern ist es ein wichtiger Faktor, der bei der Durchführung der Workshops aktiv gestaltet werden sollte. In den Manualen findet dies bspw. durch ergänzende Hinweise zu theaterpädagogischen Aufwärm- und Gruppenübungen Beachtung.

Item	M (SD)
Der Workshop war interessant	M = 2.95 (SD = .79)
Die Fachkräfte sind auf meine Ideen eingegangen	M = 3.24 (SD = .87)
Die Fachkräfte waren freundlich	M = 3.69 (SD = .72)
Die Fachkräfte waren kompetent	M = 3.54 (SD = .83)
Es gab ausreichend Pausen	M = 3.54 (SD = .77)
Die Fachkräfte haben mir zugehört	M = 3.54 (SD = .76)

¹³ 1 = gar nicht, 2 = ein wenig, 3 = ziemlich, 4= ganz genau. In der Behindertenhilfe: 1 = nein, 2 = Ein bisschen, 3 = Ja, meistens, 4 = ganz genau.

Der Workshop hat mir Spaß gemacht	M = 3.03 (SD = .90)
Die Fachkräfte haben mich verstanden	M = 3.36 (SD = .81)
Der Workshop hat mich zum Nachdenken angeregt	M = 2.60 (SD = .91)
Ich konnte mich im Workshop mit meinen Ideen einbringen	M = 2.90 (SD = .88)
Ich konnte meine Meinung äußern	M = 3.32 (SD = .85)
Ich konnte mich in andere hineinversetzen	M = 3.11 (SD = .91)
Der Workshop war abwechslungsreich	M = 3.14 (SD = .81)

Tab. 4: Items der Workshopbewertung

Wie gut konnte Wissen vermittelt werden?

Ihren Wissenszuwachs bewerteten die Jugendlichen auf der Skala Wissenszuwachs von eins bis vier¹⁴ deutlich positiv (durchschnittlich mit $M = 2.95$; $SD = .73$) (vgl. Tab. 5). Dies gilt insbesondere für das Wissen über Handlungsmöglichkeiten in Situationen, in denen andere von sexualisierten Übergriffen bedroht sind. Die Ergebnisse zeigen somit, dass der Workshop insbesondere das Thema Bystander:innen-Verhalten gelungen vermittelt und der intendierte Fokus auf das Hauptthema Bystander:innen-Verhalten sich im Wissenszuwachs der Jugendlichen widerspiegelt. Im Einsatzfeld der Eingliederungshilfe zeigte sich in den sprachlich abgewandelten positiv formulierten Items ebenfalls, dass die Jugendlichen ihr Wissen erweitern konnten. Die Ergebnisse zeigten im Durchschnitt eine Zustimmung zwischen „ja, meistens“ und „ganz genau“ ($M = 3,3$, $SD = 0,8$). Die höchste Zustimmung erhielt das Item „Ich habe etwas Neues gelernt im Workshop“ ($M = 3,8$, $SD = 0,2$) und „Der Workshop hat mir für meinen Alltag geholfen“ ($M = 3,8$, $SD = 0,2$).

Item	M (SD)
Ich weiß jetzt besser, was ich tun kann, wenn mich andere Jugendliche sexuell belästigen	M = 2.89 (SD = .86)

¹⁴ 1 = gar nicht, 2 = ein wenig, 3 = ziemlich, 4 = ganz genau. In der Eingliederungshilfe: 1 = nein, 2 = Ein bisschen, 3 = Ja, meistens, 4 = ganz genau.

Ich weiß jetzt besser, wie ich mich verhalten kann, wenn andere Jugendliche von sexuellen Übergriffen bedroht oder betroffen sind	M = 3.06 (SD = .84)
Ich kann Situationen von sexuellen Übergriffen jetzt besser einschätzen	M = 2.87 (SD = .88)
Ich kann mir nun eher vorstellen mit meinen Freund:innen über sexuelle Übergriffe zu reden	M = 2.89 (SD = .93)

Tab. 5: durchschnittliche Itembewertung der Skala „Wissenszuwachs“

Es ließen sich zudem Zusammenhänge zwischen den vor dem Workshop abgefragten Motiven und dem nach dem Workshop selbst eingeschätzten Wissenszuwachs aufzeigen. Je mehr Aspekte des Themas die Teilnehmenden als interessant bewerteten, desto besser schätzten sie ihren Wissenszuwachs nach dem Workshop ein. Dies zeigt die Relevanz, den Motivationsstrang der Jugendlichen als einen wesentlichen Teil des Workshops mitzudenken und zu fördern.

Wie kamen die Materialien und Methoden bei den Jugendlichen an?

Auf einer dreistufigen Skala¹⁵ bewerteten die Jugendlichen alle Methoden mit $M = 2,51$ ($SD = 0,44$) überwiegend "ok" bis "sehr gut". Diskussionen, Rollenspiele und Einordnungsaufgaben wurden besser bewertet als die Arbeitsblätter, was auch in der Zusammenschau mit den offenen Antworten auf eine Präferenz für aktivierende Methoden schließen lässt. Die Rollenspiele, die den Hauptteil des Workshops ausmachen, wurden auf einer Skala von eins bis drei¹⁶ durchschnittlich mit $M = 2,58$ ($SD = 0,56$) als mit deutlicher Tendenz zum „sehr gut“ bewertet. Die Qualität der zugrundeliegenden Fallvignetten wurde im Mittel ebenfalls deutlich positiv mit $M = 2,50$ ($SD = 0,57$) bewertet. Auch aus den offenen Antworten der Jugendlichen geht hervor, dass das Rollenspiel sehr beliebt ist. Auf die offene Frage, welche Methode ihnen am besten gefallen hat, wurde das Rollenspiel mit 37,61% am häufigsten genannt, 15,38% nannten die Einordnungsaufgaben, gefolgt von ‚Alles‘ (4,27%), Diskussion (2,56%) und Sonstiges (5,98%). Dies unterstreicht, dass das Erleben, Beobachten, Üben und Reflektieren von Bystander:innen-Verhalten im Rollenspiel als Kern des Workshops eine von der Zielgruppe sehr geschätzte Methode war. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die

¹⁵ 1 = gar nicht gut, 2 = ok, 3 = sehr gut.

¹⁶ 1 = gar nicht gut, 2 = ok, 3 = sehr gut.

CHAT-Präventionsworkshops für Jugendlichen und insbesondere die lebenswelt- und verhaltensbezogenen Fallvignetten und Rollenspiele, die auf der empirischen Grundlage der Interviews und Gruppendiskussionen entwickelt wurden, ihre Ziele und Zielgruppe angemessen erreichen.

Wie bewerten die Workshopleitungen die Zielerreichung und die eingesetzten Methoden?

Die Einschätzungen der Workshopleitungen zeigen, dass sie den Grad der Zielerreichung der Workshops insgesamt positiv bewerten und davon ausgehen, dass die Jugendlichen für Übergriffe in ihrem sozialen Umfeld sensibilisiert werden konnten. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf ein differenziertes Verständnis von Gewaltformen (bspw., dass sexualisierte Gewalt nicht erst bei einer Vergewaltigung beginnt). Nach Einschätzung der Fachkräfte waren reale Beispiele aus dem Lebensalltag der Jugendlichen, die Reflexion in Gruppengesprächen und die Bereitstellung konkreter Handlungsoptionen sowie Anlaufstellen besonders hilfreich für die Jugendlichen.

Welche Herausforderungen bei der Umsetzung beschreiben die Workshopleiterinnen?

Die Workshopleiter:innen berichteten, dass es besonders bei großen Gruppen, wie Schulklassen, schwierig war, alle Teilnehmenden aktiv einzubinden. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppen in Bezug auf kognitive Fähigkeiten und Kommunikationsbereitschaft erschwerte zudem die gleichmäßige Teilhabe. In der Eingliederungshilfe mussten zusätzliche Anpassungen vorgenommen werden, unter anderem durch die Aufteilung des Workshops auf zwei Tage. Hier wurde der Bedarf an spezifischen, haptischen Materialien deutlich, um den Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden. Weiterhin empfanden Fachkräfte den Zeitplan oft als zu eng, sodass wichtige Themen nur angerissen und nicht vertieft werden konnten. Gleichzeitig fiel es schwer, während der Workshops den Fokus auf die Bystander:innen-Perspektive zu lenken, da viele Diskussionen in Richtung Betroffenenperspektive drifteten. Dies ist ein Hinweis dafür, dass die Bystander:innen-Perspektive diskursiv noch wenig etabliert ist auch ein Hinweis darauf, dass Jugendliche etwas über Selbstschutz lernen wollen und sollten, bevor sie sich mit dem Schutz anderer beschäftigen. Überraschend war zudem das geringe Vorwissen der Jugendlichen im Bereich Sexualpädagogik, was den Vermittlungsbedarf grundlegender Inhalte sexueller Bildung verdeutlicht.

7.4 Finalisierung des Manuals und weitere Implikationen

Die Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen und die Feldnotizen der Fachkräfte, die die Workshops leiteten, zeigen die herausragende Bedeutung einer positiven Arbeitsatmosphäre

für die Gesamtbewertung der Workshops und den wahrgenommenen Wissenszuwachs. Dies wurde im Manual durch ein Kapitel zur Herstellung einer förderlichen Arbeitsatmosphäre (bspw. durch theaterpädagogische Aufwärmübungen und Gruppenübungen) berücksichtigt. Die Evaluation zeigte darüber hinaus gruppenmerkmalspezifische Methodenpräferenzen, bspw., dass Gruppendiskussionen mit jüngeren Jugendlichen oder in sehr großen Gruppen als weniger geeignet angesehen wurden. Solche Erkenntnisse wurden als Hinweise in das Manual integriert, um die Anwendbarkeit in unterschiedlichen Kontexten zu erleichtern. Ein weiterer zentraler Aspekt der Evaluation betraf die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Wissensvermittlung und der Workshopbewertung. Weibliche Jugendliche gaben signifikant häufiger an, sich durch den Workshop besser in der Lage zu fühlen, Übergriffe zu erkennen. Gleichzeitig wurde in den offenen Fragen der Wunsch nach mehr Beispielen männlicher Betroffenheit geäußert, weshalb hierzu eine zusätzliche Fallvignette entwickelt wurde. Gleichzeitig bewerteten Jungen den Workshop insgesamt etwas kritischer. In Zusammenschau mit der Analyse der Gruppendiskussionen (vgl. AP 4, Kap. 8) zeigte sich, dass männliche Teilnehmende geschlechterspezifisch bedingt noch andere Themen haben, die sie beschäftigen, beispielsweise die Schwierigkeit, in Konfliktsituationen zu intervenieren, ohne als bevormundend wahrgenommen zu werden oder wie sie ihre männlichen Freunde ansprechen können, wenn diese übergriffig sind. Diese Erkenntnisse bieten Ansatzpunkte für eine gezieltere Ansprache. Darüber hinaus legen die Ergebnisse nahe, dass eine breitere öffentliche Sensibilisierung notwendig ist, die sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an erwachsene Bezugspersonen richtet. Diese wurden im Rahmen der Fortbildungen für die Hürden der Jugendlichen sensibilisiert, die Jugendliche beim Eingreifen oder der Nutzung von Hilfsangeboten erleben. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, dass Erwachsene durch ihr Handeln und ihre Vorbildfunktion einen entscheidenden Beitrag zum Abbau von Hürden leisten können und sollten.

Entstanden ist so das finalisierte Manual unter dem Titel „*Stand by me: Jugendliche Bystander:innen bei sexualisierter Peergewalt*“. Zielgruppe der Präventionsworkshops in den Arbeitsfeldern Schule, Verbandsarbeit und Jugendhilfe sind Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren. Idealerweise ist dies ein Aufbauworkshop, der auf Angeboten zur sexuellen Bildung und Präventionsangeboten zum Schutz vor sexualisierter Gewalt aufbaut.

Die empfohlene Gruppengröße unterscheidet sich je nach Arbeitsfeld. In den Arbeitsfeldern Jugendhilfe und Jugendverbandsarbeit liegt diese bei 6 bis 10 Jugendlichen. Im Arbeitsfeld Schule wurde auch mit Gruppen in Größe von Schulklassen gearbeitet. Auch hier wird jedoch eine Obergrenze von 15 Jugendlichen empfohlen (vgl. Kap. 7.2). Im Arbeitsfeld Eingliederungshilfe wurde mit Gruppen von 6 bis 8 Jugendlichen gearbeitet.

Der empfohlene Zeitumfang beträgt 7 Zeitstunden inkl. Zwischen- und Mittagspausen. In den Arbeitsfeldern Jugendhilfe und Eingliederungshilfe wurde der Workshop abhängig von den Teilnehmenden auch auf 2 Tage verteilt.

8. Vertiefende empirische Erhebungen (AP4)

Aus dem Prozess der Entwicklung von Materialien und Handreichungen ergaben sich vertiefende Fragen zu einigen besonderen Zielgruppen junger Menschen und schwierigen Situationen bei Workshops, deren Beantwortung sowohl der Grundlagenforschung zur Prävention sexualisierter Gewalt im Jugendalter im sozialen Umfeld als auch der weiteren Fundierung des praktischen Einsatzes der entwickelten Ansätze diene. Die Analyse dieser Erkenntnisse wurde entsprechend in den Fortbildungen (AP5, Kap. 9) aufgegriffen, um Präventionsfachkräfte bei der Bewältigung solcher besonderen Herausforderungen zu unterstützen.

Insgesamt sollten fünf Einzelinterviews und drei Gruppendiskussionen durchgeführt werden und – wie in den Vorläuferprojekten – mittels inhaltsanalytischer und rekonstruktiver Methoden ausgewertet wurden. Zusätzlich sollten zwei vertiefende Expertisen zu Themen erstellt werden, die im Verbund ansonsten nicht ausreichend abgedeckt hätten werden können. Ziel dieser Auswertungen sollte es sein, Präventionsfachkräften einen Zugang zu den Lebenswelten und Sichtweisen besonderer Gruppen von Jugendlichen zu eröffnen und daraus konkrete Folgerungen für die Schulungsarbeit (AP 5, Kap. 9) sowie die Präventionsarbeit mit diesen Gruppen abzuleiten. Die Federführung für dieses Modul lag beim DJI, während die Auswertungsarbeit zwischen dem DJI und SoFFI F./FIVE aufgeteilt wurde. Alle Ziele konnten von den TP erreicht werden und werden im Folgenden vorgestellt.

8.1 Ergebnisse der Einzelinterviews - spezifische Bedarfe in der Prävention bei ‚Queerness‘

In den vorangegangenen Analysen erwiesen sich Geschlecht und sexuelle Orientierung als relevante Dimensionen bei sexualisierter Peergewalt und Peer-Bystander:innen-Verhalten, insbesondere hinsichtlich patriarchaler Denk- und Handlungslogiken. Um diesen Zusammenhängen näher auf den Grund zu gehen, wurden 5 Interviews mit queeren Jugendlichen geführt und von SoFFI F. gemeinsam mit dem DJI im bewährten Analysemodus ausgewertet. Das Sample bestand aus 5 Befragten, die sich allesamt als „queer“ verstanden. Konkret finden sich in den Interviews die in Abbildung 4 zusammengetragenen Selbstbezeichnungen betreffend Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung.

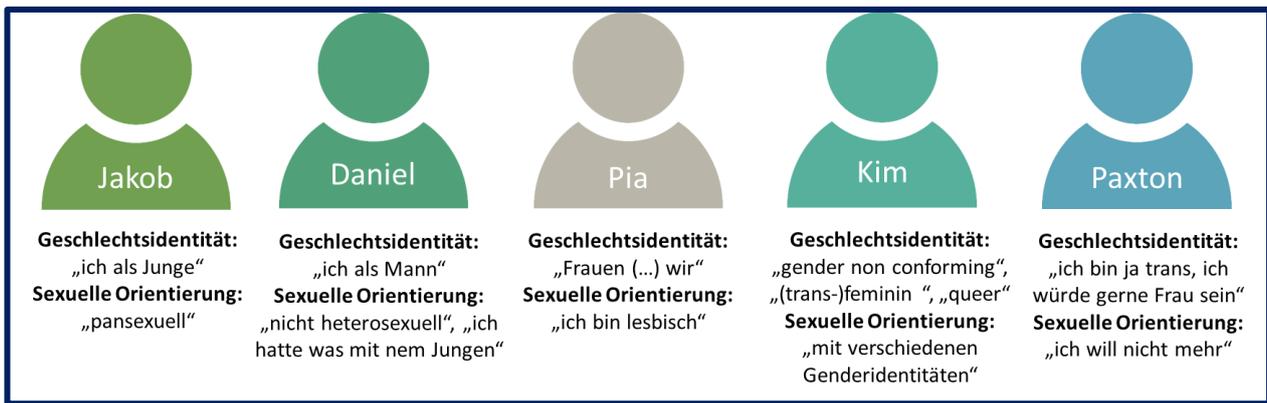


Abb. 8: Selbstbezeichnungen der interviewten queeren Jugendlichen (eigene Darstellung)

Die fallübergreifende Auswertung machte deutlich, dass sich die Gruppe der queeren Jugendlichen hinsichtlich sexualisierter Peergewalt und Peer-Bystander:innen-Verhalten durch eine besondere Vulnerabilität einerseits und eine besondere Resilienz andererseits auszeichnet.

Eine besondere Vulnerabilität zeigt sich in den untersuchten Fällen in Anbetracht

- der Erfahrung queerfeindlicher Gewalt bis hin zur Gewöhnung und Normalisierung;
- der Stigmatisierung sozialer Identität, verbunden mit einem Verzicht auf *Disclosure* nach sexualisierter Gewalt;
- der Objektivierung und Sexualisierung in der männlichen Homosexuellenszene, die weitere Betroffenenerfahrungen sexualisierter Gewalt begünstigt.

In allen Fällen ist unabhängig von Ereignissen sexualisierter Gewalt ein ausgeprägtes Streben der Befragten nach sozialer Zugehörigkeit erkennbar. Dieses fallübergreifende Motiv geht auf in einer besonderen Resilienz der untersuchte Zielgruppe bezogen auf sexualisierte Peergewalt hinsichtlich

- der Kollektivierung von Betroffenheit (sowohl in der Betroffenen- als auch in der Bystander:innenperspektive) durch Kommunikation und/oder öffentliche Ereignisse;
- der kollektiven Bewältigung durch Peer-Expertise in verschiedenen Phasen (vor – während – nach Ereignissen sexualisierter Gewalt), Konstellationen (Paar – Kleingruppe – Großgruppe) und Räumen (analog – digital).

In der Analyse zeigt sich aber auch, dass die Befragten teils Schutzannahmen entwickeln, die im Zusammenhang mit der queeren Community stehen und zu Glaubenssätzen ausreifen (wie z.B. ‚In der Gruppe ist man stark und sicher‘, ‚erkennbar lesbische Frauen haben keine Übergriffe von Männern zu befürchten‘, ‚in homosexuellen Beziehungen gibt es keine sexualisierte Gewalt‘), die dann jedoch durch Erfahrungen sexualisierter Gewalt irritiert werden (bspw. durch einen Angriff auf/in der Gruppe) und sich in der Konsequenz als Schutzmythen

erweisen. Die ausgeprägte kollektive Orientierung stellt eine besondere Ressource zur Herstellung von Schutz bei sexualisierter Peergewalt dar, ist aber keine Schutzgarantie. Auch enthebt die Peer-Expertise, mit der die Gruppe queerer Jugendlicher sexualisierte Gewalterfahrungen kollektiv bewältigt, Professionelle und sonstige Erwachsene nicht von ihrer Verantwortung.

8.2 Ergebnisse der Gruppendiskussionen - spezifische Bedarfe und ungünstige Gruppenprozesse bei queeren, heteronormativ-männlichen Jugendlichen sowie jungen Männern mit Down-Syndrom

Bisherige Forschungsergebnisse und Erkenntnisse aus Vorgängerprojekten zeigen, dass Jugendliche sexualisierte Gewalt grundsätzlich ablehnen und Verantwortung für sich und andere übernehmen möchten (Helfferich et al., 2019, 2021). Dennoch offenbart sich eine Diskrepanz zwischen diesen allgemeinen Werten sowie Einstellungen und der Fähigkeit, in konkreten Situationen entsprechend zu handeln (vgl. Ergebnisse von AP1, Kap. 5). In Kap. 5.2. wurden bereits die Hürden vorgestellt, die Jugendlichen begegnen, wenn sie Bystander:innen sexualisierter Peergewalt werden. Ganz wesentlich ist hier, dass die Jugendlichen unter Umständen ihren sozialen Status in der Peergruppe riskieren. Die konkreten Erfahrungen aus den Interviews wurden unter dem Lead von TP A daher noch um drei Gruppendiskussionen ergänzt, die nicht auf die konkreten Erfahrungen abzielten, sondern die Einstellungen und kollektiven Orientierungen der Jugendlichen erhoben. Forschungsleitende Frage war, *welche Perspektiven, Werte, Einstellungen und Überzeugungen der jugendlichen Teilnehmer:innen sich mit Blick auf sexualisierte (Peer-to-Peer-)Gewalt und Bystander:innen-Sein ermitteln lassen*. Ziel war es, besser zu verstehen, wie es zu der Kluft zwischen den Werten und Einstellungen der einzelnen Jugendlichen auf der einen Seite und den Herausforderungen in den konkreten Situationen zu handeln auf der anderen kommt und wie bystanderbezogene Prävention für Jugendliche aussehen muss, damit sie diese Diskrepanz verringern kann.

Aufgrund der bereits erhobenen Relevanzen hinsichtlich Geschlecht, sexueller Orientierung und Behinderung wurden aus drei spezifischen Peergruppenkontexten folgende drei Realgruppen akquiriert:

1. Queere junge Menschen aus der queeren Jugendvereinsarbeit (n=5; 18-24 Jahre)
2. Junge Männer mit Down-Syndrom aus der offenen Behindertenarbeit (n=7; 22-28 Jahre)
3. CIS-heteronormativ-männliche Jugendliche einer Sport-Fan-Szene (n=5; 18-21 Jahre)

8.2.1 Methodisches Vorgehen

Die Auswahl der Gruppen erfolgte nach der Annahme, dass Peerzusammenhänge und deren spezifische Dynamiken wichtige Kontexte für das Verständnis sexualisierter Peergewalt bilden. Jede Gruppe stellt eine eigenständige soziale Konstellation dar, in der Normen, Werte und Interaktionsmuster ausgehandelt werden.

Für die Erhebung wurde ein teilstandardisierter Leitfaden verwendet, der durch zwei Fallbeispiele als Diskussionsstimuli ergänzt wurde, um eine vergleichbare Grundlage für die Diskussionen zu schaffen. Die Fallbeispiele wurden den empirisch entwickelten Vignetten aus AP3 entnommen:

1. **Fallbeispiel 1:** Ein Junge wird körperlich übergriffig gegenüber einem Mädchen in einem Zelt auf einem Festival. Das Mädchen wehrt sich körperlich und verbal (sagt „Nein“). Bystander:innen sind unmittelbar vor und nach dem Vorfall anwesend.
2. **Fallbeispiel 2:** Ein Mädchen drängt einen Jungen zum Sex. Der Junge leistet keinen körperlichen Widerstand, sagt jedoch eindeutig „Nein“ und vertraut sich später einem männlichen Freund an.

Der Leitfaden wurde an die spezifische Gruppe der Teilnehmenden angepasst. Für die queere Gruppe wurden Vornamen so formuliert, die für verschiedene geschlechtliche Identitäten stehen konnten (z.B. ‚Jo‘). Für die Gruppe der jungen Männer mit Down-Syndrom wurde der Leitfaden durch TP D in einfache Sprache übersetzt und zusätzliches Bildmaterial verwendet, um Barrieren in der Kommunikation zu reduzieren. Die Diskussionen wurden mit Realgruppen durchgeführt, um authentische Interaktionen und kollektive Orientierungen zu erfassen. Jede Diskussion dauerte zwischen 1,5 und 2 Stunden.

Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgte mit qualitativen Kodierverfahren, die auf die differenzierte Erfassung von Perspektiven, Konflikten, Hierarchien und Emotionen innerhalb der Gruppen abzielten (vgl. Saldaña 2009). Dabei wurden mehrere methodische Ansätze kombiniert, um die Komplexität der sozialen Dynamiken in den Gruppen adäquat abzubilden:

1. **Descriptive/Structural Coding:** Identifikation und Strukturierung der zentralen Themen und Muster der Diskussion, insbesondere in Bezug auf Werte, Haltungen und Glaubenssysteme

2. **Affective Methods:** Analyse (fehlender) emotionaler Reaktionen der Teilnehmenden und Thematisierung von Emotionen, um den Kontext ihrer Positionen besser zu verstehen
3. **Value Coding:** Erfassung der Werte und Normen, die innerhalb der Gruppen als Orientierung dienen, ausgehandelt und/oder verworfen und kritisiert werden
4. **In Vivo Coding:** Wörtliche Zitate aus den Diskussionen wurden kodiert, um die spezifische Sprache und Begrifflichkeiten der Gruppen zu bewahren

Ein besonderer Fokus lag auf der Untersuchung, *wie* bestimmte Inhalte dargestellt wurden und *welche* Inhalte wann und in welchem Zusammenhang benannt wurden. Dafür wurden Schlüsselpassagen ausgewählt und feinanalytisch ausgewertet (vgl. Kruse 2015). Die zentralen Fragen an das Material lauteten:

- Welche Werte, Haltungen und Überzeugungen zeigen sich in den Diskussionen?
- Wie äußern sich Emotionen, und in welchen Momenten werden sie besonders sichtbar?
- Welche sozialen Mechanismen und Gruppendynamiken beeinflussen (ungünstige) Gruppenprozesse?

8.2.2 Zentrales Ergebnis: Relativierungsprozesse

Das zentrale Ergebnis aus allen drei Gruppendiskussionen ist, dass sexualisierte Gewalt zunächst ernst genommen und problematisiert wird. Die Teilnehmenden erkennen auch die Verantwortung von Bystander:innen an. Dennoch treten bei der Diskussion konkreter Handlungsoptionen Relativierungsprozesse auf. Diese Prozesse erfüllen unterschiedliche soziale Funktionen, die von den spezifischen Kontexten und Vulnerabilitäten der jeweiligen Peergroup abhängen. Die Analyse zeigt, dass die Jugendlichen der drei Diskussionen unter hohem Handlungsdruck stehen, wenn es um sexualisierte Gewalt geht. Dieser Druck geht jedoch einher mit widersprüchlichen Werten und Normen, die sich aus den jeweiligen Peerkontexten ergeben. Relativierungsprozesse stellen dabei sowohl eine Bewältigungsstrategie als auch eine potenzielle Barriere für präventives Handeln in allen drei Gruppenkontexten dar (vgl. Abb. 9).



Abb. 9 Relativierungsprozesse: Kluft zwischen Wissen/Einstellungen und Handeln

Für die drei verschiedenen Gruppendiskussionen konnten jeweils die spezifischen Merkmale des a) **Peerkontextes und der kollektiven Orientierung**, b) der **Relativierungsprozesse** und c) deren **Funktionen** herausgearbeitet werden, die in der Präventionsarbeit berücksichtigt werden sollten. Diese werden im Folgenden jeweils für die einzelnen Gruppenkontexte skizziert.

8.2.2.1 Ergebnisse der Gruppendiskussion mit queeren jungen Menschen

a) Peerkontext und kollektive Orientierung:

Die Gruppe zeichnet sich durch eine starke Kohäsion aus, mit enger Verbundenheit und klarer Abgrenzung zu äußeren, cis-heteronormativen Kontexten. Gemeinsame Werte wie Reflexion, *Awareness* und Fürsorge sind zentral. Sexualisierte Gewalt wird als Ausdruck patriarchaler Gewaltverhältnisse betrachtet, und die Gruppe sieht sich selbst als besonders sensibel und grenzwahrend.

b) Relativierungsprozesse:

Männliche Betroffenheit durch weibliche Täterschaft wird vor dem Hintergrund patriarchaler Strukturen relativiert. Männlichen Betroffenen wird aufgrund von Privilegien mehr Verantwortung zugeschrieben, während weibliche übergriffige Personen mit weniger Agency wahrgenommen werden. Zudem wird auf Mythen sexualisierter Gewalt zurückgegriffen, wie z.B., dass man sich bei sexualisierter Gewalt immer körperlich wehrt.

c) Funktion:

Diese Relativierungen dienen dem Erhalt eines Schutzraums („FLINTA:-Bubble“), der sich durch geteilte Werte und Normen auszeichnet. Die Gruppe schützt sich vor dem Gefühl der Übermacht patriarchaler Strukturen, aber auch realer Bedrohungen und bewahrt ihre Identität durch diese spezifische Abgrenzung vor dem Hintergrund von Erfahrungen sexualisierter Gewalt und geschlechterbezogener Diskriminierung und fehlender Anerkennung dieser Erfahrung und Unterstützung von Verantwortlichen.

8.2.2.2 Ergebnisse der Gruppendiskussion mit jungem Männern mit Down-Syndrom

a) Peerkontext und kollektive Orientierung:

Freundschaft ist der zentrale Wert in dieser Gruppe. Konflikte und Übergriffe werden primär als Beziehungsthemen interpretiert, die durch Deeskalation und Vermittlung gelöst werden sollen. Sexualisierte Gewalt wird weniger als spezifische Gewaltform verstanden, sondern als Teil von Konflikten innerhalb von Freundschaften.

b) Relativierungsprozesse:

Sexualisierte Gewalt und Übergriffe werden als „Freundschaftskummer“ (vgl. Gulowski, Derr & Kindler 2023) interpretiert, d.h. es handelt sich dabei um Streit oder Konflikte zwischen den Peers. Gewaltvolle Motive und Handlungen werden nicht als solche gedeutet und Freundschaft gilt als Garant für Sicherheit. Die Verantwortung zur Konfliktlösung wird daher auch eher den Betroffenen und Ausübenden zugeschrieben, was das Anvertrauen an Erwachsene erschwert und die Problematik von Tatpersonenstrategien verdeckt.

c) Funktion:

Relativierungsprozesse ermöglichen den Teilnehmenden, ihre sozialen Beziehungen aufrechtzuerhalten und Teil einer festen Gruppe zu bleiben. Ein Anvertrauen – als Betroffener oder Bystander – droht die Beziehungen untereinander zu gefährden. Diese Zugehörigkeit ist aber essenziell für soziale Teilhabe und dient dem Schutz vor sozialer Isolation.

8.2.2.3 Ergebnisse der Gruppendiskussion mit jungen Männern aus der Sport-Fan-Szene

a) Peerkontext und kollektive Orientierung:

Die Gruppe reflektiert hegemoniale Männlichkeitsnormen kritisch und versucht, alternative Orientierungen zu entwickeln. Es bestehen jedoch Unsicherheiten, wie diese in konkreten Situationen umgesetzt werden können.

b) Relativierungsprozesse:

Bei der Diskussion konkreter Handlungsmöglichkeiten als Bystander orientieren sie sich bei der Verhandlung der Möglichkeiten und Grenzen doch wieder an den Werten und Normen hegemonialer Männlichkeit. Sie bedienen sich der Mythen sexualisierter Gewalt. Männliche Betroffene werden als weniger vulnerabel wahrgenommen, während männliche Handlungsfähigkeit stark mit Vorstellungen von Dominanz und Stärke verknüpft bleibt.

c) Funktion:

Die Rückkehr zu hegemonialen Normen bietet den Teilnehmenden ein Handlungsgerüst, um in sozialen Kontexten sicher aufzutreten. Rollenmodelle für progressive Männlichkeit werden nicht wahrgenommen oder fehlen bzw. werden nicht als attraktive Rollenmodelle empfunden und benannt. Dies erschwert eine konsequente Abkehr von traditionellen Geschlechterrollen. Gegenhegemonialen Entwürfen von Männlichkeit fehlt die Wirkmächtigkeit, weil den jungen Männern die Handlungskonzepte dahinter fehlen.

8.2.3 Implikationen für die Präventionsarbeit

Die Relativierungsprozesse in den Gruppendiskussionen zeigen, dass Jugendliche zwar grundsätzlich bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, jedoch durch spezifische Vulnerabilitäten und Kontextbedingungen eingeschränkt werden. Die Analyse legt nahe, dass Präventionsarbeit nicht nur auf Wissenserweiterung abzielen sollte, sondern die sozialen Funktionen und Herausforderungen der Relativierungsprozesse adressieren muss. Es bedarf zudem einer stärkeren Unterstützung durch Erwachsene und pädagogische Fachkräfte, die sichere Strukturen schaffen und als Vorbilder für alternative Verhaltensweisen dienen können.

Die Analyse der Gruppendiskussionen lässt vermuten, dass Relativierungsprozesse eine wichtige Rolle bei der Diskrepanz zwischen Wissen, Einstellungen und tatsächlichem Handeln in Situationen sexualisierter Peergewalt spielen. Jugendliche nehmen sexualisierte Gewalt grundsätzlich ernst, lehnen sie ab und fühlen sich in vielen Fällen als Bystander:innen

verantwortlich. Jedoch erschweren es konkrete soziale und gruppenspezifische Bedingungen, diese Werte und Überzeugungen in praktische Handlungen zu übertragen. Wichtig ist, dass die hier vorgestellten Relativierungsprozesse nicht einfach als Bagatellisierung von Gewalt zu verstehen sind, sondern dass sie je spezifische soziale und individuelle Funktionen erfüllen:

- Sie helfen Jugendlichen, innerhalb ihrer sozialen Gruppen Orientierung zu finden und ein Gefühl von Zugehörigkeit und Schutz zu bewahren.
- Sie dienen als Bewältigungsstrategie, um mit Unsicherheiten, Hürden und Dilemmata in konkreten Situationen umzugehen.
- Gleichzeitig verhindern sie eine eindeutige Positionierung in Fällen sexualisierter Gewalt, da sie Werte und Normen situativ in Frage stellen und so die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen effektiv einzugreifen, verringern.

Ferner zeigen die Ergebnisse, dass diese Prozesse stark peerkontextgebunden sind und sich je nach Gruppe unterschiedlich zeigen:

- In der *queeren FLINTA:-Gruppe* dient die Relativierung männlicher Betroffenheit dem Schutz des eigenen Gruppenraumes, der als sicher und stabil empfunden wird. Die Relativierung männlicher Betroffenheit und weiblicher Täterschaft ermöglicht es der Gruppe, ihre Identität und Kohäsion nicht zu gefährden.
- In der Gruppe der *jungen Männer mit Down-Syndrom* stellt die Relativierung sexualisierter Gewalt als „Freundschaftskummer“ eine Strategie dar, um Konflikte innerhalb der Peer-Gruppe zu minimieren und Beziehungen aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig führt dies zu problematischen Zuschreibungen von Mitverantwortung bei Betroffenen und zur Erleichterung von Tatpersonenstrategien.
- In der *männlichen Sport-Fan-Gruppe* zeigt sich eine ambivalente Dynamik: Trotz einer kritischen Reflexion hegemonialer Männlichkeitsnormen greifen die Jugendlichen im konkreten Handlungsfall auf traditionelle Männlichkeitswerte zurück, um handlungsfähig zu bleiben.

Insgesamt zeigt sich, dass Unsicherheit und Orientierungslosigkeit entstehen können, wenn bestehende Werte und Normen in der konkreten Situation in Frage gestellt werden. Dies führt zu Frustration und Einschränkung der Handlungsfähigkeit. Strukturelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen (z.B. Geschlechterrollen, Hierarchien oder gruppenspezifische Vulnerabilitäten) begünstigen Relativierungen und sollten daher verstärkt in den Blick genommen werden. Präventionsarbeit muss Relativierungsprozesse nicht nur erkennen, sondern auch ihre gesellschaftlichen und sozialen Funktionen berücksichtigen. Sie sollte Jugendliche darin stärken, mit diesen Herausforderungen konsequent umzugehen, ohne die Gruppenidentität oder die persönliche Sicherheit zu gefährden. Vor dem Hintergrund des im

Verbund angelegten Entwicklungsansatzes im Präventionskonzept (vgl. Kap. 7) wurde zwar ein gemeinsames Grundkonzept für alle Arbeitsfelder entwickelt, aber auch die Anpassung in Teilbereichen an arbeitsfeldspezifische Erfordernisse berücksichtigt, die gruppenspezifische Dynamiken und Vulnerabilitäten anerkennt; denn Relativierungsprozesse sind Ausdruck der Herausforderungen, vor denen Jugendliche im Umgang mit sexualisierter Gewalt stehen. Sie eröffnen Ansatzpunkte für eine gezielte Präventionsarbeit, die Jugendliche befähigen soll, ihre Werte und Überzeugungen in konkrete Handlungssituationen zu integrieren und handlungsfähig zu bleiben. Hier setzen die theaterpädagogischen Elemente der CHAT-Workshops an, die den Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit Normen und Werten ermöglichen, sie aber auch beim praktischen Ausprobieren und Reflektieren begleiten können.

9. Erstellung, Erprobung, Evaluation der Fortbildungsmodule (AP5)

Im AP5 wurden Fortbildungen für eine multiprofessionelle Fachpraxis entwickelt, erprobt und evaluiert. Die Zielgruppen umfassten mittelbare Adressat:innen der beiden Praxispartner TP C und TP D, wie etwa Lehrerfortbildungsinstitute, Schulungseinrichtungen für die Jugend(verbands-)arbeit sowie Fachkräfte der Eingliederungs- und Jugendhilfe. Ziel war es, die Entwicklung einer bystanderbezogenen Präventionspraxis mit Jugendlichen im sozialen Umfeld zu fördern. Zur Erreichung der Ziele sollte in vier Teilschritten vorgegangen werden: Entwicklung (9.1), Erprobung (9.2), Prozessevaluation (9.3) und Finalisierung (9.4).

9.1 Entwicklung der Fortbildungsmodule

Für die Entwicklung der Fortbildungsmodule wurde der aktuelle Forschungsstand einbezogen und dieser durch zwei externe Expertisen komplettiert. Dazu wurden von TP B im Frühjahr 2023 zwei externe Expertisen zu folgenden Themen vergeben:

1. „Das Konzept der (männlichen/Familien-)Ehre und ihre Bedeutung für Bystander:innenverhalten in Situationen sexueller Übergriffe unter Jugendlichen“ (Toprak 2023)
2. „Arbeit mit Jugendlichen zu Bystander:innen-Optionen bei digitalen sexuellen Übergriffen/sexueller Gewalt unter Jugendlichen“ (Wienand 2023)

Die Angebotseinholung im März/April 2023 gestaltete sich herausfordernd, da mehrere Fachpersonen aufgrund der kurzen Bearbeitungszeit absagten. Dennoch konnten zwei hochqualifizierte Expert:innen gewonnen werden: Prof. Dr. Ahmet Toprak von der Fachhochschule Dortmund und Claudia Wienand vom Präventionsbüro Ronja, Frauen gegen Gewalt e. V. Westerburg. In enger Abstimmung mit den Autor:innen wurden die Expertisen im

September 2023 vorgelegt und anschließend dem Projektverbund sowie den kooperierenden Fachberatungsstellen zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse der Expertisen flossen in die Konzeption der Fortbildungsmodule ein. Zudem werden sie auf den Projekt-Homepages¹⁷ veröffentlicht.

Die Entwicklung der Fortbildungsmodule sollte zudem auf den bisherigen Ergebnissen des Verbunds aufbauen. Die Module basieren ganz wesentlich auf folgenden Arbeiten im Verbund:

- Die Entwicklung eines Konzepts zu individuellen Schutzerwartungen sowie die Identifizierung der fünf Muster von Hürden für effektives Eingreifen als Bystander:in (AP1)
- Die Analyse der Fortbildungsbedarfe pädagogischer Fachkräfte (n=16), die zeigte, dass Fachkräfte oft nur wenig Wissen zum Thema sexualisierte Gewalt hatten. Dies führte zur Festlegung, dass Grundwissen zur Thematik als Voraussetzung für die Fortbildungsmodule gelten müsse, da der Schwerpunkt auf der Thematik der Handlungsmöglichkeiten von Bystander:innen keine Grundlagenworkshops zur Prävention sexualisierter Gewalt ersetzen kann (AP2)
- Der Herausarbeitung spezifischer Bedarfe besonderer Zielgruppen und ungünstiger Gruppenprozesse (AP4)

Während der Entwicklung des Fortbildungscurriculums fanden unter der Leitung von TP C und TP D vier Arbeitstreffen der AG Fortbildung statt. An diesen Treffen nahmen TP A und TP B beratend teil sowie Fachkräfte der kooperierenden Einrichtungen (Kind im Zentrum KIZ, Berlin; Shukura, Dresden; PETZE-Institut, Kiel; Schattenriss e.V., Bremen). Die AG identifizierte die wesentlichen Inhalte und entwickelte ein Fortbildungscurriculum, bestehend aus sieben Modulen:

- Modul I: Seminareinstieg
- Modul II: Peergewalt – Sexualisierte Gewalt von Jugendlichen an Jugendlichen
- Modul III: Peergewalt und jugendliche Bystander:innen
- Modul IV: Ansprechpersonen und institutionelle Unterstützung für jugendliche Bystander:innen
- Modul V: Intervention bei sexualisierter Gewalt in Peer-Gruppen
- Modul VI: Erstgespräch bei Offenbarungen durch Bystander:innen

¹⁷ www.dji.de/chat

– Modul VII: Seminarabschluss

Zusätzlich entwickelte TP B ein Teil-Modul „*Hinhören und Verstehen: Das hermeneutische Ohr als Ansatz zum Fremdverstehen bei sexualisierter Peer-Gewalt*“, inklusive Audiobeispielen. Da die akustische Qualität der Audiovignetten zuerst zu gering war und die Arbeit damit beeinträchtigte, wurden von TP A die Audiovignetten mit jugendlichen Schauspielenden gesprochen und TP B zur Verfügung gestellt. Der methodische Hintergrund wurde in einem Begleittext festgehalten und ins Manual der Fortbildungsmodule integriert.

9.2 Erprobung

Die entwickelten Fortbildungen wurden in der Zeit von November 2023 bis April 2024 mit insgesamt vier Workshops pro Arbeitsfeld erprobt. Die Arbeitsfelder umfassten die Schule, Jugend(verbands-)arbeit, Jugendhilfe und Eingliederungshilfe. Ziel der Erprobung war es, die Module praxisnah zu testen, Anpassungsbedarfe zu identifizieren und die Module für eine breite Fachpraxis zu optimieren.

Die Erprobung der Fortbildungsmodule erfolgte durch dieselben Präventionsfachkräfte zu sexualisierter Gewalt, welche zuvor die Präventionsworkshops für Jugendliche erprobt hatten. Die Praxispartner übernahmen die gesamte Akquise von und Kommunikation mit den Einrichtungen. Insgesamt wurden 16 Einrichtungen erreicht, die sich bereit erklärten, an der Erprobung und Evaluation der Fortbildung teilzunehmen. Einverständnis- und Datenschutzerklärungen, Evaluationsmaterialien (Prä-/Post-Fragebögen für Fachkräfte, Feldnotizen für Fortbildungs-Leitungen) und weitere benötigte Unterlagen (Anschreiben an Einrichtungsleitungen, Informationsschreiben für die Fachkräfte, Einladungen zu Reflexionszirkeln und einer telefonischen Nachbefragung) wurden von TP A zur Verfügung gestellt und per Post an die an die Leitungen der Fortbildungen geschickt. Von den 16 geplanten Fortbildungen für Fachkräfte wurden 14 durchgeführt und evaluiert. Je vier in der Schule und Jugend(verbands-)arbeit, und je drei in der (stationären) Jugend- und Eingliederungshilfe. Die Gründe für den Ausfall der zwei Fortbildungen waren laut Angabe der Einrichtungen die Belastung durch andere Termine und krankheitsbedingte Ausfälle. Zudem wurde der hohe Zeitaufwand für die Fortbildungen vor dem Hintergrund mangelnder personeller Ressourcen als Absagegrund genannt.

9.3 Prozessevaluation

9.3.1 Methodisches Vorgehen

Die Evaluation der Fortbildungsmodule wurde auf drei Wegen durchgeführt: Erstens durch eine schriftliche Rückmeldung der Teilnehmenden direkt vor und nach der Fortbildung,

zweitens durch schriftliche Fortbildungsprotokolle der Fortbildner:innen und drittens durch eine telefonische Nachbefragung der Teilnehmenden. Ziel der Evaluation durch die Teilnehmenden war es, die Wahrnehmung der Aufbereitung und Durchführung der Methoden und Inhalte, den individuellen Lernfortschritt, die Handlungssicherheit sowie die Intention zur praktischen Umsetzung und Relevanz der Fortbildungsinhalte zu erfassen (vgl. Abb. 10). Hierzu wurde ein standardisierter Prä- und Post-Fragebogen von TP A entwickelt. Sowohl die Fragebögen als auch die Feldprotokolle wurden sowohl mit den Verbundpartnern:innen als auch mit den durchführenden Fachkräften der Praxispartner diskutiert und das Feedback in mehreren Schleifen eingearbeitet. Zusätzlich wurde ein Pretest mit fünf Teilnehmenden und zwei Fortbildungsleitungen am 10.11.2023 durchgeführt, bei dem die Fragebögen sowie Feldprotokolle auf Verständlichkeit geprüft wurden. Mit den Erkenntnissen aus dem Pretest wurden die Fragebögen und Feldprotokolle finalisiert.

Der Fragebogen vor dem Workshop umfasste 17 geschlossene und zwei offene Fragen zur Erfassung grundlegender demografischer Daten, des Vorwissens zu sexualisierter Gewalt und Handlungssicherheit sowie der Erwartungen und Motive der Teilnehmenden (vgl. Abb. 10). Die Befragung war anonym und dauerte ca. 15 Minuten. Nach dem Workshop bewerteten die Teilnehmenden den Workshop in einem Fragebogen mit acht offenen und 27 geschlossenen Fragen zu Inhalten, Methoden und Materialien, ihrem Wissensstand und ihrer Handlungssicherheit sowie zur Relevanz und Umsetzbarkeit der Inhalte. Auch diese Befragung erfolgte anonym und benötigte etwa 25 Minuten Bearbeitungszeit. Aus den gleichen Gründen wie bei den Fragebögen für die Jugendlichen wurden die meisten Fragen geschlossen formuliert. Für Items mit mehreren Antwortmöglichkeiten wurde eine fünfstufige Skala verwendet, die von 1 („trifft für mich überhaupt nicht zu“) bis 5 („trifft für mich voll und ganz zu“) reichte. Diese Skala wurde gewählt, um differenzierte Antworten zu ermöglichen und den Teilnehmenden eine präzise Abbildung ihrer Wahrnehmungen zu erleichtern, was insbesondere bei erwachsenen Teilnehmenden erwartet werden kann und abbildungsgenauer ist (vgl. Moors 2008).

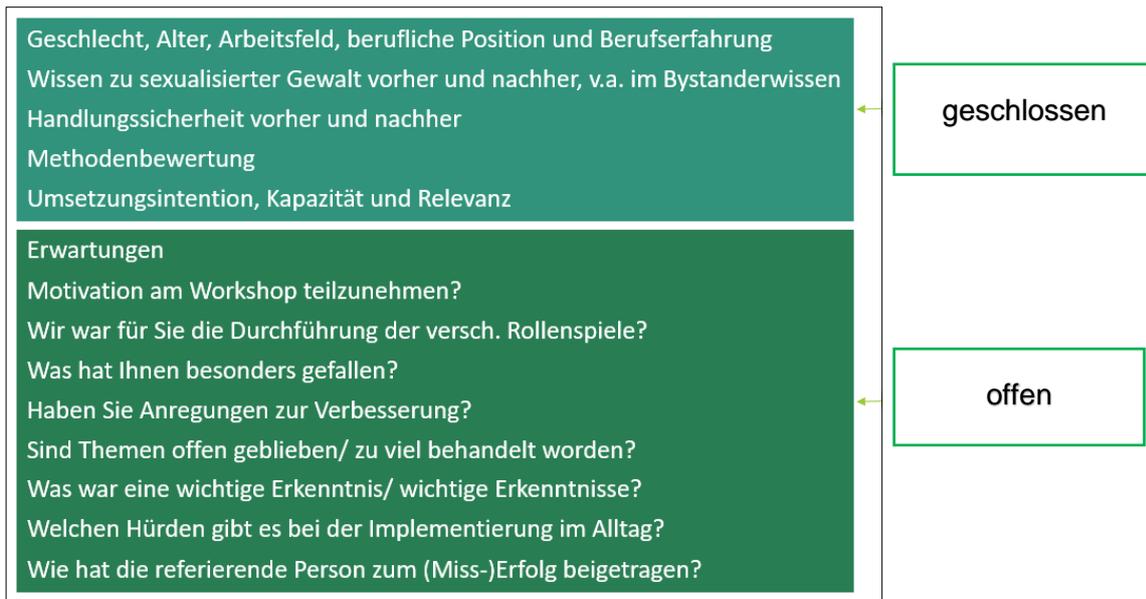


Abb. 10: Inhalte der Fragebögen vor und nach der Fortbildung (eigene Darstellung)

Neben der Befragung der Teilnehmenden an der Fortbildung wurden die Fortbildner:innen um Fortbildungsprotokolle gebeten. Diese dienten dazu, die Umsetzbarkeit und Eignung der Fortbildungsmodule und Methoden sowie auftretende Fragen und Probleme zu dokumentieren und damit die Weiterentwicklung der Module zu unterstützen (vgl. Tab. 6). Zur systematischen Erfassung des Anpassungsbedarfs der Materialien und des Fortbildungskonzepts wurde ein standardisiertes Raster mit 12 offenen Fragen und fünf geschlossenen Items entwickelt und in mehreren Schleifen finalisiert.

Schließlich wurde im Rahmen der Evaluation noch eine telefonische Nachbefragung durchgeführt. Ziel war eine umfassende Bewertung der Relevanz der Anwendbarkeit der Fortbildungsinhalte ein halbes Jahr nach der Fortbildung sowie die Identifikation weiterer Entwicklungsbedarfe. Hierfür wurden halbstrukturierte Interviewleitfäden von TP A entwickelt, die sich an einem Instrument von Victoria Banyard u.a. (2022) orientierten und durch Rückmeldungen von TP B, C, und D verfeinert und abgeschlossen wurden. Das Leitfadeninterview beinhaltete sieben offene Fragen und drei kurze Abfragen zum Arbeitsfeld, dem Schutzkonzept am Arbeitsplatz und der Bereitschaft die CHAT-Manuale zu nutzen (vgl. Tab. 7). Die offenen Antworten wurden von dem/r Interviewer:in mitprotokolliert und währenddessen anonymisiert. Die Befragung dauerte etwa 15–20 Minuten. (vgl. Tab. 7).

Gesamteinschätzung: Beurteilung der Fortbildungen insgesamt und welche Inhalte, Methoden und Materialien besonders hilfreich oder schwierig waren

Passung zur Zielgruppe: Passung der Module zur Zielgruppe
Herausforderungen: Herausforderungen und Bewältigung während der Durchführung
Ergänzungsbedarf: Wichtige noch nicht abgedeckte Themen sowie Verbesserungsvorschläge zu Ablauf, Zeitrahmen und Methoden
Bewertung der Module und des Manuals: Verständlichkeit, Eignung, Flexibilität und Wiederverwendbarkeit des Manuals
Überarbeitungsvorschläge: Raum für Anregungen und weitere Anmerkungen

Tab. 6: Inhalte der Feldprotokolle für die Leitungen der Fortbildungen

Reaktives und aktives Bystander:innenverhalten: Erhebung, ob Jugendliche seit der Fortbildung sexualisierte Gewalt thematisiert hatten und wie die Teilnehmenden darauf reagiert hatten, durch Teilnehmende aktiv initiierte Gespräche über die Thematik im Arbeitskontext und die Rolle der Fortbildung dabei.
Bedarfsanalyse: Themen, die nach der Fortbildung aufkamen, sowie Barrieren und Unterstützungsbedarfe bei der Umsetzung der Inhalte.
Relevanz und Umsetzbarkeit: Relevanz der Fortbildungsinhalte für den beruflichen Alltag, strukturelle Unterstützung in der Einrichtung und Nachbereitung der Fortbildungsunterlagen
Schutzkonzepte: Existenz eines institutionellen Schutzkonzepts und Berücksichtigung der Bystander-Perspektive
Eigenständige Umsetzung: Bereitschaft und Bedarf zur eigenständigen Durchführung des Präventions-Workshops

Tab. 7: Inhalte des halbstrukturierten Interviewleitfadens zur telefonischen Nachbefragung

9.3.2 Evaluationsstichprobe der Fortbildungen

Das Fortbildungskonzept wurde von 132 Personen durch einen Fragebogen vor und einen Fragebogen nach der Fortbildung bewertet (vgl. Tab. 8). Zum Zeitpunkt $t_{prä}$ wurde ein Fragebogen nicht ausgefüllt und zum Zeitpunkt t_{post} wurden drei Fragebögen nicht ausgefüllt, was 1,5% der Fragebögen zu beiden Zeitpunkten entspricht. Etwa zwei Drittel der

Teilnehmenden waren weiblich, ein Drittel männlich und eine kleine Gruppe machte entweder keine Angabe oder wählte eine andere Geschlechtszuordnung. Die Altersstruktur der Teilnehmenden zeigt, dass wenige Teilnehmende unter 26 Jahre alt waren, während die Hälfte zwischen 26 und 40 Jahren lag und ein Drittel der Teilnehmenden älter als 40 Jahre war. Hinsichtlich der Berufserfahrung wiesen die Teilnehmenden ein breites Spektrum auf, das von weniger als zwei Jahren bis zu über 20 Jahren reichte, wobei die größte Gruppe entweder weniger als zwei Jahre oder zwischen sechs und zehn Jahren Berufserfahrung hatte (vgl. Tab. 9).

	Stichprobenumfang	
	Realisiert	Angestrebt
Einrichtungen	14	16
Fragebögen der Teilnehmenden	132	160
Feldprotokolle der Leitungen	22	16
- Schule	31	40
- Behindertenhilfe	27	40
- (stationäre) Jugendhilfe	40	40
- Jugend(verbands-)arbeit	29	40
Telefoninterviews	22	50

Tab. 8: Realisierte und angestrebte Evaluationsstichprobe der Fortbildungen

Alter (gültige N = 131)	22 „unter 26 Jahre“ (16,7%) 71 „26-40 Jahre“ (53,8%) 33 „41-55 Jahre“ (25,0%) 5 „über 56 Jahre“ (3,8%) 1 fehlend (0,8%)
-------------------------	---

Geschlecht (gültige N = 130)	84 weiblich (63,6%) 42 männlich (31,8%) 2 eigene Angabe (1,5%) 2 möchten keine Angabe machen (1,5%) 2 fehlend (1,5%)
Berufserfahrung (gültige N = 131)	33 „< 2 Jahre“ (25,0%) 24 „2-5 Jahre“ (18,2%) 32 „6-10 Jahre“ (24,2%) 27 „11-29 Jahre“ (20,5%) 15 „> 20 Jahre“ (11,4%) 1 fehlend (0,8%)

Tab. 9: Merkmale der befragten Teilnehmenden der Fortbildungen
 Quelle: Eigene Berechnungen

Die telefonische Nachbefragung wurde ausschließlich mit Personen durchgeführt, die zuvor an der Fortbildung teilgenommen hatten. Mit der Einwilligungserklärung zur Fortbildung wurde die Bereitschaft zur Teilnahme an der Follow-up-Erhebung über eine telefonische Nachbefragung abgefragt. 71 der 132 Teilnehmenden stimmten einer Kontaktaufnahme zu. Nur 22 Personen konnten letztlich befragt werden, da viele Teilnehmende nach einem halben Jahr schwer zu erreichen waren. Zunächst wurden Einladungen per Email mit Terminoptionen versendet und eine weitere Erinnerungsemail mit wiederholtem Aufruf. Hierauf meldeten sich 5 Teilnehmende. Die 40 Teilnehmenden, die eine Telefonnummer hinterlegt hatten, wurden je an drei Tagen telefonisch kontaktiert, wodurch 17 weitere Teilnehmende gewonnen werden konnten. Die übrigen waren weder per E-Mail noch telefonisch erreichbar. Von den 22 Teilnehmenden, die akquiriert wurden arbeiteten acht im Bereich Schule, fünf in der Eingliederungshilfe, vier in der Jugend(verbands-)arbeit und fünf in der Jugendhilfe.

9.3.3 Auswertungsmethodik

Geschlossene Befragung

Alle statistischen Berechnungen wurden mit dem Programm IBM SPSS 22 durchgeführt. Die Items der Vorher- und Nachher-Fragebögen für die Präventionsworkshops und Fortbildungen

wurden anhand von Hauptkomponentenanalysen zu verschiedenen Skalen zusammengefasst. Für die Evaluation der Präventionsworkshops ergaben sich die drei Skalen *Wissenszuwachs*, *Gruppenklima* und *Gesamtbewertung des Workshops*. Für die Evaluation der Fortbildung ergaben sich die beiden Skalen *Wissen* und *Handlungssicherheit*. Die Skalen wurden jeweils durch Cronbachs Alpha auf ihre interne Konsistenz getestet, die in allen Fällen positiv zu beurteilen war. Neben der Hauptkomponentenanalyse zur Skalenbildung wurden Mittelwerte, Standardabweichungen, und Häufigkeiten ausgegeben, sowie Spearman's ρ und Kendall's τ , Mann-Whitney-U-Test, Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test, Chi-Quadrat-Test und Cramér's V und Friedman-Tests gerechnet.

Offene Befragung

Die offenen Fragen der Fragebögen zur Fortbildung, die Feldnotizen der Fortbildungsleitungen zur Fortbildung und die Protokolle der telefonischen Nachbefragung der Teilnehmenden wurden in Excel übertragen und in MAXQDA24 importiert. Die Auswertung erfolgte wie bei der Evaluation der Präventionsworkshops kategoriebasiert nach Kuckartz (2014), d.h. die Kategorienbildung erfolgte nach einem deduktiv-induktiven Vorgehen. Entsprechend wurden vor Beginn Kategorien aus den Forschungsfragen und dem Interviewleitfaden bzw. den Fragebogenitems entwickelt. Danach erfolgte die Bildung von Subkategorien am Textmaterial.

9.3.4 Zentrale Ergebnisse

Wie hat die Fortbildung den Teilnehmenden gefallen?

Die Fortbildung wurde von den Teilnehmenden sehr positiv bewertet. Insbesondere die praxisnahen Methoden, das Rollenspiel und die Diskussionen wurde von 58 Personen und die Struktur und Abwechslung des Workshops von 33 Teilnehmenden als wertvoll bewertet. Der **Praxisbezug** durch eingebrachte Praxisbeispiele wurde von 14 Teilnehmenden besonders gelobt. Die **Referierenden** erhielten vielfach Lob: 46 Teilnehmende hoben ihre fachliche Kompetenz und die klare, authentische Kommunikation hervor, während 35 die authentische und persönliche Art der Leitung als zentral für den Erfolg der Fortbildung betrachteten. Der respektvolle Umgang und die angenehme **Atmosphäre** (11 Nennungen) rundeten das positive Bild ab.

Wie gut konnten Wissen und Handlungssicherheit vermittelt werden?

Der von den Teilnehmenden selbst eingeschätzte Wissensstand zum Thema sexualisierte Gewalt wurde durch die Fortbildung in allen abgefragten Aspekten, insbesondere dem Bystander-Wissen, signifikant erhöht ($M = 3,82$ nach der Fortbildung gegenüber $M = 2,63$

vorher, $z = -9,70$, $p < .001$, $r = 0,86$; starker Effekt nach Jacob Cohen (1992))¹⁸. Dies zeigt, dass das Hauptthema erfolgreich vermittelt werden konnte (vgl. Abb. 11). Die angegebene Handlungssicherheit der Teilnehmenden nahm ebenfalls signifikant zu, wenn auch etwas geringer als der Wissensstand. Vor der Fortbildung war die **Handlungssicherheit** bei sexualisierter Gewalt relativ moderat. Nach der Fortbildung wurde ein deutlicher Anstieg verzeichnet und zwar bezüglich der angegebenen Sicherheit der Teilnehmenden, Gespräche mit Bystander:innen zu führen, zu handeln, wenn Jugendliche von sexualisierter Gewalt gegen andere Jugendliche berichteten und bei Vorfällen von sexualisierter Gewalt direkt zu intervenieren ($M = 3,97$ nach der Fortbildung gegenüber $M = 3,25$ vorher, $p < .001$, $r = 0,75$, starker Effekt nach ebd. (1992))¹⁹. Besonders interessant war es, dass Teilnehmende mit vorheriger **Erfahrung mit Bystander:innen** (d.h. wenn sich Jugendliche bereits an sie gewandt hatten) ein signifikant höheres **Wissen und eine höhere Handlungssicherheit vor der Fortbildung angaben**. Nach der Fortbildung gaben diese Personen dann keinen höheren Wissensstand an und ihre angegebene Handlungssicherheit war nur noch in geringem Maß höher als bei den Teilnehmenden ohne Vorerfahrung. Dies verweist auf drei Punkte: Erstens, die Bedeutung von praktischen Erfahrungen für die Handlungssicherheit. Zweitens, die Geeignetheit realitätsnaher Rollenspiele in diesem Themenfeld um die Handlungssicherheit zu steigern. Drittens den potenziellen Nutzen von noch mehr Übung, um sich wirklich sicher zu fühlen. In den Antworten auf die offenen Fragen geben die Teilnehmenden auch tatsächlich an, dass sie mehr Übung, das Durchspielen weiterer Situationen und mehr begleitetes Handeln wünschen. Eine verstetigte Integration solcher praxisnahen Elemente könnte die Handlungssicherheit der Teilnehmenden weiter erhöhen und zu einer nachhaltigeren Wirkung der Fortbildungsinhalte führen.

¹⁸ auf einer fünfstufigen Skala von 1 „gar nicht“, 2 „ein wenig“, 3 „mittel“, 4 „viel“ bis 5 „sehr viel“

¹⁹ auf einer fünfstufigen Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“, 2 „trifft eher nicht zu“, 3 „trifft mäßig zu“, 4 „trifft eher zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“

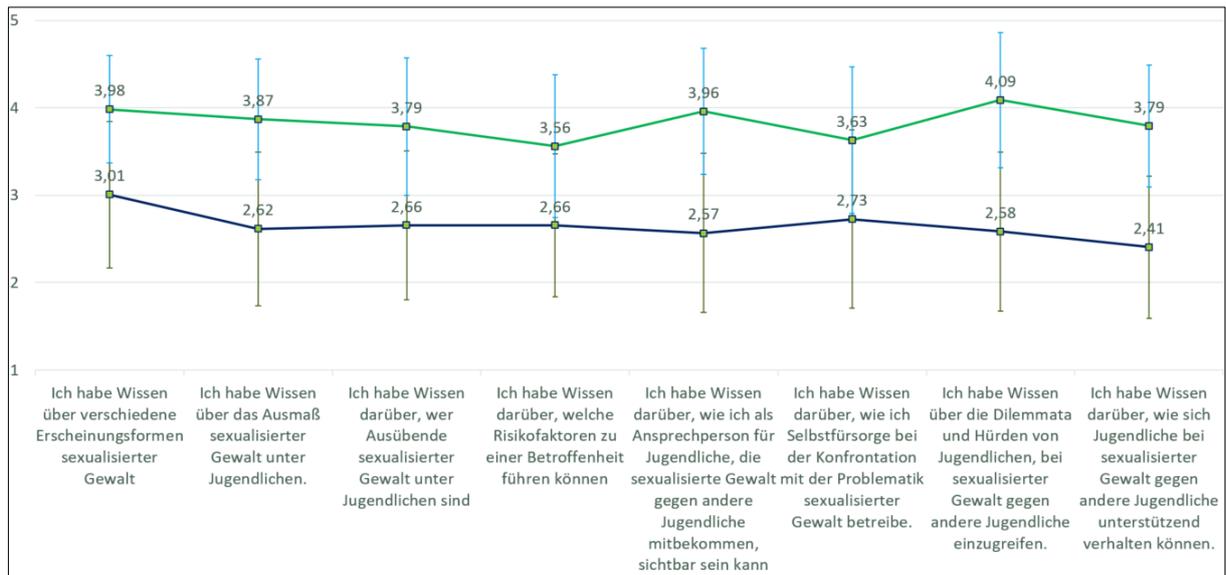


Abb. 11: Wissen zu sexualisierter Gewalt vor und nach der Fortbildung
Quelle: Eigene Darstellung

Wie wurden die Methoden und Materialien bewertet?

Die Methoden und Materialien der Fortbildung wurden im Allgemeinen **sehr positiv** bewertet ($M = 4.17^{20}$, $SD = 0.45$). Die besten Bewertungen erhielten die **Handouts** ($M = 4,51$, $SD = 0,58$) und die **Kleingruppenarbeit** ($M = 4,40$, $SD = 0,58$), die als besonders hilfreich für die Vertiefung und praxisnahe Erarbeitung der Inhalte wahrgenommen wurden. Auch **Diskussionen** ($M = 4,31$, $SD = 0,58$), **Rollenspiele** ($M = 4,25$, $SD = 0,84$) und **PowerPoint-Präsentationen** ($M = 4,22$, $SD = 0,74$) wurden positiv bewertet. In den Antworten auf die offenen Fragen wurden die **Rollenspiele** von 28 Teilnehmenden als besonders wirkungsvoll hervorgehoben, da sie neue Perspektiven ermöglichten und Handlungsoptionen veranschaulichten und die Diskussionen in Kleingruppen. Schwächer schnitten die Übung mit **Audiomaterialien** ($M = 3,76$, $SD = 0,92$) und die **Audiovignetten** selbst ab ($M = 3,42$, $SD = 1,04$), da diese akustisch oft schwer verständlich waren, was in dem Überarbeitungsprozess in AP5 beachtet wurde, da von TP A Audiomaterialien neu aufgenommen wurden.

²⁰ auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht gut“ (1) bis „sehr gut“ (5)

Wie relevant und anwendungstauglich sind die Inhalte?

Die Evaluation zeigt, dass die Teilnehmer:innen die **Relevanz der Fortbildung** ($M = 4,60^{21}$), die **Absicht zur Umsetzung der gelernten Inhalte** ($M = 4,63^{22}$) und die Verständlichkeit der Fortbildungsinhalte ($M = 4,71^{23}$) sehr positiv bewerteten. Die Analyse der strukturellen Gegebenheiten zeigt allerdings, dass **strukturelle Barrieren** die Anwendung des Gelernten behindern könnten. Mit einem Mittelwert von 3,97 bewerten die Teilnehmenden die **strukturellen Ressourcen** (z.B. Zeit, Räume, Unterstützung), um die Fortbildungsinhalte in ihrem Arbeitsalltag umzusetzen, als **mäßig vorhanden**. Der Mittelwert von 3,77 weist darauf hin, dass viele Teilnehmende **zusätzliche Nacharbeit oder Auffrischungsarbeit** leisten müssen, um die Inhalte der Fortbildung anwenden zu können. Dies könnte ein Hindernis für die direkte Umsetzung darstellen. In der Analyse der Antworten auf die offenen Fragen wurden diese Hürden genauer betrachtet. Die Umsetzung der Fortbildungsinhalte wird aus Sicht der Teilnehmenden vor allem durch strukturelle Barrieren erschwert. 40 Teilnehmende nannten Zeitmangel und Mitstreiter:innen auf der Arbeit zu finden als größte Hindernisse. Soziale Hürden wie unterschiedliche Haltungen und Wissensstände und ein fehlender Konsens im Team wurden von 27 Personen genannt. Persönliche Herausforderungen wie eigene Unsicherheit sowie emotionale Belastungen wurden von 30 Teilnehmenden beschrieben. Die pädagogische Weitervermittlung an Jugendliche, insbesondere in heterogenen Gruppen oder mit einfacher Sprache, stellte für 14 Teilnehmende eine zusätzliche Herausforderung dar.

Feldprotokolle: Erfahrung mit der Gruppenarbeit und den Materialien

Auch die Fortbildungsleitungen betonten die Stärken der praxisnahen Rollenspiele sowie die hohe Relevanz und Anwendbarkeit im beruflichen Alltag. Beide Gruppen hoben Zeitmangel, heterogene Vorkenntnisse und methodische Überfrachtung als zentrale Herausforderungen hervor. Der Wunsch nach mehr Raum für Reflexion, Austausch und praxisnahe Handlungsoptionen sowie nach Aufbaumodulen wurde von den Fortbildungsleitungen ebenfalls geteilt. Die Fortbildungsleitungen betonten darüber hinaus spezifische Herausforderungen, etwa die Schwierigkeit, die Perspektive von Bystander:innen konsequent zu stärken, da Diskussionen oft in die Betroffenenperspektive drifteten. Zudem wurde in der

²¹ auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht gut“ (1) bis „sehr gut“ (5)

²² s.o.

²³ s.o.

Eingliederungshilfe ein Bedarf an angepassten Materialien und vertiefter Bearbeitung der Inhalte identifiziert.

Telefonische Nachbefragung zum Nutzen der Fortbildung in der beruflichen Praxis

Die Analyse der Interviewprotokolle zeigt, dass Fortbildungsmaßnahmen auch ein halbes Jahr nach der Fortbildung noch sehr positiv erinnert werden. Die Teilnehmenden betonten die positiven Effekte der Fortbildung, insbesondere die gesteigerte Handlungssicherheit und Sensibilität im Umgang mit Übergriffen. Viele berichteten, dass die Fortbildung ihren Blick geschärft und ihr Selbstbewusstsein im Umgang mit Übergriffen gestärkt habe. Die Wirksamkeit der Fortbildung wurde mehrheitlich durch Teamdiskussionen und kollegiale Reflexionen weiter verstärkt. Teilnehmende, die in einem unterstützenden Team arbeiteten, berichteten davon, dass sie viele Themen bewusster wahrnahmen und sich sicherer fühlten. Gleichzeitig offenbarten sich praktische Herausforderungen, die die langfristige Wirksamkeit der Fortbildungen einschränken. Insbesondere wurde im Kontext Schule benannt, dass Netzwerke, der Austausch unter Kolleg:innen und Anlaufstellen noch zu wenig vorhanden oder sichtbar sei. Gewünscht wurde Material in Form von Plakaten, Postkarten, oder Flyern, um die Themen in den Einrichtungen präsent zu halten. In Schulkontexten wurde der Wunsch nach konkreten rechtlichen Handlungsanweisungen geäußert. Die Fortbildung zeigt nach einem halben Jahr einen deutlichen Mehrwert für die Sensibilisierung und Handlungssicherheit der Teilnehmenden, erfordert jedoch systemische Ansätze wie bessere Nachbetreuung, Integration in organisatorische Prozesse, adressat:innengerechte Materialien, Netzbildung und Teamarbeit, um die positiven Effekte nachhaltig zu sichern und die praktische Umsetzung zu fördern.

Zusammenfassung und Implikationen

Die Fortbildung CHAT wurde von den Teilnehmenden insgesamt sehr positiv bewertet. Die häufigste Anregung zur Änderung betraf den Zeitrahmen in Form einer Erweiterung bspw. auf zweitägige Formate oder dem Angebot von Aufbaumodulen. Die Feldprotokolle der Leitungen wiesen auf ein heterogenes Vorwissen der Teilnehmenden hin, was die Bearbeitung des spezifischen Bystander:innen-Themas erschwerte. In das Manual wurde daher der Hinweis aufgenommen, dass ein Grundwissen zu sexueller Bildung sowie zur Prävention sexualisierter Gewalt Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung der Fortbildung ist. Die Fortbildung führte zu einem Zuwachs an Handlungssicherheit, jedoch bleibt ein Wunsch nach noch größerer Sicherheit bestehen. Dies unterstreicht die Relevanz regelmäßiger Übungen, von Auffrischungsangeboten und ergänzenden Modulen, um die Kompetenzen der Teilnehmenden langfristig zu stärken. Dem wird unter anderem Rechnung getragen durch

weitere fest implementierte Fortbildungsangebote zusätzlich zu den CHAT-Workshops in den Fortbildungsangeboten durch TP D und C. Darüber hinaus wurde ein Bedarf an Inhalten zu digitalisierter sexualisierter Gewalt²⁴ geäußert. Die Evaluation zeigt weiter, dass Unsicherheiten der Fachkräfte nicht allein durch individuelle Maßnahmen abgebaut werden können. Strukturelle und soziale Barrieren spielen eine wesentliche Rolle. Die Evaluation in Zusammenschau mit den Analysen der Gruppendiskussionen (vgl. Kap. 8.2) zeigt zudem die Bedeutung von institutionellen Schutzkonzepten. Ohne klare Verankerung solcher Konzepte bleibt die Verantwortungsübernahme durch Fachkräfte oft diffus, insbesondere in Teams mit divergierenden Haltungen. Fachkräfte, die in ihrem Team und durch ihre Leitung Rückhalt erfahren, können Unsicherheiten besser bewältigen. In Teams mit uneinheitlichen Ansichten fällt dies hingegen schwerer, was eine gemeinsame Teilnahme an der Fortbildung im Team/Kollegium empfehlenswert erscheinen lässt. Teilnehmende wiesen in der Nachbefragung darauf hin, dass eine öffentliche Enttabuisierung der Themen, beispielsweise durch Kampagnen oder Diskurse, dazu beitragen könnte, das Thema stärker in der Gesellschaft zu verankern und damit die Arbeit der Fachkräfte zu erleichtern.

9.4 Finalisierung

Der Prozess der Fertigstellung der erprobten Materialien erfolgte auf der Grundlage der Interpretation und Besprechung der Evaluationsergebnisse in einer abschließenden Arbeitsgruppensitzung unter dem Lead von TP C und TP D. Die Ergebnisse werden im Fortbildungsmanual veröffentlicht, das die wissenschaftlichen Grundlagen, Methodenbeschreibungen und Powerpoint-Dateien für Fortbildern:innen sowie umfangreiche Handouts für Teilnehmende beinhaltet. Alle Inhalte werden auf der Verbundhomepage (bystander-stärken.de) sowie den Homepages der Verbundpartner:innen zur Verfügung gestellt.

Als Ergebnis lassen sich folgende Eckpunkte festhalten: Zielgruppe der Fortbildungen sind pädagogische Fachkräfte der jeweiligen Arbeitsfelder. Die empfohlene Gruppengröße beträgt 8 bis 15 Teilnehmende. Es wurde aber auch mit größeren Gruppen gearbeitet und dies war möglich (vgl. Kap. 9.3.4). Der empfohlene Zeitumfang beträgt 8 Unterrichtseinheiten (UE). Die Fortbildung empfiehlt sich als Aufbauseminar, das auf Angeboten zur sexuellen Bildung und Präventionsangeboten zum Schutz vor sexualisierter Gewalt aufbaut.

²⁴ Diesem Wunsch zur Verstetigung von CHAT-Inhalten wird durch die Entwicklung eines Online-Kurses an der Virtuellen Hochschule Bayern Rechnung getragen, in dem ein eigenes Kapitel zu sexualisierter mediatisierter Gewalt vorgesehen ist (siehe Verstetigungsmaßnahmen).

Durchführende der Fortbildungen sollen in der Präventionsarbeit zum Thema Schutz vor sexualisierter Gewalt erfahrene Fachkräfte sein. Die Durchführenden der Präventionsworkshops sollten sich an den Qualitätskriterien des Bundesvereins für Prävention sowie den entsprechenden Qualitätskriterien der DGfPI orientieren (vgl. Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V., 2003; DGfPI 2020).

10. Verstetigung

Zur Sicherstellung der langfristigen Implementierung der entwickelten Materialien und Fortbildungsmodule sollten Maßnahmen zur Verstetigung umgesetzt werden. Ergänzt werden sollte dies durch die Einbindung von Hochschulen (AP 7, vgl. Kap. 11) sowie durch Maßnahmen zur Dissemination (AP 8, vgl. Kap. 12) und Ergebnissicherung (AP 9, vgl. Kap.13). Mit der stärkeren Betonung der Verstetigung reagierte der Verbund auf Nachfragen, die im Rahmen der Begutachtung der Forschungsskizze gestellt wurden. Der Verstetigungsprozess sollte sich in drei Teilschritte gliedern: die Integration von Prävention in Schutzkonzepte (10.1), ein Konzept zur Verankerung des Präventionsangebots (10.2) und die Nutzung von Verstetigungspotenzialen (10.3).

10.1 Teilschritt 1: Integration von Prävention in Schutzkonzepte

Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen enthalten üblicherweise ein abgestimmtes Set an Maßnahmen, zu denen auch Präventionsangebote gehören. Frühere Projekte, wie „SP: PAS – Schutzprozesse im sozialen Umfeld“, hatten jedoch gezeigt, dass spezifische Angebote für Jugendliche in ihrem sozialen Umfeld hierbei bislang kaum berücksichtigt wurden. Ziel von Teilschritt 1 war es daher, einen inhaltlichen Impuls für die Integration solcher Angebote in Schutzkonzepte zu setzen. Dafür wurden, wie im Antrag avisiert, vier Expert:inneninterviews mit Fachpersonen aus dem Bereich der Schutzkonzeptentwicklung geführt, um Möglichkeiten der Integration zu erörtern. Die Ergebnisse dieser Interviews wurden mithilfe inhaltsanalytischer Verfahren ausgewertet (Kuckartz 2014). Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Unterstützung von Bystander:innen-Interventionen. Die Erkenntnisse sollten zusätzlich in Gremien der UBSKM eingebracht werden, die die Entwicklung von Schutzkonzepten in Deutschland kontinuierlich begleiten. Den Lead für dieses Arbeitspaket übernahm TP A und ist hier im engen Austausch mit dem Nationalen Rat und der dortigen AG Hilfen (vgl. Kap. 13).

10.1.1 Zentrale Ergebnisse der Expert:innen-Interviews

Es konnten vier Expert:innen im Bereich der Schutzkonzeptentwicklung gewonnen werden (n=4), die Jahre oder sogar Jahrzehnte im Bereich Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche tätig sind. Die Expert:innen arbeiten bzw. arbeiteten in einer Beratungsstelle für männliche Betroffene sexualisierter Gewalt, einer Kinderschutzambulanz, in einem psychologischen Fachdienst der Kinder- und Jugendhilfe und als Kinderschutzfachkraft sowie als Leiterin städtischer Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Im Rahmen der Expert:innen-Interviews wurden zentrale Erkenntnisse zur Integration von Bystander:innen-Interventionen und zur Weiterentwicklung bestehender Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt an Jugendlichen herausgearbeitet. Besonders hervorzuheben als Impulse für die Integration bystanderbezogener Perspektiven in Schutzkonzepte sind die folgenden Aspekte:

1. Empirische Relevanz

Alle Expert:innen (n=4) betonten die empirische Relevanz einer bystanderbezogenen Perspektive, auch wenn diese konzeptionell bei ihnen bislang eine untergeordnete Rolle gespielt hatte. Auffallend waren hier die Eingangspassagen aller Interviews, in denen die Expert:innen, trotz ihrer jahre- bzw. jahrzehntelangen Expertise, unsicher waren, ob sie sich ausreichend mit dem Thema auskennen.

2. Schutzkonzepte als lebendige Prozesse

Schutzkonzepte dürfen nicht nur formale Dokumente bleiben, sondern müssen partizipativ und praxisnah (weiter-)entwickelt werden. Die Prozesshaftigkeit ist entscheidend, um Schutzkonzepte langfristig wirksam zu machen. Die aktive Team-Einbindung (Sensibilisierung, Fortbildungen etc.) wurde als Grundvoraussetzung für erfolgreiche Implementierung hervorgehoben. Hier können bystanderbezogene Perspektiven prinzipiell integriert werden. Dies wurde nicht nur von den Expert:innen für sinnvoll gehalten, sondern wird auch gestützt durch die Befunde der Prozessevaluation, wonach gerade eine fehlende institutionelle Verankerung, fehlende Bereitschaft im Team, fehlende Netzwerke und fehlender Austausch unter Kolleg:innen als Barrieren für die Umsetzung der Fortbildung zu Bystander-Interventionen wahrgenommen wurden.

3. Die Integration der Bystander:innen-Perspektive in bestehende Schutzkonzepte

Schutzkonzepte von Einrichtungen und Institutionen könnten systematisch um die Bystander:innen-Perspektive erweitert werden. Anknüpfungspunkt hier wären bereits bestehende systemischen Modelle, die beispielsweise bereits in der Arbeit mit Familien erfolgreich eingesetzt werden.

4. Der „blinde Fleck“: Bystander:innen-Perspektive und Peergewalt

Ein blinder Fleck in der Arbeit mit Jugendlichen ist die geringe Sichtbarkeit von sexualisierter Peergewalt für Erwachsene. Hier spielen Vertrauensdefizite gegenüber Erwachsenen sowie Peer-Dynamiken eine wesentliche Rolle, laut der Expert:innen. Die Bindung an die Peergroup erschwert das Anvertrauen und die Thematisierung von Übergriffen. Dadurch rücke die Thematik auch bei Fachkräften in den Hintergrund.

5. Die Berücksichtigung von Peergewalt in Familien

Die Expert:innen betonten, dass sexualisierte Peer-Gewalt nicht nur in Institutionen, sondern auch innerhalb von Familien stattfindet. Schutzkonzepte müssen auch diese Kontexte (stärker) berücksichtigen und gezielte Angebote für betroffene Jugendliche und Bystander:innen bereitstellen. Hier fehle es noch an Wissen und Befunden.

6. Medien und Digitalisierung: Peergewalt im digitalen Raum

Es wurde darauf hingewiesen, dass sexualisierte Gewalt häufig über soziale Medien stattfindet und von Jugendlichen selbst oft bagatellisiert wird. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, digitale Gewalt verstärkt in Präventionsstrategien allgemein, aber im Besonderen auch bei der bystanderbezogenen Prävention einzubeziehen und Jugendliche für die Risiken digitaler Räume zu sensibilisieren und handlungssicher zu machen.

7. Integration von sexual- und medienpädagogischen Ansätzen

Mit Punkt 6 im Zusammenhang steht auch der Hinweis der Expert:innen auf eine Verbindung der ‚CHAT-Inhalte‘ mit sexualpädagogischen und medienpädagogischen Angeboten. Sie betonten, dass dies eine wichtige Verknüpfung bei einer bystanderbezogenen Präventionsarbeit wäre. Der Verbund könnte hier einhaken um die entwickelten Materialien stärker zu verankern.

8. Die Bedeutung frühzeitiger Sensibilisierung

Frühzeitige und kontinuierliche Sensibilisierung wurde als Schlüssel zur Prävention benannt. Durch altersgerechte Aufklärung und *Empowerment* können Jugendliche frühzeitig befähigt werden, sexualisierte Gewalt zu erkennen und angemessen zu reagieren. Bystanderbezogene Perspektiven im Kindesalter sollten daher zusätzlich thematisiert und nicht erst im Jugendalter behandelt werden.

9. Sichere Räume und Sprechfähigkeit

Jugendliche müssen als aktive Akteur:innen in der Prävention ernst genommen werden. Dazu benötigen sie sichere Räume, in denen sie offen über ihre Erfahrungen sprechen können. Sprachliche Befähigung und sichere Zugänge sind hier entscheidende Schlüssel, um

sexualisierte Peergewalt zu thematisieren. Hier liegt Potential für bystanderbezogene Prävention. Jugendliche sollten frühzeitig sprachfähig gemacht werden. Zudem sollte der Aufbau sicherer Räume als Ergänzung zur individuellen Stärkung der Jugendlichen durch die Präventionsworkshops gesehen werden. Dies ergänzt die Ergebnisse und Implikationen der Gruppendiskussionen, wonach bystanderbezogene Prävention auch heißt Erwachsene zu stärken, damit sie sichere Räume gestalten können (vgl. Kap. 8.2).

10. Ein verstärkter Fokus auf die Unterstützung von Fachberatungsstellen

Fachberatungsstellen spielen eine wichtige Rolle in der Umsetzung von bystanderbezogener Prävention. Es besteht Bedarf an Vernetzung und Kooperation zwischen Fachberatungsstellen, Jugendhilfe und pädagogischen Institutionen, um die nachhaltige Verankerung einer Bystander:innen-Perspektive zu gewährleisten.

11. Fachkräftefortbildungen

Die Expert:innen betonten, dass Fortbildungen ein entscheidender Bestandteil von Schutzkonzepten sind, um Fachkräfte im Umgang mit sexualisierter Gewalt zu befähigen. Der Transfer zwischen theoretischem Wissen und praktischer Anwendung muss dabei gezielt unterstützt werden. Hier liefert der Verbund mit seinem Konzept der Fortbildungen einen guten Ansatz.

12. Scham- und angstfreie Prävention für Bystander:innen schaffen

Angebote zur Unterstützung von Bystander:innen müssen schambefreit und nicht moralisch verurteilend gestaltet werden, um Hemmschwellen zu senken und Handlungskompetenzen zu stärken. Scham und Angst sollten in der bystanderbezogenen Prävention direkt adressiert und thematisiert werden. Gerade auch dann, wenn Jugendliche nicht nur Bystander:innen sind, sondern auch selbst zu Ausübenden werden oder übergriffiges Verhalten stärken. Dies entspricht empirischen Ergebnissen wonach die Rollen der Jugendlichen bei sexualisierter Gewalt selbst innerhalb einzelner Situationen zwischen Betroffenen, Ausübenden und Bystander:innen wechseln können (vgl. Kap. 5.2).

13. Integration in andere bereits gut verankerte Konzepte: Selbstbehauptung, Anti-Mobbing

Bystanderbezogene Prävention kann integriert werden in bereits gut verankerte Konzepte an Schulen oder in der Jugendhilfe, wie z.B. Selbstbehauptungstrainings und Anti-Mobbing-Arbeit. Sexualisierte Peergewalt wird bei diesen Angeboten bislang noch nicht thematisiert. Bystanderbezogene Prävention könnte die dort bereits etablierten Strukturen nutzen. Beide Perspektiven könnten hier voneinander profitieren.

14. Institutionelle Verantwortung und Steuerung

Die systematische Einbindung der Bystander:innen-Perspektive in Schutzkonzepte erfordert personelle Ressourcen, interdisziplinäre Zusammenarbeit und eine kontinuierliche Qualitätskontrolle durch übergeordnete Instanzen. Betont wurde auch die Rolle der Kommunen und Jugendämter als übergeordnete Steuerungsinstanzen, die Präventionsarbeit koordinieren und evaluieren. Hier müsse man ebenso ansetzen und sich mit der Frage beschäftigen, wie eine systematische Qualitätskontrolle und Ressourcensteuerung für Schutzkonzepte nachhaltig gestaltet werden kann. Dies sind letztlich Voraussetzungen, die auch zu Hürden der Integration einer bystanderbezogenen Prävention in Schutzkonzepte werden können.

15. Querschnittsthema

Fachdiskussionen sollten anstreben, interdisziplinäre, bystanderbezogene Präventions- und Interventionsstrategien als Querschnittsthema zu integrieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine bystanderbezogene Perspektive aus Sicht der Expert:innen systematisch in Schutzkonzepte integriert werden kann und sollte. Die Expert:innen geben hier wichtige Impulse zur möglichen Integration (Anknüpfung an andere Felder wie Anti-Mobbing-Arbeit, Selbstbehauptung). Sie erweitern aber auch die Perspektive und empfehlen, die Peer-Perspektive auf familiäre Kontexte auszudehnen und mediatisierte Gewalt stärker zu berücksichtigen. Bystanderbezogene Präventionsangebote sehen die Expert:innen besonders in Ergänzung zu medien- und sexualpädagogischer Ansätzen. Bystanderbezogene Prävention sollte als interdisziplinäres Querschnittsthema etabliert und in Schutzkonzepte integriert werden, um langfristige Präventionsstrukturen zu schaffen. Viele der hier festgehaltenen Ergebnisse überschneiden sich mit den Ergebnissen der Diskussionen auf der Abschlusstagung (vgl. Kap. 13.2). Dies deutet darauf hin, dass einige dieser Impulse bereits im breiteren Fachdiskurs thematisiert werden und diskursiv gute Voraussetzungen für die Integrationsmöglichkeiten der Inhalte und Ergebnisse des Verbundes bestehen.

10.2 Teilschritt 2: Konzept zur Verankerung des Präventionsangebots

Ein weiteres Ziel war es, ein Konzept für die Verankerung des Präventionsangebots in den jeweiligen Handlungsfeldern zu entwickeln. TP C und TP D erarbeiteten in ihren Handlungsfeldern ein Konzept zur dauerhaften Integration des Präventionsangebots in die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. Dabei sollten vulnerable Zielgruppen, Jugendliche mit Behinderung sowie die spezifischen Kontexte (z.B. stationäre Jugend- und Eingliederungshilfe, Schulen, Jugendverbände) berücksichtigt werden. Ziel war es, einen

fachlichen Diskurs zu initiieren, der die Bedeutung des Bystander-Ansatzes als Präventionskonzept im Themenfeld sexualisierter Übergriffe unter Jugendlichen hervorhebt und den auf das Jugendalter zugeschnittenen Ansatz betont. TP A und TP B wurden beratend einbezogen.

TP C plant, im Rahmen der Etablierung ihres Präventionsangebots, eine Reihe von Online-Workshops. Zwischen Januar und April 2025 werden digitale Formate zur Vermittlung der CHAT-Materialien entwickelt, die anschließend in mehreren Online-Workshops bis Sommer 2025 umgesetzt werden. Die Weiterentwicklung basiert auf der am 24.10.24 durchgeführten Online-Schulung, an der zwei pädagogische Fachkräfte aus der CHAT-Praxis mitgewirkt haben. Auch bei den kommenden Schulungen wird die Zusammenarbeit mit der Fachpraxis fortgeführt. So können nicht nur die vielfältigen und weitreichenden Netzwerkstrukturen von TP C genutzt werden, um die Verbreitung zu fördern, sondern auch die Expertise und Reichweite der Fachpraxis. Zudem ist auch das BMFSFJ an einer Weiterentwicklung des CHAT-Projekts im Rahmen von Partizipation in der Schutzkonzeptentwicklung interessiert. Durch fortlaufende Online-Schulungen, die über den Sommer 2025 hinaus angeboten werden, soll eine dauerhafte Verankerung der CHAT-Materialien und Fortbildungen sichergestellt werden. Bereits beim letzten *FachForumFortbildung* sowie in zahlreichen Vorträgen und Workshops, die im Rahmen von CHAT stattgefunden haben, wurde aktiv für die Fortbildungen geworben. Dabei haben sich bereits zwei Institutionen bereit erklärt, die Fortbildungen zukünftig in ihr Programm zu integrieren. Die KMK-Vertretung, die BKSF sowie die UBSKM werden auch nach der Fertigstellung der Materialien über deren Vorliegen informiert.

TP D wird Qualifizierungsangebote zur selbständigen Durchführung der Präventionsworkshops und der Fortbildungsmodule ins langfristige Fortbildungsangebot aufnehmen. Besondere Zielgruppen - vulnerable Jugendliche, Jugendliche mit Behinderung – und die jeweiligen Praxiskontexte (Einrichtungen der stationären Jugend- und Eingliederungshilfe, Schulen, Jugendverbände) werden berücksichtigt. TP D wird die entwickelten Fortbildungsmodule nach Veröffentlichung des Fortbildungsmanuals ab 2025 weiter aktiv über die Bundeskoordinierung spezialisierter Fachberatung (BKSF), die Landespräventionsstellen sowie weitere Netzwerkpartner:innen bewerben und insbesondere die spezialisierten Fachberatungsstellen unterstützen die Fortbildungsmodule dauerhaft anzubieten. Hierzu sind u.a. Vernetzungstreffen interessierter Fachberatungsstellen geplant.

Die Zwischen- und Endergebnisse wurden bereits durch TP C und TP D auf Fachtagen, Arbeitskreisen, Netzwerktreffen der Fachöffentlichkeit präsentiert und zur Diskussion gestellt. Die Diskussionsergebnisse und Rückmeldungen flossen in die Entwicklung der Materialien ein. Insbesondere die Erweiterung des Präventionsansatzes um die Problematik der Hürden und Dilemmata jugendlicher Bystander:innen wurde durch die Fachöffentlichkeit als ein

wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung eines zielgruppenspezifischen Präventionsansatzes für Jugendliche gewertet. Ebenso wurde die differenzierte Betrachtung der Situation jugendlicher Bystander:innen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern sowie in den zusätzlich untersuchten Zielgruppen (Jugendliche mit Beeinträchtigungen, queere Jugendliche, männliche Jugendliche) positiv bewertet.

10.3 Teilschritt 3: Nutzung der Verstetigungspotenziale

Die Praxispartner:innen im Verbund (TP C und TP D) nutzen ihre besonderen Potenziale zur Verstetigung der im Projekt entwickelten Angebote und übernehmen dafür den Lead. TP A und TP B haben durch die Gestaltung des Forschungs-Fachpraxis-Diologs und die Darstellung wissenschaftlicher Befunde unterstützt. TP C kann an bestehende Netzwerke und Kanäle anknüpfen, beispielsweise die Initiative „Trau dich!“, während TP D die etablierten Kooperationen und Vernetzungen auf fachlicher und politischer Ebene nutzen wird. Ziel ist es, bundesweit Fachberatungsstellen, Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe, Jugendverbandsarbeit sowie freie und öffentliche Träger der Jugendhilfe zu erreichen. Die Datenbank für Fortbildungsangebote zu sexualisierter Gewalt von TP C und TP D (www.fortbildungsnetz-sG.de), die im April 2021 online gestellt wurde, dient als weitere Plattform zur Verbreitung des entwickelten Präventionsangebots.

TP D konnte über ein jährliches bundesweites Netzwerktreffen der Fachberatungsstellen sowie über einen zusätzlichen Onlineworkshop 2024 sowie den Verteiler der BKSF bundesweit Fachberatungsstellen über die Ergebnisse informieren. Die Verstetigung über Einrichtungen der Jugend- und Eingliederungshilfe wird erst nach Fertigstellung und Veröffentlichung der Materialien ab 2025 erfolgen. Hierzu wird TP D Kontakte und Netzwerke aus vorherigen bundesweiten Modellprojekten nutzen. Die o.g. Qualifizierungsangebote von TP D und Fachstellen werden ab 2025 über die Datenbank für Fortbildungsangebote verbreitet werden. TP D nutzt sein Potenzial durch regelmäßige Präventionsfachtage und Vernetzungstreffen. Auf Fachtagungen und Vernetzungstreffen wurden und werden vertiefende Diskussionen mit der Fachpraxis geführt, um die mögliche Integration der Präventionsangebote in Fortbildungscurricula der spezialisierten Fachberatungsstellen und der Präventionsfachkräfte zu fördern. Die Erfahrungen der Fortbildner:innen und Präventionsfachkräfte flossen in die anschließenden Präventionsfachtagungen, Vernetzungstreffen und Fachforen von TP C und TP D ein. Folgende Fachtagungen und Vernetzungstreffen fanden in 2023 und 2024 statt:

- AG sexualisierte Gewalt der DGfPI 11.03. 2024
- AG sexualisierte Gewalt der DGfPI 22.11.2024

- Bundesweite Präventionsfachtagung der DGfPI 21.6 bis 23.6.2023
- Bundesweite Präventionsfachtagung der DGfPI 30.6. bis 2.7.2024

Das Vernetzungstreffen für Einrichtungen, die mit männlichen Betroffenen arbeiten, konnte innerhalb der Projektlaufzeit noch nicht genutzt werden, da der Vorbereitungskreis sich für andere Themen entschieden hatte.

Der fachliche Diskurs zu Bystander-Ansätzen wurde während der Projektphase von TP C und TP D intensiviert und soll auch über die Projektlaufzeit hinaus fortgesetzt werden.

11. Entwicklung von curricularen Elementen für die Lehre an Hochschulen (AP7)

Das Arbeitspaket hatte das Ziel, die Kompetenz- und Lebensweltorientierung unter Einbezug der Bystander:innen-Perspektive bei Studierenden als fachlich ausgebildetem Nachwuchs bekannt zu machen und zu verankern. In der Lehre kann dies in verschiedenen Disziplinen (z.B. Soziologie, Pädagogik, Soziale Arbeit) und bei verschiedenen Themen, insbesondere sexuelle Gewalt, Jugendarbeit und Gruppenarbeit erfolgen. Dadurch sollte der Ansatz in verschiedenen disziplinären Kompetenzsträngen verortet werden können. Die Bekanntheit der Bystander:innen-Perspektive und ihres Anwendungsbezugs soll Kompetenzcluster unter Studierenden anregen und im Rahmen der Curricula-Entwicklung in Kooperation mit den beteiligten Lehrenden weiterentwickelt werden. Dies soll die Möglichkeit schaffen, Qualifikationsarbeiten und weitere studentische Beiträge zu fördern. Damit dient das Arbeitspaket sowohl der Weiterentwicklung des Ansatzes für eine spezifische Zielgruppe (Studierende) als auch der Förderung einer Reflexionsbereitschaft, die bei dieser Gruppe als gegeben vorausgesetzt werden kann. Darüber hinaus soll die Bedeutung der Professionalisierung der Arbeit im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt hervorgehoben werden. Langfristiges Ziel ist es, Lehrende zur Reflexion und Weiterentwicklung des didaktischen Materials zur Vermittlung des Ansatzes zu ermutigen und damit eine nachhaltige Integration des Themas in die akademische Lehre zu gewährleisten.

Im Zuge des Arbeitspakets hat TP B drei Lehrveranstaltungen für den Einsatz an Hochschulen und Universitäten im Studiengang Soziale Arbeit oder in anderen sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Studiengängen konzipiert. Eine Einbindung in kultur- und gesundheitswissenschaftliche Studiengänge ist ebenso denkbar. Die Materialien werden

Anfang 2025 auf der CHAT-Website zur Verfügung gestellt. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Lehrveranstaltungen:

(1) Titel: CHAT (Checken, Abklären und Entscheiden, Tun) – Ein Forschungs- und Transferprojekt um Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark zu machen.

Form: Vorlesung (90 Minuten)

Kurzbeschreibung: Nach einer überblicksartigen Darstellung des Kenntnisstandes zum Thema sexualisierte Peergewalt (inkl. der Ergebnisse der CHAT-Vorgängerprojekte PRÄVIK und SP:PAS) folgt die Definition des Desiderats, dem sich CHAT annimmt, und eine Skizzierung des Bystander-Ansatzes als sensibilisierendes Konzept. Sodann wird in die Projektstruktur von CHAT eingeführt. Schwerpunktmäßig werden projekteigene empirische Erkenntnisse zu Chancen, Hürden und Dilemmata des Eingreifens in Fällen sexualisierter Peergewalt vorgestellt und davon ausgehend bereits entwickelte und evaluierte Materialien präsentiert.

Verortung: In thematisch einschlägigen Zusammenhängen zu (sexualisierter) Gewalt und/oder exemplarisch für Transferforschung.

Durchführung seitens TP B: Geplant für 2025 an der Fachhochschule Kiel, der Hochschule Hannover, der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut, der Katholischen Hochschule Sozialwesen Berlin, der Evangelischen Hochschule Freiburg und der KathoNRW an den Standorten Köln und Münster.

(2) Titel: Hinhören und Verstehen: Das hermeneutische Ohr als Ansatz zum Fremdverstehen bei sexualisierter Peergewalt.

Form: Seminar (2 x 90 Minuten)

Kurzbeschreibung: Zunächst werden die Ursprünge des hermeneutischen Ohrs skizziert und der Mehrwert sinnrekonstruktiver Zugänge für die Beratungsarbeit begründet (Helfferrich & Kruse, 2007). Daran anschließend liegt der Schwerpunkt auf der Weiterentwicklung und den inhaltlichen Anpassungen des hermeneutischen Ohrs, wie sie im Rahmen von CHAT geleistet wurden. Um die Komplexität der Methode zu reduzieren und die Anwendung zu erleichtern, werden Abkürzungsstrategien vorgeschlagen und anlassbezogene, ausgewählte Analyseheuristiken fokussiert. Ziel ist es, den spezifischen Beratungsbedarf ausgehend von der Art und Weise der Darstellung von Gewalterfahrungen und Bystander-Verhalten zu

bestimmen. Dabei werden Agency und Positioning als eigenständige, zentrale Aufmerksamkeitsebenen ausformuliert. Diesen methodischen Analyseheuristiken werden inhaltliche beiseitegestellt. Konkret handelt es sich dabei um Typen subjektiver Schutzlogiken und Hürden des Eingreifens in Fällen sexualisierter Peergewalt. Mittels Audiobeispielen kann das hermeneutische Ohr dann auch praktisch eingeübt werden.

Verortung: Im Kontext von Kasuistik und sozialer Diagnostik, Beratungsansätzen bei (sexualisierter Peer-)Gewalt und/oder qualitativer Forschungsmethodik (insbes. rekonstruktiver Verfahren).

Durchführung seitens TP B: Erfolgte 2024 an der KathoNRW am Standort Köln. Geplant 2025 an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

(3) Titel: Agency und Positioning als spezifische Heuristiken qualitativer Forschungsmethodik.

Form: Seminar (2 x 90 Minuten)

Kurzbeschreibung: Im Rahmen von CHAT wurden Agency und Positioning als eigenständige Heuristiken qualitativ-rekonstruktiver Forschung angewandt und weiterentwickelt (Löwenstein, 2022). Infolge der inhaltlichen Vermittlung können die Heuristiken anhand von Transkriptausschnitten praktisch eingeübt werden.

Verortung: Im Kontext qualitativ-rekonstruktiver Sozialforschung.

Durchführung seitens TP B: Erfolgte 2024 an der KathoNRW am Standort Köln. Geplant 2025 Scoping Workshop zum Thema „Die Bedeutsamkeit von Selbstwirksamkeit, Agency und Kohärenz – Zur qualitativ-empirischen Bestimmung der Konstrukte“.

12. Dissemination (AP8)

Das Verbundprojekt fällt in den Bereich der Transferforschung, sodass sich mehrere Arbeitspakete (AP 6-9) ausdrücklich und detailliert den Themen Dissemination, Transfer und Verwertung gewidmet haben. Das Design des Projekts mit einer starken Verankerung der Präventionsmaterialien in Sichtweisen von Jugendlichen (AP 1 und AP 5), der vorgängigen Erhebung von Praxisbedarfen (AP 2) sowie einem starken Einbezug von Präventionsfachkräften bei der Erarbeitung der Projektergebnisse (AP 3 und AP 6), die alle erprobt, evaluiert und überarbeitet wurden, hat gute Grundlagen für Dissemination geschaffen. Zielgruppe der Anstrengungen im Verbund sind Wissenschaftler:innen und pädagogische

Fachkräfte in einem breiten Feld pädagogischer Einrichtungen, die die Dynamik sexualisierter Übergriffe unter Jugendlichen im sozialen Umfeld besser verstehen, dieses Verständnis im Rahmen von Lehre bzw. Fortbildung vermitteln oder aber selbst Präventionsarbeit mit Jugendlichen leisten wollen.

Alle Verbundpartner:innen sollten während des Projekts ihre spezifischen Möglichkeiten der Dissemination nutzen. Darüber hinaus sollten Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, auch international v.a. gegen Ende des Projekts, angestrebt werden. Die Projektpartner:innen haben bei der Dissemination eng miteinander kooperiert und gemeinsam Vorträge, Workshops und Präsentationen durchgeführt und Publikationen erstellt und vorbereitet. Dabei wurde versucht sowohl ein nationales und internationales wissenschaftliches Publikum als auch die Fachpraxis zu adressieren.

Ein Fokus lag auf der Präsentation der Forschungsergebnisse auf wissenschaftlichen Konferenzen und in Fachpublikationen, um die theoretischen und empirischen Erkenntnisse zur bystanderbezogenen Prävention einem akademischen Publikum zugänglich zu machen. In Vorträgen und Posterpräsentationen wurden die Ergebnisse zur Bystander:innen-Perspektive und sexualisierter Peergewalt auf internationalen und nationalen Fachkongressen vorgestellt, u.a. beim *Nordic Youth Research Symposium* (NYRIS), der *International Society for the Study of Aggression* (ISRA) und dem *European Network in Gender and Violence* (ENGV).

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts war aber auch die praxisnahe Vermittlung der Ergebnisse an Fachkräfte aus den Bereichen Jugendhilfe, Schule, Eingliederungshilfe und weiteren sozialen Arbeitsfeldern. Ziel war es, die Bystander:innen-Perspektive in die Praxis zu transferieren. Dafür wurden Workshops durchgeführt, in denen die entwickelten Methoden und Erkenntnisse auf praxisorientierten Fachtagungen und Fortbildungsveranstaltungen präsentiert wurden (z.B. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, 2024, Jahrestagung Kinderschutzzentren München, 2024).

Mit Blick auf die Vernetzung und den Transfer präsentierten wir auf Veranstaltungen wie der BMBF-Transfertagung „Wege in die Praxis“ (Berlin) oder bei den Präventionsfachtagen und in den Fortbildungsnetzwerken von TP C und TP D. Dies ermöglichte den Dialog zwischen Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen und politischen Akteur:innen.

Die verstärkte Nutzung von Online-Formaten wie das familienwissenschaftliche Kolloquium von TP A, digitale Fachtage und Webinare ermöglichte zudem eine breite Dissemination der Ergebnisse. Die Liste der Vorträge, Workshops und Publikationen zeigt eine breite und zielgruppenspezifische Dissemination der Projektergebnisse. Die vollständige Liste wird in Kapitel 14 aufgeführt.

13. Ergebnissicherung (AP9)

Zur Ergebnissicherung und als Teil der Verstetigung und Dissemination sollten die Verbundpartner:innen im Projektverlauf (nach AP3 und AP5) zwei digitale Austauschtreffen mit Forschenden und Praktiker:innen organisieren, um Zwischenergebnisse zu diskutieren und die Bedeutung für die Praxis zu reflektieren (13.1). Zudem sollte eine Abschlusstagung durchgeführt werden (Lead und Ort TP A), die sich an Wissenschaft wie Fachpraxis wendet (13.2). Präsentiert werden sollten die Befunde aus den ergänzenden bzw. vertiefenden Interviews (AP 1 und 4), die erarbeiteten Präventionsmaterialien und Fortbildungskonzepte (AP 3 und 5) sowie die Ergebnisse der Evaluationen. TP A, TP C und TP D sollten ihre Möglichkeit nutzen, sich über das Projektende hinaus in ihren Vernetzungsstrukturen und über ihre Publikationsmöglichkeiten für eine Verankerung der Präventionsarbeit mit Jugendlichen gegen sexualisierte Gewalt im sozialen Umfeld einzusetzen (13.3). Des Weiteren wird eine Projekthomepage entwickelt und veröffentlicht, die über Projektende hinaus von TP D betreut wird um dort die Forschungsergebnisse sowie die Manuale und der Materialien zum Präventionsworkshop und den Fortbildungsmodulen zu veröffentlichen (13.4).

13.1 Expert:innen-Treffen

Das erste Austauschtreffen nach Abschluss von AP 3 fand in Form eines digitalen *Expert:innen-Workshops* am 09.06.2023 statt. Hierfür haben alle Teilprojekte Expert:innen aus Schule, Eingliederungshilfe, der Jugendverbandsarbeit und Jugendhilfe eingeladen. Bei diesem digitalen Treffen wurden u.a. die Ergebnisse der Re-Analyse, erste Ergebnisse der qualitativen Fundierung, die Fallvignetten aus den Workshops, die Erfahrungen und die Evaluation der Workshops thematisiert und diskutiert. Das zweite Treffen nach Abschluss von AP 5 fand am 17.09.2024 statt. Im Rahmen dieses Treffens wurden weitere empirische Ergebnisse diskutiert (empirische Vertiefung AP4) und ihre Relevanz für die Praxis reflektiert. Um die Praxis- und Lebensweltnähe zu gewährleisten, wurden dafür explizit drei jugendliche/junge erwachsene Expert:innen (auch aus dem Betroffenenrat) und eine Expertin aus dem Bereich der Eingliederungshilfe sowie eine Fachpraktikerin der Präventionsarbeit eingeladen, um die Befunde gemeinsam zu diskutieren und einzuordnen.

13.2 Abschlusstagung

Am 06.11.2024 fand dann von 10:00 – 16:00 Uhr die Abschlusstagung des Verbundes mit knapp 50 Gäst:innen statt. Eine Besonderheit und Stärke des CHAT-Projekts war die enge Zusammenarbeit von Forschung und Praxis. So hatte der Verbund im Rahmen der Abschlusstagung Unterstützung durch Nele Horstmann vom PETZE-Institut für Gewaltprävention, welche einen wertvollen Beitrag zu ihren Erfahrungen mit dem CHAT-Ansatz leistete und sich bei den Präsentationen und Diskussionen beteiligte.

Die Tagung begann nach der Begrüßung und Einführung, mit der anschließenden *Keynote: Auf welche Erkenntnisse stützen wir uns? - Wo geht CHAT neue Wege?*, die zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Verbunds und dessen Anknüpfung an Vorgängerprojekte gegeben hat. Der Vormittag setzte sich dann mit dem *Symposium: Zentrale Erkenntnisse - Aus der Welt der Jugendlichen: Konflikte und Herausforderungen als Bystander:innen* fort. Hier wurden zentrale Ergebnisse aus den Arbeitspaketen (AP 1 und AP4) präsentiert, die die Perspektiven Jugendlicher, ihrer Konflikte und Herausforderungen im Kontext sexualisierter Peergewalt in den Mittelpunkt stellten. Eine moderierte Diskussion vertiefte diese Themen und bot Raum für Austausch. Nach einer Pause folgte die Podiumsrunde: *Fachpraxis und Evaluation im Dialog - Präventionsworkshop für Jugendliche und Fortbildungsmodule für Fachkräfte*. Dieser Teil widmete sich den Praxiserfahrungen aus den Präventionsworkshops sowie der Entwicklung und Erprobung der Fortbildungsmodule. Der Verbund und die Praxis diskutierten dabei die Evaluationsergebnisse und gaben Einblicke in die Umsetzung. Nach einer kurzen Kaffeepause schloss sich die Podiumsrunde: *Brücken bauen - Transfer, Verstetigung und Impulse aus dem Publikum* an. Hier wurde erörtert, wie die Ergebnisse des Projekts nachhaltig verankert und in die Praxis transferiert werden können. Die Diskussion wurde durch Impulse aus dem Publikum bereichert. Zum Abschluss der Tagung fand die *Zusammenfassung des Tages* statt, in der die zentralen Erkenntnisse noch einmal zusammengefasst und durch ein Graphic Recording visuell dokumentiert wurden (vgl. Abb. 12).

Folgende Aspekte können als wichtige Impulse nach der Tagung festgehalten werden:

Zusammenfassung, Handlungsableitungen, Ausblick:

- Digitale Gewalt mitdenken:
 - Präventionskonzepte für digitale und analoge Gewalt synchronisieren (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1)
- Inklusive Ansätze:
 - Geschlechtersensible und diversitätsspezifische Perspektiven in Prävention integrieren
 - Menschen mit Behinderung gezielter ansprechen
- Kontinuierliche Prävention:
 - CHAT auf mehrere Workshops oder Termine legen, um emotionales Lernen zu ermöglichen, frühzeitig beginnen (bereits in der Kindheit) (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1)
- Schutzkonzepte erweitern:

- Schutzkonzepte auf alle Gewaltformen und Hilfen zur Erziehung ausweiten (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1)
- Freiwilligkeit stärken:
 - Reflexionsräume und Rückzugsmöglichkeiten in Workshops schaffen/stärken
 - Jugendliche stärker in die Themenwahl einbinden
- Sexualpädagogik erweitern:
 - Chat an sexualpädagogische Grundlagen anknüpfen/ Grundlage für CHAT-Präventionsworkshops schaffen (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1)
 - Sexualpädagogik über biologische Inhalte hinaus vertiefen
- Vorbildfunktionen fördern:
 - Erwachsenen in Schulungen helfen, ihre Vorbildrolle zu stärken (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1 sowie Ergebnisse der Gruppendiskussionen, Kap. 8.2)
- Transfer in die Breite:
 - Materialien bündeln und transferfähig machen
 - Finanzierung und strukturelle Unterstützung sichern (vgl. hierzu die Ergebnisse der Interviews mit Expert:innen für Schutzkonzepte, Kap. 10.1.1)



Abb. 12: Graphic Recording der Abschlusstagung (Sandra Bach)

13.3 openVHB-Kurs der Virtuellen Hochschule Bayern

Zusätzlich zu den bereits im Antrag anvisierten Strategien der Ergebnissicherung wurde noch ein Antrag bei der Virtuellen Hochschule Bayern gestellt. Diese ist ein virtueller Campus der bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie Kunsthochschulen und fördert sowohl die Entwicklung als auch die Durchführung hochschulübergreifender Online-Lehre.

Im Herbst 2024 wurde gemeinsam mit der Universität Augsburg (Lst. Friedens- und Konfliktforschung) und der Technischen Hochschule Augsburg (Prof. für Soziale Arbeit) ein Antrag bei der Virtuellen Hochschule Bayern (VHB) für einen Open-VHB-Kurs mit dem Titel *„Dynamiken sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen: Erkennen, Verstehen und Handeln“* eingereicht. Ziel war die Einwerbung zusätzlicher Mittel für Personal und technischen Support für die Entwicklung dieses asynchronen, außercurricularen Lehrangebots. Der Kurs ist als Einstiegskurs konzipiert, der den Teilnehmenden eine wissenschaftlich fundierte und zugleich praxisnahe und handlungsorientierte Einführung in die Thematik des Verbunds bietet. Zielgruppe sind insbesondere Studierende sowie Praktiker:innen aus pädagogischen und sozialen Bereichen sowie Fachkräfte und Lehrkräfte, der Kurs ist aber für alle Interessierten offen. Das Angebot kann an den verschiedenen (bayerischen) Studienstandorten in die eigene Lehre integriert werden. Der Antrag wurde mit einem Fördervolumen von rund 40.000 € und einer halben Stelle von 01.03.2025 – 31.12.2025 bewilligt. Die Stelle soll mit der ehemaligen wissenschaftlichen Referentin in TP A (M. Holz) im Verbund besetzt und durch R. Gulowski unterstützt werden. In dieser Zeit entsteht der Online-Kurs der mindestens für fünf Jahre studiert werden kann.

13.4 Weitere Ergebnissicherung und Multiplikation

TP A hat zudem im Anschluss an das Verbundprojekt eine Kooperation mit dem Bayerischen Jugendring akquiriert. Gemeinsam mit der landeszentralen Fortbildungseinrichtung des Bayerischen Jugendrings wird das Institut ab 2025 Seminare und Fortbildungen zu ‚CHAT‘ anbieten (Start: Juli 2025). ‚CHAT‘ soll dann ab 2026 in das Ausbildungscurriculum der Fortbildung für die offene Kinder- und Jugendarbeit integriert werden. Derzeit wird zudem der Vorschlag diskutiert, ob sich das dortige Ausbildungscurriculum der Theaterpädagog:innen um eine ‚CHAT-Multiplikator:innen Fortbildung‘ als Erweiterung bzw. Vertiefung umsetzen lässt.

Darüber hinaus ist TP A im Austausch mit dem Nationalen Rat (Arbeitsgruppe Hilfen). Hier wird eine Veranstaltung (evtl. Fachtage) zum Thema für den Herbst 2025 angedacht, um das Thema bystanderbezogene Prävention und sexualisierte Peergewalt auch dort nachhaltig zu sichern.

Teil 3 Ergänzende Inhalte

Im nachfolgenden dritten Teil dieses Berichts werden die *erfolgten und geplanten Veröffentlichungen* gelistet (Kap. 14) und das *Forschungsdatenmanagement* des Verbundes beschrieben (Kap. 15). Darüber hinaus wird die *Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeiten* (Kap. 16) bewertet, bevor eine Einschätzung zum *voraussichtlichen Nutzen und der Verwertbarkeit der Ergebnisse* (Kap. 17) vorgenommen wird. Danach wird ein Überblick über *während der Durchführung bekannt gewordene Fortschritte* (Kap. 18) auf dem für uns hier relevanten Fachgebiet gegeben, um das Projekt im Kontext aktueller Entwicklungen einzuordnen. Zum Abschluss werden mit Blick auf die Transparenz und Effizienz des Ressourceneinsatzes die *wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises* dargestellt (Kap. 19).

14 Erfolgte oder geplante Veröffentlichungen der Ergebnisse

Publikationen wurden in Zusammenarbeit der Verbundpartner:innen aber auch einzeln in den jeweiligen Projektteams erstellt und vorbereitet. Adressiert wurden sowohl Fachpraktiker:innen als auch ein (inter-)nationales wissenschaftliches Publikum. Die Disseminationsstrategie wurde bereits in Kap. 12 beschrieben.

Durchgeführte Vorträge und Workshops:

- Löwenstein, H. (16.09.2023). Rekonstruktion von Interaktionsordnungen unter Jugendlichen und von Schwierigkeiten sowie Chancen des Eingreifens Dritter bei sexualisierter Peer-Gewalt im Sport. Fachtagung „Bewegung, Sport und Körper in der Sozialen Arbeit“, Regensburg.
- Dinger, L., Gulowski, R. & Holz, M. (11.03.2024). Checken, Abklären und Entscheiden, Tun. Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen. AG Sexualisierte Gewalt der DGfPI, Online.
- Dinger, L., Gulowski, R. & Marquardt, L. (17.05.2024). Jugendliche stark machen gegen sexuelle Gewalt unter Jugendlichen - Spannungsfelder und gelingende Praxis in der Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen. 6. Jahreskonferenz der Kinderschutzzentren Deutschland, München.
- Holz, M. & Eberhardt, B. (05.06.2024): *Checken, Abklären und Entscheiden, Tun. Ein Workshop zur Stärkung jugendlicher Bystander:innen*. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen Online "Fachtagung."
- Dinger, L. & Gulowski, R. (05.06.2024): *CHAT. Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Deutsches Jugendinstitut

Online "Familienwissenschaftliche Kolloquienreihe der Abteilung Familie und Familienpolitik."

- Dinger, L. & Gulowski, R. (11.06.2024): *Check, reflect, act! Challenges for effective bystander behavior in the event of sexualized violence among peers*. 16th Nordic Youth Research Symposium (NYRIS), Tampere University (Finland).
- Kavemann, B. (18.06.2024): „Was bei der Schutzkonzeptentwicklung hilft“ *Input aus der Perspektive von CHAT*, Beitrag zur Abschlusstagung von Projekt SchutzJu – SaferFuture: Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit & Schulsozialarbeit, Kassel.
- Marquardt, Lynn (26.06.-28.06.24): Bundesweite Präventionsfachtagung DGfPI in Buchenau
- Gulowski, R. (28.06.2024): Dynamiken, Dilemmata, Disclosure. Perspektiven und Bedarfe jugendlicher Bystander:innen bei sexualisierter Peer-Gewalt. Nationaler Rat gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen "Sommertagung", Berlin.
- Dinger, L. & Gulowski, R. (31.07.2024). *What prevents young bystanders from intervening effectively in cases of sexualized peer violence?* International Society for the Study of Aggression (ISRA) World Meeting, München.
- Dinger, L. & Gulowski, R. (05.06.2024). *CHAT-Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Familie am Mittag – Ein familienwissenschaftliches Kolloquium der Abteilung F des DJI, Online.
- Holz, M. & Marquardt, L. (13.08.2024): Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen: Evaluationsergebnisse zum Praxismaterial aus dem Projekt „CHAT“. Forschungsnetzwerk zu „Sexualisierte Gewalt im Kontext Schule und in der Kinder- und Jugendhilfe“ (digital).
- Buskotte, A., Horstmann, N. & Kavemann, B. (06.09.2024). *Sexuelle Peergewalt - Jugendliche Bystander:innen stärken*. Workshop auf der Jahrestagung der Theaterpädagogischen Werkstatt, Schloss Buchenau.
- Gulowski, R., Kavemann, B. & Krebs, J., & (19.09.2024). *Checken, Abklären und Entscheiden, Tun – Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen*. Workshop – gemeinsam mit SchutzJu – im Rahmen der BMBF-Transfertagung „Wege in die Praxis – Innovative Konzepte zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, Berlin.
- Marquardt, Lynn (20.09.2024): Fachtag „Schule und sexualisierte Gewalt“ des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz
- Marquardt, Lynn (16.10.2024): Fachgespräch zum CHAT Projekt, BZgA- intern,

- Holz, M. & Gürtler, C. (27.-31.10.2024): *Generation Wer? Über die Lebenswelten von Jugendlichen*. Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie e.V. Arbeitstagung 2024 in Lindau (Bodensee) und online.

Durchgeführte Posterpräsentationen:

- Kavemann, B. (26.-28.6.2024). Check, reflect, act! Challenges for effective bystander behavior in the event of sexualized violence among peers. Jahrestreffen des European Network in Gender and Violence (ENGV), Vilnius.
- Krebs, J. (18./19.09.2024). Subjektive Schutzlogiken bei Reviktimisierungen durch sexualisierte Peergewalt: Eine Typologie als Ergebnis der qualitativ-rekonstruktiven Reanalyse von Interviewmaterial aus dem Vorgängerprojekt PRÄVIK. BMBF-Transfertagung „Wege in die Praxis – Innovative Konzepte zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, Berlin.
- Gulowski, R. (18./19.09.2024) Hürden effektiven Eingreifens als Bystander:in sexualisierter Peergewalt. BMBF-Transfertagung „Wege in die Praxis – Innovative Konzepte zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, Berlin.

Veröffentlichungen:

- Löwenstein, Heiko (2022). Agency rekonstruieren, Agency konzeptualisieren: Eine Skizze zum Stand der Agency-Analyse, zu methodologischen Perspektiven und zur theoretischen Bestimmbarkeit. In Daniel Doll, Barbara Kavemann, Bianca Nagel, & Adrian Etzel (Hg.), *Beiträge zur Forschung zu Geschlechterbeziehungen, Gewalt und privaten Lebensformen. Disziplinäres, Interdisziplinäres und Essays* (S.35-52). Barbara Budrich.
- Bericht über CHAT-Ergebnisse in der 4. (04/23), 5. (04/2024) und 6. Ausgabe (10/2024) des „WissenSchafftTransfer“, dem Newsletter der 3. Förderrunde der BMBF-Förderlinie „Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“.
- Gulowski, Rebecca/Holz, Magdalena (2024): Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen. Erprobung und Evaluierung des »CHAT«-Präventionsworkshops. In: *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, H. 1, S. 99-102.

Veröffentlichungen in Planung:

- Manual 1: „*Stand by me*: Jugendliche Bystander:innen bei sexualisierter Peergewalt“
- Manual 2: Fortbildungscurriculum zu den Fortbildungsmodulen (inkl. PPT Dateien und Handouts für Teilnehmer:innen)
- Broschüre in einfacher Sprache zu Präventionsarbeit in Arbeitsfeld der Behindertenhilfe und in inklusiven Kontexten
- Umfangreiche Darstellung des Modellprojektes und dessen Ergebnisse in der Fachzeitschrift der DGfPI
- Projektdarstellung und Präsentation der Ergebnisse in DJI Impulse 138, Ausgabe 1/2025
- zu den Ergebnissen der Reanalyse (AP1) in der Zeitschrift Soziale Passagen.
- zu den Ergebnissen der Nacherhebungen (AP1) in der Zeitschrift Diskurs Kindheits- und Jugendforschung.
- zu Geschlecht und Bystander:innen-Verhalten (u.a. Ergebnisse der vertiefenden Nacherhebungen AP 4) im Journal of Gender-Based Violence.
- zur Weiterentwicklung des hermeneutischen Ohrs im Journal of Social Work Education.
- zur Theoretisierung der empirischen Ergebnisse insgesamt in der Zeitschrift neue praxis (oder einem Sammelband).

Vorträge und Workshops in Planung:

- Marquardt, L. (17./18.03.25): CHAT-Workshop, Kongress „Armut und Gesundheit
- Gulowski, R. (13.-15.05.2025): Check, Reflect, Act! Jugendliche gegen sexualisierte Peer-Gewalt stark machen (CHAT). 18. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT), Leipzig.
- Dinger, L. Gulowski, R., Marquardt L. (23.-24.06.2025): Bystander:innen stärken. Checken, Abklären und Entscheiden, Tun (CHAT): Jugendliche gegen sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stark machen (Workshop). 30. Deutscher Präventionstag, Augsburg. (*beworben, Entscheidung ausstehend*)
- Gulowski, R. (23.-24.06.2025): Bystander:innen ‚schützen‘! Die Doppelrolle von Bystander:innen bei sexualisierter Peer-Gewalt und was Prävention berücksichtigen muss (Vortrag). 30. Deutscher Präventionstag, Augsburg (*beworben, Entscheidung ausstehend*).
- Gulowski, R. & Krebs, J. (15.10.2025): *CHAT. Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Deutsches Jugendinstitut Online "Familienwissenschaftliche Kolloquienreihe der Abteilung Familie und Familienpolitik."

Geplant ist weiterhin die Dissemination der Ergebnisse über die Netzwerke und die multiprofessionell aufgestellten Mitglieder der DGfPI, die Bundeskoordinierung Spezialisierter Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend (in Trägerschaft der DGfPI), die bundesweiten Fachtage und Vernetzungsangebote der DGfPI, sowie über die Fachzeitschrift der DGfPI.

15. Forschungsdatenmanagement (FDM)

Im Rahmen des Verbundvorhabens wurde ein umfassender Forschungsdatenmanagementplan entwickelt und umgesetzt, um die Erhebung, Verarbeitung, Speicherung und Archivierung der Daten datenschutzkonform umzusetzen.

15.1 Datenerhebungen

Von den einzelnen Teilvorhaben des Verbunds wurden verschiedene Datenerhebungen durchgeführt:

Empirische Exploration, Fundierung und Vertiefung sowie Verstetigung (AP1, AP2, AP4, AP6)

- **Qualitative Interviews mit Jugendlichen**

- Mit Jugendlichen besonders vulnerabler und herausfordernder Zielgruppen zur Untersuchung von Schutzmaßnahmen gegen sexuelle Übergriffe (TP A, AP 1 und 4), n=15
- Sekundäranalyse qualitativer Daten aus den BMBF-Projekten Prävik und „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe“ (TP B, AP 1 und 4), n=25

- **Qualitative Expert:inneninterviews**

- Mit pädagogischen Fachkräften zu Wahrnehmungen der Schutzbedarfe und -kompetenzen bzw. des Bystander:innenverhaltens von Jugendlichen, zu Bedarfen der Mitarbeitenden hinsichtlich präventivem und intervenierendem Handeln im pädagogischen Alltag sowie zu Implementierungsbedingungen von Präventionsansätzen (TP B und C, AP 2), n=16
- Mit Expert:innen aus dem Bereich der Schutzkonzeptentwicklung, um Möglichkeiten der Integration zu erörtern (TP A, AP 10), n=4

- **Qualitative Gruppendiskussionen**

- Mit Jugendlichen zu Gruppenprozessen und Sichtweisen spezifischer Gruppen von Jugendlichen (TP A, AP 4), n=3

Von den qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen (AP1, AP4, AP6) wurden Tonaufzeichnungen erstellt. Diese wurden jeweils an einen externen Dienstleister übermitteln, die die Aufnahmen transkribierten, direkte Identifikationsmerkmale unkenntlich

machten und die Daten ausschließlich zu diesen Zwecken und auf Weisung des Auftraggebers verarbeiten durften. Die Auswertungen erfolgten mittels inhaltsanalytischer, rekonstruktiver und soziometrischer Methoden. TP C und TP D (AP 2) nutzen zum Datenaustausch der qualitativen Interviews mit einem Transkriptionsbüro jeweils passwortgeschützte interne Server. Für den Datenaustausch zwischen TP A und dem mit Transkriptionen beauftragten externen Dienstleister wurde ein verschlüsselter Cloud-Server (tubIT Nextcloud) genutzt. Mit diesem Dienstleister (tubIT IT-Service-Center, Einsteinufer 17, 10587 Berlin) wurde ebenfalls ein Auftragsverarbeitungsvertrag abgeschlossen. Den Transkriptionsbüros wurde ein zeitlich begrenzter Link zum Download der Daten per E-Mail zugesendet.

Evaluationen

- **Quantitative Befragungen**
 - Mit Jugendlichen zur Evaluation der Präventionsmaterialien (TP A, AP 3)
 - Mit Fortbildner:innen zur Evaluation der Fortbildungsmaterialien (TP A, AP 5)
- **Feldnotizen**
 - Von Präventionsfachkräften zur Anwendung der Präventionsmaterialien (TP A, AP 3).
- **Fortbildungsprotokolle**
 - Von Fortbildner:innen (TP A, AP 5).

Die Datenübertragung der standardisierten Befragungen wurde vom TP A übernommen. Im Zuge der Datenerfassung der ausgefüllten Fragebögen wurden personenbezogene Daten entsprechend der Bestimmungen der DSGVO verarbeitet. Es wurde eine einzelne Kennung vergeben, die nur von den Projektmitarbeitenden zum Lesen, Schreiben und Löschen von Dateien genutzt werden konnte. Die Übermittlung der eingegebenen Daten (Excel-Tabellenbände und SPSS) erfolgte in passwortgeschützter Form über den gesicherten Cloud-Server. Die Entschlüsselung der Daten konnte nur durch die beteiligten Projektmitarbeitenden vorgenommen werden. Zugang zum Schlüssel hatten neben dem Projektleiter nur noch die Projektmitarbeitenden.

15.2 Datenspeicherung

Die Datenspeicherung und das Backup wurden während der Projektlaufzeit durch die Projektleitung in Kooperation mit dem zuständigen DV-Mitarbeiter der jeweils verantwortlichen Projektpartner:innen sichergestellt. Die Daten wurden passwortgesichert auf einem Server der Institution DJI gespeichert und waren nur den Projektmitarbeitenden zugänglich.

15.3 Datendokumentation

Informationen, die zum Verständnis der Daten notwendig waren, wurden dokumentiert. Dazu gehörten insbesondere Erhebungsinstrumente (Fragebögen, Leitfäden), Interviewer:innenanweisungen, Transkriptionsregeln, Codebücher, Codierschemata und Syntaxen.

15.4 Legitimität

Die Erhebung, Nutzung und Verarbeitung aller Daten im Verbundvorhaben erfolgte im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzrechts, insbesondere der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG). Die Vorkehrungen zur Gewährleistung des Datenschutzes im Einzelnen sowie Maßnahmen zur Einhaltung ethischer Standards wurden bei der Erarbeitung des Ethikantrags differenziert ausgearbeitet.

15.5 Datenarchivierung

Die Forschungsdaten, die den Projektveröffentlichungen zugrunde lagen, werden für mindestens zehn Jahre archiviert. Die qualitativen Daten werden auf einem internen verschlüsselten Server von TP A archiviert, die quantitativen Daten gehen an das DJI-FDZ und werden nach den dortigen Vorgaben archiviert. Daten, für die keine rechtliche Archivierungsgrundlage bestand, wurden zum Projektende gelöscht oder vernichtet. Die Daten werden an die zentrale Verwaltung von TP A weitergegeben und entsprechend der dort geltenden Verfahren gelöscht. Dazu gehörten Tonaufzeichnungen, Kontaktdaten und Einverständniserklärungen. Die Datenschutzbeauftragten der jeweiligen Teilvorhaben wurden in diesen Prozess eingebunden. Eine Sekundärnutzung der qualitativen Interviews durch andere Stellen als die Verbundpartner:innen wurde aufgrund der sensiblen Natur der Interviews ausgeschlossen.

15.6 Verantwortlichkeiten

Verantwortlich für das Datenmanagement in den Teilprojekten waren die Teilprojektleitungen.

16. Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Die im Rahmen des Verbundvorhabens durchgeführten Arbeitsschritte waren notwendig, um die im Projektantrag formulierten Ziele zu erreichen. Dabei orientierte sich der Verbund konsequent an den im Antrag festgelegten Zielsetzungen, wobei notwendige Anpassungen und flexible Lösungen im Verbund eingeführt wurden, um den Herausforderungen im Projektverlauf zu begegnen. Insbesondere erforderte die Komplexität der Zielsetzungen, etwa in der Entwicklung, Erprobung und Evaluation der Präventionsmaterialien sowie der

Durchführung qualitativer Interviews und Gruppendiskussionen, eine kontinuierliche Anpassung des Vorgehens. Verzögerungen und Änderungen im Vergleich zur ursprünglichen Planung, beispielsweise durch die Verspätung des positiven Bescheids des Ethikantrags oder die Herausforderungen bei der Akquise von Interviewpartner:innen für Arbeitspakete 1 und 4, wurden erkannt und transparent kommuniziert. In diesen Fällen wurde das DLR informiert, und das Vorgehen wurde in enger Abstimmung angepasst, um den Projektfortschritt sicherzustellen. Die durchgeführten Maßnahmen waren nicht nur erforderlich, um die wissenschaftlichen und praktischen Ziele des Projekts zu erreichen, sondern auch angemessen, um den spezifischen Herausforderungen der Präventionsarbeit in unterschiedlichen sozialen und institutionellen Kontexten Rechnung zu tragen. Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis sowie die Anpassung der Arbeitsprozesse haben maßgeblich dazu beigetragen, den Projektverlauf effektiv und zielführend zu gestalten und die Ziele zu erreichen.

17. Voraussichtlicher Nutzen, insbesondere der Verwertbarkeit des Ergebnisses im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans

Die im Verbundvorhaben erzielten wissenschaftlichen Erkenntnisse und entwickelten Materialien können maßgeblich zur Weiterentwicklung der Prävention sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen beitragen und leisten einen relevanten Beitrag zur pädagogischen Praxis und zur wissenschaftlichen Theoriebildung.

Die im Projekt entwickelten Präventionsmaterialien und Fortbildungskonzepte wurden auf der Grundlage empirischer Forschungsergebnisse praxisnah gestaltet und in unterschiedlichen sozialen Kontexten und hinsichtlich spezifischer Vulnerabilitäten erprobt. Sie ermöglichen pädagogischen Fachkräften, gezielt bystanderbezogen an den Schutzkompetenzen Jugendlicher zu arbeiten und dabei die Dynamiken im sozialen Umfeld zu berücksichtigen. Dafür wurden praxistaugliche Strategien entwickelt, um Jugendliche in die Verantwortung für Schutzprozesse einzubeziehen und ihnen Handlungsoptionen aufzuzeigen. Die Materialien sind so konzipiert, dass sie flexibel in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern wie Schule, Jugendverbandsarbeit, Eingliederungshilfe sowie (stationärer) Jugendhilfe eingesetzt werden können. Nach Abschluss des Verbunds zeigt sich die Verwertbarkeit der entwickelten Fortbildungsformate insbesondere auch in der Möglichkeit der Multiplikation: Durch die gezielte Schulung von Absolvent:innen entsprechender Studiengänge, Fachkräften und Fortbildner:innen kann der Ansatz nachhaltig verbreitet und in bestehende Präventionsprogramme integriert werden bzw. diese erweitern.

Das Verbundvorhaben leistet auch für die wissenschaftliche Landschaft einen erheblichen Mehrwert, indem es an bestehende Forschungsansätze zur Prävention sexualisierter Gewalt und zum Bystander:innen-Verhalten anknüpft und diese weiterentwickelt. Das im Projekt angewandte, weiterentwickelte und für die Praxis aufbereitete „Bedrängten- und Bystander:innen-Handlungsmodell“ bietet eine theoretische Innovation, die den Fokus auf Schutzprozesse im Jugendalter *im sozialen Umfeld* erweitert. Dabei werden nicht nur Betroffene und Ausübende, sondern explizit auch die Rolle von Bystander:innen in Gruppenprozessen einbezogen. Die Ergebnisse liefern damit differenzierte Erkenntnisse zu gruppenspezifischen Prozessen, Interventionsdilemmata und Machtdimensionen im Kontext sexualisierter Übergriffe unter Jugendlichen. Der Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung zeigt sich zudem in der systematischen Evaluation der Materialien und Fortbildungen unter Berücksichtigung qualitativer und quantitativer Methoden.

Die Projektergebnisse richten sich an verschiedene Zielgruppen, um eine nachhaltige Verbreitung und Verankerung der entwickelten Ansätze zu gewährleisten. Im Fokus stehen pädagogische Fachkräfte, die durch praxisnahe Materialien und Fortbildungskonzepte in ihrer Arbeit mit Jugendlichen gestärkt werden sollen. Ebenso richtet sich der wissenschaftliche Beitrag an Forschende vor allem in den Bereichen Sozialwissenschaften, Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften, um die theoretische Weiterentwicklung und den Diskurs im Bereich der bystanderbezogener Prävention sexualisierter Gewalt zu unterstützen. Fachverbände und Institutionen wie die BZgA, die DGfPI sowie Fortbildungseinrichtungen im Bereich der Jugendhilfe sind weitere wichtige Adressat:innen, da sie über Strukturen verfügen, um die entwickelten Ansätze in bestehende Präventionsprogramme zu integrieren. Schließlich werden auch die Jugendlichen selbst als zentrale Zielgruppe angesprochen, insbesondere durch gezielte Workshop-Angebote, die eine direkte Ansprache und Sensibilisierung ermöglichen. Um die Projektergebnisse langfristig nutzbar zu machen, wurden gezielte Disseminationsstrategien entwickelt (vgl. Kap. 12). Dazu zählen Fortbildungsveranstaltungen, Fachpublikationen, Tagungsbeiträge sowie die systematische Integration der Materialien in bestehende Programme zur Gewaltprävention. Diese Maßnahmen gewährleisten eine nachhaltige Verbreitung der im Projekt entwickelten Ansätze und fördern deren Anwendung in verschiedenen Praxisfeldern. Die Ergebnisse des Projekts schaffen somit nicht nur kurzfristig nutzbare Materialien, sondern leisten durch die theoretische Fundierung, die entwickelten Materialien sowie deren Evaluation auch einen nachhaltigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Präventionsforschung und -praxis. Entsprechend dem festgelegten Verwertungsplan erfolgten bereits gemeinsame Publikationen der Verbundpartner:innen sowie der einzelnen Teilvorhaben, die sowohl die wissenschaftliche Fachwelt als auch die pädagogische Praxis adressieren. Auch zukünftig sind weitere Veröffentlichungen vorgesehen, um die

Projektergebnisse einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Manuale, die die zentralen Ergebnisse und Materialien des Projekts zusammenfassen, die Broschüre in einfacher Sprache sowie die Module für die Hochschullehre werden über die Projekthomepage (bystander-stärken.de) sowie über die Projektpages der Teilprojekte bereitgestellt und können dort von Interessierten kostenfrei heruntergeladen werden.

18. Während der Durchführung des Vorhabens bekannt gewordene Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

Die Forschung im Bereich der bystanderbezogenen Prävention von sexualisierter Gewalt ist in den letzten Jahren gewachsen, was die zunehmende Relevanz dieses Bereichs verdeutlicht (Banyard et al. 2024). Gleichzeitig gibt es eine deutliche Differenz der Forschungslandschaft zwischen den USA und dem deutschsprachigen Raum. Während in den USA nicht nur die Forschung, sondern auch landesweit bereits Schulen Programme zur Intervention von Bystander:innen umsetzen (Cocker et al. 2017) befindet sich diese Perspektive in Deutschland erst noch am Beginn (vgl. Ergebnisse der Befragungen der Expert:innen zu Schutzkonzepten, Kap. 10.1.1). Gegen Ende der Verbundlaufzeit startete aber noch ein weiteres Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat „sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen vor[zu]beugen“²⁵. Hier entwickelt ein internationales Forschungsteam ein Programm zur Prävention von sexualisiert übergriffigem Verhalten unter Jugendlichen, das mit 400.000 Euro aus dem Förderprogramm „Erasmus+ Jugend“ finanziert wird. Die Leitung des auf drei Jahre angelegten Projekts mit dem Titel „*Prevention Works*“, das am 1. Mai 2024 startet, liegt bei Prof. Dr. Georgios Paslakis von der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum am Campus Ostwestfalen-Lippe. Neben der Ruhr-Universität Bochum sind weitere Nichtregierungsorganisationen aus verschiedenen europäischen Ländern an dem Verbundvorhaben beteiligt. Erste Ergebnisse aus diesem Projekt sind bislang noch nicht zugänglich, ein Austausch soll aber stattfinden.²⁶

Im angelsächsischen Raum gibt es hingegen zahlreiche Studien zur bystanderbezogener Prävention, die, wenn sie auch nicht immer grundlegend neue Aspekte beleuchten, doch eine zunehmend ausdifferenzierte Betrachtung des Themas ermöglichen. Zentrale Aspekte der Studien sind aktuell Fragen danach, welche zentralen Einflussfaktoren für Bystander:innen-

²⁵ https://www.gew-ansbach.de/data/2024/04/RUB_Sexuellen_Uebergriffen_unter_Jugendlichen_vorbeugen_2024-04-16.pdf

²⁶ E-Mail-Kommunikation mit Prof. Dr. Georgios Paslakis

Interventionen auf welche Weise wirken und die Wirksamkeit bestehender bystanderbezogener Präventionsprogramme. In einer jüngst erschienenen Meta-Studie von Manwaring et al (2023) wurden 85 Studien zu Faktoren, die Bystander:innen-Interventionen in Situationen sexualisierter Gewalt beeinflussen, identifiziert. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass neben individuellen und situativen besonders auch kontextuelle Faktoren eine Rolle spielen. Besonders bedeutsam erwiesen sich die wahrgenommenen sozialen Normen: Personen waren eher bereit einzugreifen, wenn sie glaubten, dass ihr soziales Umfeld solches Verhalten unterstützt. Mainwaring et al. unterstützen damit die im Verbund angelegte theoretische Ausgangslage, sexualisierte Peergewalt als „soziales Geschehen“ zu verstehen. Diese Perspektivierung betont, dass in Peersettings und bei sexualisierter Peergewalt sexuelle Interaktionsstile und sexuelle Geschlechtervorstellungen sowie soziale Regeln – wer mit wem was warum machen darf – ausgehandelt und gruppenspezifisch normiert werden. (Helfferich/Doll/Feldmann/Kavemann 2021). Allerdings bleibt die Interaktion dieser Faktoren nach Mainwaring et al. (2023) weitgehend unerforscht. Hier schließen unsere Ergebnisse der umfassenden qualitativen Erhebung (AP1 und AP4) an und bieten mögliche Antworten.

In den letzten Jahren während der Verbundlaufzeit wurde nun auch stärker das Geschlecht und die sexuelle Orientierung als Einflussfaktor berücksichtigt, da die Rolle von Geschlecht und geschlechtlicher Identität für Bystander:innen-Verhalten bislang nicht ausreichend differenziert wurde (López et al. 2023). Dabei ist der Zusammenhang von Faktoren, die das Eingreifen von Bystander:innen unter queeren Jugendlichen fördern oder hemmen, von großer Bedeutung, da diese Gruppe einem erhöhten Risiko für sexualisierte Gewalt ausgesetzt ist (López et al. 2023). Bisherige Forschung hat zwar Barrieren und unterstützende Faktoren für Bystander:innen-Interventionen untersucht, dabei jedoch nicht ausreichend berücksichtigt, wie sich diese je nach sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität unterscheiden können. López et al. (2023) untersuchten hier eben jene Faktoren, die Bystander:innen-Interventionen von queeren Jugendlichen im Kontext der Prävention sexualisierter Gewalt beeinflussen (n= 2.645; US-Schüler:innen der 10. Klasse). Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung war, dass queere Jugendliche im Vergleich zu heterosexuellen Jugendlichen sowohl eine höhere Bereitschaft als auch ein aktiveres Verhalten als Bystander:innen zeigten. Sie berichteten zudem häufiger als cis-heterosexuelle Jugendliche positive Erwartungen in Bezug auf die Konsequenzen eines Eingreifens, wie das moralische Bedürfnis, helfen zu wollen, und wiesen geschlechtergerechtere Einstellungen auf. Ein weiterer auffälliger Faktor war der häufiger berichtete exzessive Alkoholkonsum in dieser Gruppe, der möglicherweise risikobehaftetes Verhalten verstärken könnte. Interessanterweise unterschieden sich die Gruppen queerer und cis-heterosexueller Jugendlicher jedoch nicht in Bezug auf die Angst vor negativen Konsequenzen eines Eingreifens, wie beispielsweise der Sorge um die eigene Sicherheit. Die

Studie identifizierte zudem zwei zentrale Mediatoren, die den Zusammenhang zwischen sexueller Identität und die Bereitschaft zur Intervention erklärten: Geschlechtergerechte Einstellungen sowie die antizipierten positiven Konsequenzen des Eingreifens wirkten sich signifikant fördernd auf die Interventionsbereitschaft aus. Faktoren wie schulische Zugehörigkeit oder negative Erwartungen beeinflussten die Bystander:innen-Bereitschaft hingegen nicht in signifikanter Weise. Die Ergebnisse legen nahe, dass Präventionsprogramme gezielt auf die spezifischen Einflussfaktoren eingehen sollten, die insbesondere bei queeren Jugendlichen förderlich für Bystander:innen-Verhalten sind. Der Einbezug geschlechtergerechter Perspektiven und die Betonung positiver Konsequenzen eines Eingreifens können dazu beitragen, Jugendliche unterschiedlicher sexueller Orientierungen wirksam anzusprechen und ihre Interventionsbereitschaft zu stärken. Diese Erkenntnisse sind auch für das Verbundvorhaben von besonderer Relevanz, da sie die Bedeutung unserer *qualitativen* empirischen Exploration und Vertiefung queerer Jugendlicher (AP4, Kap. 8) *quantitativ* untermauert.

Neben den Einflussfaktoren wurde auch die Effektivität von Bystander:innen-Präventionsprogrammen untersucht. In einer Meta-Analyse (Kettrey/Marx 2021) wurden 19 Studien mit insgesamt 7.920 Teilnehmenden untersucht. Die Ergebnisse belegen, dass die Präventionsprogramme signifikante positive Effekte auf die Fähigkeit, problematische Situationen zu identifizieren, zeigten, während andere Schlüsselkompetenzen wie das Wahrnehmen von Risikosituationen, das Übernehmen von Verantwortung und das Wissen über Interventionsstrategien weniger stark beeinflusst wurden. Dennoch führte die Teilnahme an den Programmen zu einer messbar höheren Bereitschaft zum Eingreifen. Dies wirft Fragen nach der Beziehung zwischen der Entwicklung von Kompetenzen und tatsächlichem Interventionsverhalten auf und verdeutlicht den Bedarf an weiterer Forschung zur kausalen Verbindung dieser Faktoren. Ein spezifisch evaluiertes Programm, *Bringing in the Bystander (BitB)* (Bouchard et al. 2023), zeigte ebenfalls positive Effekte auf die Reduktion von Vergewaltigungsmythen, die Steigerung der Bystander:innen-Effizienz und der Interventionsabsichten. Die Ergebnisse betonen die Wirksamkeit gut strukturierter, theoriegeleiteter Präventionsmaßnahmen, insbesondere, wenn sie auf die Förderung sozialer Kompetenzen und den Abbau problematischer Überzeugungen abzielen. Bouchard et al. (2023) unterstützen damit die Ergebnisse aus unseren Evaluationen (vgl. Kap. 7 und 9).

Fasst man die aktuellen Entwicklungen im Forschungsfeld zusammen, liegt nahe, auch eine Wirkungsstudie für Bystander:innen-Interventionen im Kontext der Prävention sexualisierter Gewalt in Deutschland im Anschluss an den Verbund anzudenken. Diese würde empirisch überprüfen, ob die Interventionsbereitschaft und die Frequenz von Interventionen tatsächlich gesteigert werden und, ob problematische Einstellungen (z. B. Vergewaltigungsmythen)

reduziert werden sowie die Präventionsprogramme zu einer nachhaltigen Veränderung sozialer Normen beitragen kann. Zu inkludieren wäre dabei die differenzierte Betrachtung unterschiedlicher, auch vulnerabler Zielgruppen, wie z.B. queere Jugendliche, die aufgrund erhöhter Gewaltbetroffenheit und spezifischer sozialer Herausforderungen besonders von Präventionsmaßnahmen profitieren könnten. Eine Wirkungsstudie könnte klären, inwiefern Interventionen diese Normen positiv beeinflussen und ob dies zu stabileren Schutzprozessen in Gruppen führt. Insgesamt wäre eine Wirkungsstudie entscheidend, um evidenzbasierte Empfehlungen für die Weiterentwicklung präventiver Programme und eine vulnerabilitätssensible Ausgestaltung, wie im CHAT-Ansatz, zu ermöglichen.

19. Wichtigste Positionen des zahlenmäßigen Nachweises

TP A (DJI)

Tabelle 10 Wichtigste Positionen des zahlenmäßigen Nachweises TP A/DJI

Pos.	Ausgaben 2021	Ausgaben 2022	Ausgaben 2023	Ausgaben 2024	Gesamtkosten CHAT	Bewilligte Mittel (Gesamt)	Differenz
0812	- €	55.315,38 €	68.730,60 €	86.295,94 €	210.341,92 €	210.342,51€	-0,59 €
0817							
0822	- €	6.335,16 €	7.465,25 €	1.365,10 €	15.165,51 €	15.008,23 €	157,28 €
0831							
0834	- €	5.823,00 €	4.432,50 €	3.186,00 €	13.441,50 €	13.441,50 €	- 0,00 €
0835	- €	973,11 €	3.508,20 €	5.530,29 €	10.011,60 €	14.749,50€	- 4.737,90 €
0843	- €	6.165,05 €	7.619,59 €	8.766,10 €	22.550,74 €	22.538,08 €	12,66 €
0846	- €	921,99 €	2.844,97 €	2.448,59 €	6.215,55 €	6.456,96 €	- 241,41 €
0850							
Gesamt	- €	75.533,69	94.601,11	107.592,02	277.726,82 €	282.536,78 €	- 4.809,96 €

Literaturverzeichnis

- Allroggen, Marc/Rau, Thea/Ohlert, Jeannine/Fegert, Jörg M. (2017). Lifetime prevalence and incidence of sexual victimization of adolescents in institutional care. *Child Abuse & Neglect*, 66, 23–30.
- Allroggen, Marc (2015). Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen. In Jörg M. Fegert/Ulrike Hoffmann/Elisa König/Johanna Niehues/Hubert Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen*. Berlin, Heidelberg: Springer, 383-390.
- Banyard, Victoria/Mitchell, Kimberly/Goodman, Kimberly/Ybarra, Michelle (2024). Bystanders to Sexual Violence: Findings From a National Sample of Sexual and Gender Diverse Adolescents. *Journal of Interpersonal Violence*, 40, 1221-1247.
- Banyard, Victoria/Waterman, Emily/Edwards, Kathy/Valente, Thomas (2022): Adolescent Peers and Prevention: Network Patterns of Sexual Violence Attitudes and Bystander Actions. *Journal of interpersonal violence*, 37, NP12398-NP12426
- Banyard, Victoria (2011): Who will help prevent sexual violence: Creating an ecological model of bystander intervention. *Psychology of Violence*, 1(3), 216–229.
- Blättner, Beate/Liepe, Katharina/Schultes, Katrin/Hehl, Lieselotte/Brzank, Petra (2014). Grenzüberschreitendes Verhalten und Gewalt in Liebesbeziehungen unter Jugendlichen: Prävalenz und Lebensqualität unter Hessischen Schülerinnen und Schülern. *Das Gesundheitswesen*, 77(11), 895–900.
- Bouchard, Jessica/Wong, Jennifer/Lee, Chelsey (2023). Fostering college students' responsibility as prosocial bystanders to sexual violence prevention: A meta-analysis of the Bringing in the Bystander program. *Journal of American College Health*, 72(9), 3410–3422. <https://doi.org/10.1080/07448481.2022.2162825>
- Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hg.) (2003): Empfehlungen für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen. Kiel.
- Burn, Shawn (2009). A Situational Model of Sexual Assault Prevention through Bystander Intervention. *Sex Roles*, 60(11–12), 779–792.
- Christmann, Bernd (2020). Disclosure von sexualisierter Gewalt – Definitionen, Forschungsstand, Implikationen für Prävention und pädagogische Praxis. In Martin Wazlawik/Bernd Christmann/Maika Böhm/Arne Dekker (Hrsg.), *Perspektiven auf*

sexualisierte Gewalt Einsichten aus Forschung und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, 263-276.

Cohen, Jacob (1992): Statistical Power Analysis. In: *Current Directions in Psychological Science*, 1, S. 98–101

Coker, Ann/Bush, Heather/Cook-Craig, Patricia/DeGue, Sarah/Clear, Emily/Brancato, Candace/Fisher, Bonnie/Recktenwald, Eileen (2017): RCT testing bystander effectiveness to reduce violence. *American Journal of Preventive Medicine*, 52(5), 566–578.

Derr, Regine/Hartl, Johann/Mosser, Peter/Eppinger, Sabeth/Kindler, Heinz (2017). *Kultur des Hinhörens - Sprechen über sexuelle Gewalt, Organisationsklima und Prävention in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Zentrale Ergebnisse*. München: DJI https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/derr_hartl_kultur_des_hinwoerens.pdf

DGfPI (2020): Qualitätskriterien für die Prävention sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Düsseldorf. Verfügbar unter: https://dgfpi.de/files/presse-medien/broschueren/2020-01-17_Flyer_Qualitaetskriterien_Praevention_Druckversion.pdf [

Edwards, Katie/Banyard, Victoria/Sessarego, Stephanie/Waterman, Emily/Mitchell, Kimberly/Chang, Hong (2019): Evaluation of a bystander-focused interpersonal violence prevention program with high school students. *Prevention Science*, 20(4), 4883–498.

Espelage, Dorothy/Low, Sabina (2013): Understanding and preventing adolescent bullying, sexual violence, and dating violence. In: Elizabeth Vera (Ed.), *The Oxford handbook of prevention in counseling psychology*. New York: Oxford University Press, 163-183.

Finkelhor, David/Browne, Angela (1985). The traumatic impact of child sexual abuse: A conceptualization. *American Journal of Orthopsychiatry*, 55(4), 530–541

Fischer, Peter/Krueger, Joachim/Greitemeyer, Tobias/Vogrincic, Claudia/Kastenmüller, Andreas/Frey, Dieter/Heene, Moritz/Wicher, Magdalena/Kainbacher, Martina (2011): The bystander-effect: a meta-analytic review on bystander intervention in dangerous and non-dangerous emergencies. *Psychological Bulletin*, 137(4), 5173–537.

Gulowski, Rebecca/Derr, Regine/Kindler, Heinz (2023): Peer-Disclosure. Ressourcen, Konflikte und Herausforderungen des Anvertrauens sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen. *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug)*, 68(4), 1503–155.

Gulowski, Rebecca/Krüger, Christina (2020): Jugendliche reden über sexualisierte Gewalterfahrungen vor allem mit ihren Peers. Erste Erkenntnisse aus dem BMBF-Projekt

"Peers als Adressatinnen und Adressaten von Disclosure und Brücken ins Hilfesystem".
Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, 1/2020, 303–34.

Helfferrich, Cornelia/Doll, Daniel/Feldmann, Jasmin/Kavemann, Barbara (2021): Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen als Frage von Macht, Geschlecht und sozialer Einbindung in Gruppen – eine qualitative Rekonstruktion. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 41(1), 73–89.

Helfferrich, Cornelia/Doll, Daniel/Kavemann, Barbara (2019): Prävention sexueller Übergriffe auf Partys: Interventionen Dritter aus der Sicht Jugendlicher. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 22(1), 26–41.

Helfferrich, Cornelia/Kavemann, Barbara (2016): „Kein Sex im Kinderheim?“ Prävention sexueller Gewalt in der stationären Jugendhilfe. *Sozialmagazin*, 41(8), 52–59.

Helfferrich, Cornelia/Kruse, Jan (2007): Vom „professionellen Blick“ zum „hermeneutischen Ohr“. Hermeneutisches Fremdverstehen als eine sensibilisierende Praxeologie für sozialarbeiterische Beratungskontakte. In Ingrid Miethe/Wolfram Fischer/Cornelia Giebeler/Martina Goblirsch/Gerhard Riemann (Hrsg.) *Rekonstruktion und Intervention. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung*. Opladen u.a.: Budrich, 1753–188

Herz, Andreas/Peters, Luisa/Truschkat. Inga (2015): How to do qualitative strukturelle Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. *FQS*, 16(1).

Hofherr, Stefan/Kindler, Heinz (2018): Wie Jugendliche auf miterlebte Situationen sexueller Gewalt reagieren. Bystander-Verhalten als möglicher Ansatzpunkt von Prävention? *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 38(2), 1713–183.

Kavemann, Barbara/Helfferrich, Cornelia/Nagel, Bianca (2017): Prävention und Sexualpädagogik für Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. *Betrifft Mädchen*, 4, 163–169.

Kavemann, Barbara (2016): Sexualpädagogik oder Gewaltprävention? - Sexualität vor dem Hintergrund sexueller Gewalterlebnisse. *Forum Gemeindepsychologie*, 21(1).

Kavemann, Barbara/Harthun-Palmowski, Sandra/Nagel, Bianca/Schürmann-Ebenfeld, Silvia/Wagner, Stefanie, unter Mitarbeit von Helfferrich, Cornelia, (2016): *Sexualpädagogik mit Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? Konzept für einen zweitägigen Workshop mit jugendlichen Mädchen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe*. Freiburg, Berlin und München: DJI.

- Kettrey, Heather/Marx, Robert (2021): Effects of bystander sexual assault prevention programs on promoting intervention skills and combatting the bystander effect: a systematic review and meta-analysis. *Journal of Experimental Criminology*, 17, 343–367.
- Kindler, Heinz/Helfferich, Cornelia (2021): *Zusammenführung der Ergebnisse und mögliche Bedeutung für die Präventionspraxis*. Vortrag auf dem Abschluss Symposium des BMBF-Projekts „Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher“, München, 17.02.2021
- Kindler, Heinz/Schmidt-Ndasi, Daniela (2011): *Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder*. München: DJI (https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/sgmj/Expertise_Amyna_mit_Datum.pdf).
- Kuckartz, Udo (2014): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2., durchgesehene Auflage*. Weinheim/Basel
- Latané, Bibb/Darley, John (1968): Group inhibition of bystander intervention in emergencies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 10(3), 215–221.
- Labhardt, Danielle/Holdsworth, Emma/Brown, Sarah/Howat, Douglas (2017): You see but you do not observe: A review of bystander intervention and sexual assault on university campuses. *Aggression and Violent Behavior*, 35, 13–25.
- López, Gabriela/Bhuptani, Prachi/Orchowski, Lindsay (2023): Gender equitable attitudes as a significant mediator of bystander intentions among sexual minority adolescents. *Journal of adolescence*, 95(7), 14093–1419.
- Löwenstein, Heiko (2022): „Agency rekonstruieren, Agency konzeptualisieren. Eine Skizze zum Stand der Agency-Analyse, zu methodologischen Perspektiven und zur theoretischen Bestimmbarkeit“. In Daniel Doll/Barbara Kavemann/Bianca Nagel/Adrian Etzel (Hrsg.), *Beiträge zur Forschung zu Geschlechterbeziehungen, Gewalt und privaten Lebensformen. Disziplinäres, Interdisziplinäres und Essays*. Opladen u.a.: Budrich, 33-50.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews (2. Aufl.)*. Wiesbaden: Springer
- Mainwaring, Chelsea/Gabbert, Fiona/Scott, Adrian (2023): A Systematic Review Exploring Variables Related to Bystander Intervention in Sexual Violence Contexts. *Trauma, Violence, & Abuse*, 24(3), 17273–1742.
- Maschke, Sabine/Stecker, Ludwig (2017): SPEAK! Die Studie. Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher: Hauptstudie. Öffentlicher Kurzbericht

(https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/kurzbericht_speak_2017-05-22.pdf).

- McMahon, Sarah/Burnham, Jessica/Banyard, Victoria (2020): Bystander intervention as a prevention strategy for campus sexual violence: perceptions of historically minoritized college students. *Prevention Science*, 21(6), 7953–806.
- McMahon, Sarah/Banyard, Victoria/McMahon, Sheilla. (2015): Incoming College Students' Bystander Behaviors to Prevent Sexual Violence. *Journal of College Student Development*, 56(6), 488–493.
- Mulvey, Kelly/McMillian, Lauren/Irvin, Mathew/Carlson, Ryan (2020): Youth cognition surrounding bullying of peers with disabilities: Inclusion, intervention, and the role of the group. *Journal of Emotional and Behavioral Disorders*, 28(1), 173–28.
- Pooch, Marie-Theres/Fakhir, Zainab/Meyer, Rosalie/Kindler, Heinz (Juni, 2022): *Schutzprozesse gegen sexuelle Übergriffe: Partizipative Prävention im sozialen Umfeld vulnerabler Jugendlicher*. Kurzbericht über zentrale Ergebnisse aus Teilprojekt B/DJI „Selbstschutzstrategien und unterstützendes Verhalten von Bystandern sowie Fachkräften“. München: DJI.
- Pooch, Marie-Theres, Meyer, Rosalie & Derr, Regine, (2021): Wie Jugendliche versuchen, sich und andere vor sexuellen Übergriffen zu schützen. *DJI Impulse. Politische Bildung von Anfang an. Wie Kinder und Jugendliche Demokratie lernen und erfahren können*, Nr. 125(1), S. 36–40.
- Rusack, Tanja (2019): *Sexualität und Gewalt in Paarbeziehungen von Jugendlichen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Saldaña, Johnny (2009). *The coding manual for qualitative researchers*. Thousand Oaks: Sage.